



universität
wien

MASTERARBEIT

Titel der Masterarbeit

„Viktor Suchy und die österreichische Exilliteratur.
Rekonstruktion seiner Vermittlungsarbeit anhand des Nachlasses.“

Verfasserin

Hanna Prandstätter, BA

angestrebter akademischer Grad

Master of Arts (MA)

Wien, 2015

Studienkennzahl lt Studienblatt: A 066 818

Studienrichtung lt. Studienblatt: Masterstudium Austrian Studies – Cultures

Studienrichtung lt. Studienblatt: Literatures, Languages

Betreuerin / Betreuer: Ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Johann Sonnleitner

Danksagung

Ich bedanke mich bei Yvonne Kramelhofer, für die vielen Stunden des gemeinsamen Sichtens und Sortierens des Nachlasses.

Besonderer Dank gilt Dr. Astrid Wallner, die das Projekt der Nachlassaufarbeitung an der Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur mitbetreute und uns stets hilfreich zur Seite stand sowie Dr. Ursula Seeber von der Österreichischen Exilbibliothek für ihr Engagement und ihre fachlichen Hinweise und Ratschläge.

Dankend erwähnen möchte ich Prof. Dr. Friedbert Aspetsberger und seinen Einblick in die Anfänge des Germanistischen Instituts in Klagenfurt sowie Ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Johann Sonnleitner für die Betreuung und fachliche Unterstützung im Entstehungsprozess der Arbeit.

Liebsten Dank an meine Familie.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	7
2. Exilforschung in Österreich	9
2.1. Definition Exil und -literatur	9
2.2. Umgang Österreichs mit Exilantinnen und Exilanten	10
2.3. Rezeption von Exilliteratur in Österreich	13
2.4. Historischer Abriss Exil(literatur)forschung in Österreich und institutionelle Standbeine	16
3. Exilsymposien Stockholm und Kopenhagen	22
3.1. Stockholmer Koordinationsstelle: Aufgaben und Leistungen	22
3.2. Überblick Symposium Stockholm	26
3.3. Überblick Symposium Kopenhagen	28
3.4. Länderbericht Österreich von Viktor Suchy	30
4. Exilsymposium Wien	34
4.1. Symposiumsplanung III. Internationales Symposium	34
4.2. Scheitern des III. Internationalen Symposiums	37
4.3. Symposium zur Erforschung des österreichischen Exils	41
4.3.1 Ablauf, Inhaltliches, Eröffnungsreden	42
4.3.2 Literaturwissenschaftliche Referate	46
4.4. Rezeption/Presse	48
4.4.1 Presse vor dem Symposium	48
4.4.2 Presse zum/nach dem Symposium	51
4.4.3 Persönliche Resümees von Beteiligten	55
5. Viktor Suchy Artikel zur Exilthematik	56
5.1. Artikel anlässlich der Exilsymposien	56
5.2. Allgemeine Artikel zur Exilthematik	58
5.3. Texte zu Exilautorinnen und –autoren	61
5.3.1 Laudatio für Erich Fried	61

5.3.2 Ausgewählte Artikel zu Exilautorinnen und –autoren -----	63
5.3.3 Rundfunkbeiträge-----	65
6. Vortragsreihe an der Universität Klagenfurt-----	68
7. Tonbandarchiv der Dokumentationsstelle -----	72
7.1. Interviews mit Exilautorinnen und -autoren -----	73
8. Resümee -----	76
9. Quellenangaben-----	79
9.1. Nachlass Viktor Suchy DST. N1.47 -----	79
9.2. Literaturverzeichnis -----	79
9.3. Materialien aus dem Archiv der Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur -----	86
9.3.1. Material SE 8-----	86
9.4. Materialien aus dem Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DÖW)-----	87
10. Anhang-----	88
10.1. Kurzbiographie Viktor Suchy -----	88
10.2. Abbildungen -----	89
10.3. Listen -----	95
10.3.1 Liste aller Tagungsteilnehmerinnen und –teilnehmer am Symposium zur Erforschung des österreichischen Exils, Wien 1975 -----	95
10.3.2 Interviewfragen der Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur -----	100
10.3.3 Liste aller Interviews/Tonaufnahmen der Phonotheek der Dokumentationsstelle mit Exilhintergrund -----	102
10.4 Lebenslauf -----	106
10.5 Abstract-----	107

1. Einleitung

Der vorliegenden Masterarbeit ging die Aufarbeitung des Nachlasses Viktor Suchys an der Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur voraus.¹ Durch die Ordnung, Systematisierung und Verzeichnung des Bestandes wurde das umfangreiche Material des Begründers der Institution erstmals zugänglich gemacht.² Die Besonderheit an der Arbeit mit privaten wie auch beruflichen Hinterlassenschaften ist die Möglichkeit eines tiefen Einblicks in Charakteristika und Arbeitsweisen der jeweiligen Nachlasser. So gibt auch der Bestand Viktor Suchys³ Aufschluss über die Interessen und Arbeitsgebiete ihres Urhebers, abseits publizierter Texte und öffentlicher Aussagen. Es wurde ersichtlich, dass die Beschäftigung mit Exilliteratur sowie der Exilthematik im Allgemeinen schon früh einen wichtigen Stellenwert im Arbeitsfeld Suchys einnahm. Ausgehend vom neu erschlossenen Nachlassmaterial sollen hier Suchys Leistungen hinsichtlich einer Bewusstseins-schaffung für das Problemfeld Exil in der österreichischen Gedächtnislandschaft aufgezeigt werden, wie auch sein Einsatz für die Etablierung einer österreichischen Exil(literatur)forschung.

Nach einer kurzen Begriffsbestimmung des Exilterminus sollen die gesellschafts- und kulturpolitischen Bedingungen im Österreich der Nachkriegsjahre abrisssartig dargestellt werden, unter denen die Beschäftigung mit Exil(literatur) kaum betrieben bzw. unterstützt wurde. Anschließend soll auf die zentralen Projekte Viktor Suchys eingegangen werden, in denen eine Auseinandersetzung mit Exilliteratur sowie deren Vermittlung betrieben wurde. Die Exilsymposien in Stockholm und Kopenhagen gelten dabei nicht zu unrecht als Pionierveranstaltungen der Exilforschung und Suchys aktive Teilnahme kann als erstes wichtiges Anzeichen seines Interesses für die Materie gesehen werden. Darüber hinaus erhielt er dort wichtige wissenschaftliche Impulse, die für das von ihm organisierte Wiener Symposium und seine eigenen Forschungen bedeutend waren. In einem eigenen Kapitel wird das von Viktor Suchy und Herbert Steiner organisierte Symposium in Wien detailreich in seinen Planungsschwierigkeiten, Abläufen und politischen Implikationen behandelt. Auch die publizistische Rezeption der Veranstaltung kann, dank einer lückenlosen Dokumentation der Österreichischen Exilbibliothek, nachverfolgt und analysiert werden. Einen wichtigen Beitrag zur allmählichen Etablierung von Exilliteratur

¹ Von Jänner 2014 bis Dezember 2014; in Kooperation mit Yvonne Kramelhofer. Siehe auch: Kramelhofer, Yvonne: Viktor Suchy – Nachlassaufarbeitung. Darstellung von Leben, Werk und der Beziehung zu Josef Nadler. Diplomarbeit, Wien 2015

² Eine Kurzbiographie findet sich im Anhang der vorliegenden MA-Arbeit. Eine detailliertere Abhandlung findet sich in der oben genannten MA-Arbeit Kramelhofers

³ DST. N1.47

im österreichischen Bewusstsein stellen auch Suchys Artikel in diversen Zeitungen, Zeitschriften, Periodika sowie seine Arbeiten für den Rundfunk dar. Diese sind größtenteils als Typoskripte, zum Teil auch als Zeitungsausschnitte, im Nachlass vorhanden und werden ausführlich erläutert.

Im Bestand fand sich zudem ein umfangreiches Typoskript, das einen bis dato völlig unbekannten Aspekt der Auseinandersetzung Suchys mit der Exilthematik offenlegte. Es stellt eine geplante Vorlesungsreihe zur Forschungsproblematik der Exilliteratur an der Hochschule für Bildungswissenschaften in Klagenfurt dar. Eine tatsächliche Realisierung des Vorhabens konnte nicht sicher bestätigt werden, doch zeugt allein das Dokument von einem weiteren wichtigen Vermittlungsansatz Suchys. Auch das Tonbandarchiv, das zu Zeiten Suchys in der Dokumentationsstelle eingerichtet wurde und, das v.a. Interviews mit Autorinnen und Autoren beinhaltet, darunter eine Vielzahl mit Exilhintergrund, stellt einen weiteren wichtigen Beitrag dar. So geben die Gespräche mit Exilschriftstellerinnen und -schriftstellern im Sinne einer *oral history* einen individuellen Einblick in Exilschicksale und die literarische Auseinandersetzung damit.

Suchys Einsatz für die Exilthematik fand auf mehreren Ebenen statt, diese aufzuzeigen und zu kontextualisieren ist Ziel der vorliegenden Arbeit. Abgesehen von der inhaltlichen Einführung in die Exilmaterie stützen sich die Auseinandersetzungen vorwiegend auf das Nachlassmaterial Viktor Suchys bzw. ergänzende Unterlagen aus den Archiven der Österreichischen Exilbibliothek und der Dokumentationsstelle.⁴ Auch das Archiv des Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DÖW) wurde in die Recherchearbeiten miteinbezogen.

⁴ Nachlass Viktor Suchy: DST. N1.47

Die Nachlassmaterialien sowie Archivmaterial der Österreichischen Exilbibliothek und der Dokumentationsstelle können auf Anfrage im Literaturhaus Wien eingesehen werden.

2. Exilforschung in Österreich

2.1. Definition Exil und -literatur

In der vorliegenden Arbeit bezieht sich die Bezeichnung *Exil* auf die verschiedenen Opfergruppen des Nationalsozialismus, die zur Flucht gezwungen waren und in anderen Ländern Zuflucht suchten. Im Gegensatz zur Emigration verweist der Exilterminus auf ein unfreiwilliges Geschehen. Lange Zeit wurden die Begriffe jedoch beinahe gleichbedeutend verwendet, wie auch in der Terminologie Suchys immer wieder auffallen wird. Ein weit gefasster Begriff von Exilliteratur umfasst jede Form der literarischen Produktion, die im Exil entstanden ist, also von einer Autorin oder einem Autor mit Exilhintergrund verfasst wurde. Egon Schwarz plädiert allerdings für eine enger gefasste Terminologie, zur Eingrenzung des Phänomens.

Ich schlage daher vor, als Exil-Literatur nur noch solche Werke gelten zu lassen, die sich bewusst mit dem Exil, seinen Ursachen, Bedingungen und Konsequenzen auseinandersetzen oder diese Erscheinungen unbewußt in einer signifikanten Weise spiegeln.⁵

Wie auch über die Terminologie lange Zeit Uneinigkeit herrschte, so gibt es auch bezüglich der zeitlichen Fixierung von Exilliteratur mehrere Ansätze. Der Beginn der Exilbewegung ist mit der einsetzenden Herrschaft der Nationalsozialisten 1933, in Deutschland, bzw. 1938 in Österreich anzusetzen. Bolbecher und Kaiser merken jedoch an, dass sich auch in den Jahren zuvor aufgrund des politischen Drucks eine Vielzahl an Menschen in Deutschland und Österreich gezwungen sah diese Länder zu verlassen. Nachdem eine Rückkehr aus den jeweiligen Exilländern für die meisten Exilantinnen und Exilanten unmittelbar nach 1945 aus diversen Gründen nicht möglich war, kann das Kriegsende 1945 nicht als Schlusspunkt dieser Periode betrachtet werden.⁶

Es wäre falsch, nur die von 1934 bzw. 1938 bis 1945 entstandenen Werke als Exil- und Widerstandsliteratur zu verstehen. Einerseits beginnt die Auseinandersetzung mit Antisemitismus, Nationalsozialismus und Faschismus für viele AutorInnen schon in den späten 1920er Jahren (und sie sahen sich zum Teil schon damals Verfolgungen ausgesetzt), andererseits bestand für die meisten Exilierten 1945 keine Möglichkeit der Rückkehr.⁷

⁵ Schwarz, Egon: Was ist und zu welchem Ende studieren wir Exilliteratur?. In: Hohendahl, Uwe Peter (Hg.): Exil und Innere Emigration II. Athenäum, Frankfurt/Main 1973, S. 158

⁶ Vgl.: Ebda. S. 19

⁷ Bolbecher, Siglinde; Kaiser, Konstantin: Lexikon der österreichischen Exilliteratur. Deuticke, Wien-München 2000, S.19

2.2. Umgang Österreichs mit Exilantinnen und Exilanten

Die Beschäftigung mit dem Thema Exil sowie eine zentrale Auseinandersetzung mit den vom Nationalsozialismus Vertriebenen und Verfolgten hatte im Österreich der Nachkriegsjahre nur wenig Priorität. Davon zeugt nicht nur die traurige Tatsache, dass nur 5% der Exilierten wieder nach Österreich zurückkehrten.⁸ Von offizieller Seite wurden kaum Anstalten und Anreize dahingehend unternommen, im Gegenteil, die Rückkehr von Exilanten und Exilantinnen wurde in vielen Fällen sogar noch erschwert und vielerorts mit großer Skepsis bedacht. Es ist demnach nicht weiter verwunderlich, dass sich angesichts der gesellschaftspolitischen Situation in Österreich eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Exilthematik erst vergleichsweise spät und nur langsam etablieren konnte.

*The reasons for this neglect are embedded in Austria's post-war history. For many years, the country was reluctant to confront its recent past, preferring to shelter behind the Opferthese, the assertion that Austria had been the first victim of Nazi aggression and annexation, an idea that underpinned the post-war political consensus and was explicitly endorsed in the State Treaty which formally ended the occupation of Austria in 1955. The cultural climate of the post-war years produced an academic research culture which ignored, or at best marginalized, research into Austrian Exile. The exile researcher was regarded, in the editors' striking phrase, 'as a specialist in the irrelevant and the marginal.'*⁹

Als Hauptgrund dieser Verweigerungshaltung kann, wie aus dem Zitat Richard Doves hervorgeht, das mit dem Staatsvertrag offiziell besiegelte Narrativ Österreichs als erstes Opfer der Aggressionspolitik der Nationalsozialisten angesehen werden. Diese sogenannte *Opferthese* diente nicht zuletzt bis in die 1980er Jahre und darüber hinaus als Fundament des politischen und kulturellen Wiederaufbaus des Landes nach 1945.¹⁰ Erst durch Anlässe wie die Waldheimaffäre 1986 kam das Konstrukt der Opferrolle ins Wanken und eine allmähliche Aufarbeitung der Geschichte Österreichs konnte in Gang gesetzt werden. Bis dahin galt es jedoch, dieses Narrativ um jeden Preis durchzusetzen und zu legitimieren, in diesem Argumentationsmuster gab es keinen Platz für die tatsächlichen Opfer des

⁸ Ebda. S.19

⁹ Dove, Richard: Adunka, Evelyn; Roessler, Peter: Die Rezeption des Exils. Geschichte und Perspektiven der österreichischen Exilforschung. Review. In: Beniston, Judith; Vilain, Robert: Austrian Studies. The Austrian Lyric. Vol. 12. Maney Publishing 2004, S. 308

¹⁰ Vgl.: Manoschek, Walter: Verschmähte Erbschaft. Österreichs Umgang mit dem Nationalsozialismus 1945 bis 1955. In: Sieder, Reinhard (Hg.): Österreich 1945-1995. Gesellschaft-Politik-Kultur. Wien, 1995, S. 61

Nationalsozialismus. Ein Diskurs über die Opfergruppen des NS hätte folgerichtig die national ausgelegte *Opferthese* in Frage gestellt. So ist es nicht weiter verwunderlich, dass Diskurse dieser Art von Seiten der mehrheitsstarken Parteien weitestgehend vermieden wurden.¹¹ In diesem Sinne kann auch die fehlende Bereitschaft Österreichs gedeutet werden, sich der im Ausland verstreuten Exilantinnen und Exilanten anzunehmen und auf deren Wunsch eine *Heimkehr* zu unterstützen.

*Nun ist es zwar richtig, daß der Repatriierungsmöglichkeit – hinsichtlich Einreiseerlaubnis, Wohnungsbeschaffung und Verwendungsmöglichkeit – natürliche Grenzen gesetzt waren. Man stößt in Fällen veränderter Rückkehr aber auch auf Ausreden, Verlegenheitserklärungen sowie Konzeptlosigkeiten, hinter denen sich in Wahrheit Antisemitismus, andere Vorurteile, Angst um 'arisieren' Besitz, Konkurrenzneid, Parteitaktik sowie Verdrängungs- und Abwehrmechanismen verbergen.*¹²

Die Rückkehr vieler Exilanten nach Österreich gestaltet sich, nicht zuletzt auf Grund vieler bürokratischer Hürden, als äußerst schwierig und mühsam. Nach 1945 waren die Einreisebedingungen von den Besatzungsmächten streng reglementiert, vor allem jene, die im Exil die Staatsbürgerschaft ihres Exillandes angenommen hatten, brauchten spezielle Einreiseerlaubnisse.¹³ Doch auch nach den unmittelbaren Nachkriegsjahren änderte sich für die Exilanten und Exilantinnen wenig, nur eine kleine Zahl der Vertriebenen kehrte tatsächlich nach Österreich zurück. Während eine breite Unterstützung von Seiten der österreichischen Politik ausblieb, gab es eine Reihe von Einzelpersonen, die sich in der Exilthematik engagierten. Vor allem die Namen der kommunistischen Politiker Ernst Fischer und Viktor Matejka werden in diesem Zusammenhang immer wieder genannt.¹⁴ So war auch Viktor Matejka der einzige, der den im Exil Verbliebenen offiziell eine Einladung der Heimkehr nach Österreich aussprach.¹⁵

¹¹ Vgl.: Hessmann, Daniela: Kanonbildung, Türhüter und Diskursmächte im literarischen Leben Österreichs am Beispiel der Rezeption von Exilliteratur seit 1945. Edition Prasens. Wien 2005, S. 60

¹² Eppel, Peter: Bemerkungen zur Frage der Rückkehr österreichischer Emigranten aus den USA. In: Holzner, Johann; Schleichl, Sigurd Paul u.a. (Hg.): Eine schwierige Heimkehr. Österreichische Literatur im Exil 1938-1945. Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft, Germanistische Reihe, Band 40, Innsbruck 1991, S.111-138

¹³ Vgl.: Hessmann: Kanonbildung. Wien 2005, S. 66/67

¹⁴ Vgl.: Ebda. S. 62

¹⁵ Vgl.: Ebda. S. 66

Als befreiter Österreicher und nicht zuletzt in meiner neuen Funktion als Stadtrat für Kultur und Volksbildung hielt ich es für meine selbstverständliche Pflicht, meine Landsleute darauf aufmerksam zu machen, daß ein sehr beachtlicher Teil unserer Nation das Land unter Zwang hatte verlassen müssen. Es sei unser aller Pflicht und Bedarf, alle diese wertvollen Österreicher zur Heimkehr einzuladen. Um es auf gut österreichisch zu sagen: da holte ich mir die kältesten Füße meines Lebens.¹⁶

Die Entnazifizierungsmaßnahmen wurden zugunsten zahlreicher Zugeständnisse an sogenannte minderbelastete Nationalsozialisten aufgeweicht und fanden schließlich in der *Generalamnestie* von 1957 ihren Abschluss.¹⁷ Während also die eigentlichen Täter nun als Opfer hofiert wurden, waren die tatsächlichen Opfer lange Zeit der Ignoranz und Diskriminierung ausgesetzt. Davon zeugen nicht zuletzt auch die erst sehr spät gesetzlich verankerten Wiedergutmachungszahlungen, ebenso wie erst in den letzten Jahren errichtete Denk- und Mahnmäler im öffentlichen Raum. Auch die immer wieder aktuell werdenden Restitutions- und Rückgabeskandale zeugen von einer jahrelangen Missachtung einer angemessenen Opferpolitik sowie dem fehlenden Bewusstsein Österreichs dieser nachzukommen.

¹⁶ Matejka, Viktor: *Widerstand ist alles. Notizen eines Unorthodoxen*. Löcker Verlag, Wien 1984, S. 192

¹⁷ Manoschek, Walter; Geldmacher, Thomas: *Vergangenheitspolitik*. In: Dachs, Herbert (Hg.): *Politik in Österreich. Das Handbuch*. Wien 2006, S. 582

2.3. Rezeption von Exilliteratur in Österreich

*Tatsache ist aber, dass das Interesse an Exilliteratur nach 1945 in Österreich rapide zurückgeht, dass Exilliteratur mehr und mehr als einer anderen, vergangenen Epoche angehörig hingestellt wird. Sie gilt nun als eine Literatur, die zu den Problemen der Gegenwart nichts mehr zu sagen hat.*¹⁸

Mit diesen Worten beschreibt Konstantin Kaiser die fehlende Beachtung, die der Exilliteratur in den Nachkriegsjahren und danach entgegengebracht wurde. Wie schon im vorangegangenen Kapitel dargelegt, war das gesellschaftspolitische Interesse an der Exilthematik verhalten, dies lässt sich auch auf den Bereich der Exilliteratur ausweiten. Ursula Seeber beschäftigt sich in einem Aufsatz mit der Rolle von Exilautorinnen und -autoren im österreichischen Literaturbetrieb der Nachkriegsjahre.¹⁹ Analysiert werden dabei neben Literaturzeitschriften auch Aussendung von Büchereien und Bibliotheken sowie Verlagsprogramme und Bestsellerlisten. Die Ergebnisse ihrer Analysen zeichnen ein tristes Bild für die Stellung der Exilliteratur im Literaturgeschehen. Bis auf wenige Rezensionszeitschriften, konkret die *Wiener Bücherbriefe*, die vom KPÖ Stadtrat für Kultur und Volksbildung herausgegeben wurden und die von Willy Verkauf, selbst Exilant, publizierte „*Bücherschau*“, die ein gezieltes Augenmerk auf Exilautoren und -autorinnen legten, gab es wenig Interesse an publizistischer und literaturwissenschaftlicher Auseinandersetzung mit eben diesen.²⁰

Auch von Seiten der österreichischen Verlage lassen sich kaum Bemühungen für die Herausgabe von Werken exilierter Autoren und Autorinnen feststellen. „*In der österreichischen Verlagslandschaft nach 1945 ist das Fehlen einer größeren Zahl an Exilautoren – bedingt durch rechtliche und finanzielle Gründe, aber auch durch ein gewisses Desinteresse seitens der Verlage – auffällig.*“²¹

¹⁸ Kaiser: Phasen der Rezeption und Nicht-Rezeption des Exils in Österreich. Wien 2003, S. 24

¹⁹ Seeber-Weyrer, Ursula: „Die Zeit im Buch“. Österreichische Exilliteratur in Rezensionszeitschriften nach 1945. In: Holzner, Johann; Schleichl, Sigurd Paul u.a. (Hg.): Eine schwierige Heimkehr. Österreichische Literatur im Exil 1938-1945. Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft, Germanistische Reihe, Band 40, Innsbruck 1991, S. 139-149

²⁰ Vgl.: Ebda. S. 148

²¹ Ebda. S. 142

Es gab einige Verlage, wie etwa die Continental Edition A. Sexl, die im Exil entstanden und nach 1945 versuchten, sich durch die Herausgabe von Exilwerken in Österreich zu etablieren.²² Auch Verlage, die während der nationalsozialistischen Herrschaft verboten oder enteignet wurden, nahmen ihre Produktion teilweise wieder auf, wie etwa Bermann-Fischer, Ullstein, Zsolnay und Otto Müller.²³ Während sich die meisten Verlage jedoch nur bedingt der Herausgabe von Exilwerken widmeten, kam es in vielen der neu gegründeten Zeitschriften zu Publikationen von Exiltexten, auch unbekannter Autoren und Autorinnen sowie einer diskursiven Auseinandersetzung mit Exil. Auch die Zeitschrift der *Plan*, die von Otto Basil herausgegeben wurde, beschäftigte sich zu großen Teilen mit Exilthematika. Viele dieser Versuche, die meist von Exilantinnen und Exilanten selbst betrieben wurden, scheiterten jedoch neben mangelnder Rezeption an wirtschaftlichen und finanziellen Hürden. Dafür macht Kaiser mitunter die 1948 realisierte Währungsreform und die darauf folgende Geldverknappung verantwortlich, die für viele kleinere Institutionen, Verlage und Zeitschriften das finanzielle Aus bedeuteten.²⁴

*Vom Ende der 1950er Jahre bis Anfang der 1970er Jahre ist eine öffentlich manifeste Rezeption der Exilliteratur kaum feststellbar. Das bedeutet nicht, dass Werke von Exilautoren nicht wieder aufgelegt wurden; aber im Zusammenhang mit Neuausgaben werden Exil und Auseinandersetzung mit dem Faschismus zu einer Quantité négligeable heruntergespielt. Von einer Betrachtung österreichischer Exilliteratur als einem Ganzen kann schon gar nicht die Rede sein.*²⁵

Exil wurde demgemäß als Schicksalserfahrung Einzelner und nicht als Teil der nationalen Geschichte anerkannt und der Exilliteratur demzufolge nur die Bedeutung einer literarischen Randerscheinung beigemessen.²⁶ Als ersten großen Schritt in Bezug auf die Publikation von Exilliteratur bezeichnet Kaiser die 1955 erschienene erste große Anthologie zur Exillyrik, die von Rudolf Felmayer herausgegeben wurde.²⁷

²² Vgl.: Kaiser: Phasen der Rezeption und Nicht-Rezeption des Exils in Österreich. Wien 2003, S. 23

²³ Vgl.: Hessmann: Kanonbildung. Wien 2005, S. 68

²⁴ Vgl.: Kaiser: Phasen der Rezeption und Nicht-Rezeption des Exils in Österreich. Wien 2003, S. 23

²⁵ Ebda. S. 25

²⁶ Ebda. S. 24

²⁷ Ebda. S. 24

Auch im Bezug auf offizielle Literaturpreise spielen Exilautorinnen und –autoren nur eine untergeordnete Rolle. So wird von offizieller Seite eher der Versuch unternommen, an literarische Vorkriegstraditionen anzuknüpfen.²⁸ Zu den Preisträgern hochdotierter Auszeichnungen zählen mit Rudolf Henz (Staatspreis 1953), Franz Karl Ginzkey (Staatspreis 1957) und Josef Nadler (Stifter Medaille 1958)²⁹ allesamt Autoren mit national-konservativer Prägung, die bereits im Ständestaat aktiv waren und sich unter der Herrschaft der Nationalsozialisten mehr oder weniger mit dem Regime arrangierten bzw. der *Inneren Emigration* zugerechnet werden.³⁰

*Österreichische Literaturpreise wurden also unmittelbar nach dem Krieg nicht, was ja durchaus im Bereich des Denkbaren läge – und was auch für ein neues staatliches Selbstbewußtsein Signalfunktion hätte haben können – als Instrument der Wiedergutmachung oder als Anreiz zur Heimholung der vertriebenen und emigrierten Autoren verwendet. Repräsentative österreichische Literaturpreise gingen in großem Ausmaß an jene Autoren, die entweder bereits unter dem Austrofaschismus oder unter dem Nationalsozialismus oder unter beiden Systemen ausgezeichnet worden waren.*³¹

Auch Kaiser nimmt auf diesen Rückgriff auf Autoren und Autorinnen mit stark nationalistischer Prägung Bezug. Während eine Reihe von österreichischen Exilautorinnen und –autoren in den Kanon der Weltliteratur aufgenommen werden (Hermann Broch, Stefan Zweig, Franz Werfel, u.a.) bildet sich zeitgleich ein inner-österreichischer Kanon, der sowohl ideologisch als auch inhaltlich eine völlig andere Ausrichtung besitzt.³² Darunter fallen Schriftsteller und Schriftstellerinnen wie Josef Weinheber, Franz Nabl, Paula Grogger und Max Mell, die nicht zuletzt in österreichischen Schullehrbüchern abgedruckt werden und weite Verbreitung finden.³³ „*Zwischen dem was als österreichischer Beitrag zur Weltliteratur angesehen wurde und dem, was im kulturellen Alltag in Österreich Geltung besaß, klappte eine erhebliche Spanne, die für die kulturelle Situation signifikant scheint.*“³⁴

²⁸ Amann, Klaus: Vorgeschichten. Kontinuitäten in der österreichischen Literatur von den dreißiger zu den fünfziger Jahren. In: Aspöckl, Friedbert; Frei, Norbert; u.a. (Hg.): Literatur der Nachkriegszeit und der fünfziger Jahre in Österreich. Österreichischer Bundesverlag, Wien 1984, S.46

²⁹ Ebda. S.46

³⁰ Anm.: sowohl Ginzkey, als auch Nadler waren Parteimitglieder der NSDAP; Henz war seit 1939 Mitglied der Reichsschrifttumskammer

³¹ Amann: Vorgeschichten. Wien 1984, S. 47

³² Vgl.: Kaiser: Phasen der Rezeption und Nicht-Rezeption des Exils in Österreich. Wien 2003, S. 25

³³ Vgl.: Ebda. S. 26

³⁴ Ebda. S. 26

Neben einigen Bio-Bibliographien, wie etwa die von Desider Stern gesammelten Informationen zu „Bücher von Autoren jüdischer Herkunft in deutscher Sprache“ von 1967 gibt es kaum Forschungsunternehmungen bezüglich Exilliteratur, nicht zuletzt spricht Kaiser von den 1960er Jahren als einer Art Latenzperiode.³⁵ Erst ab den 1970er Jahren lässt sich eine allmählich wachsende Rezeption von Exil und deren literarischen Erzeugnissen feststellen, was auf die abgehaltenen Symposien sowie einige Sammelbände zurückgeht, die anlässlich der Gedenkjahre veranstaltet bzw. veröffentlicht wurden. Auch mit der Etablierung wichtiger Institutionen, Vereinen und Gesellschaften (Theodor Kramer Gesellschaft 1984, Exilbibliothek 1993, Österreichische Gesellschaft für Exilforschung 2002) wird die Beschäftigung mit einzelnen Exilautorinnen und –autoren sowie der Exilliteratur als gesellschaftspolitischem Phänomen vorangetrieben und somit eine öffentliche Plattform ermöglicht.

2.4. Historischer Abriss Exil(literatur)forschung in Österreich und institutionelle Standbeine

Wie im vorangegangenen Kapitel gezeigt werden konnte, wurde die Exilthematik im Österreich der Nachkriegsjahre nur nebensächlich behandelt. Dieses (bewusste) politische Desinteresse beeinflusste folgerichtig auch die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Thematik, demnach ist es kaum verwunderlich, dass eine systematische Erforschung bzw. theoretische Annäherung in diesen Jahren kaum stattfand. Im internationalen Vergleich setzt die Erforschung des Exils in Österreich weitaus später ein, als etwa im Nachbarland Deutschland.³⁶ Während in der DDR wie auch in der BRD in den späten 1960er Jahren mit gezielten Forschungsarbeiten begonnen wurde, datiert Holzner ausschlaggebende Forschungsimpulse in Österreich auf die späten 70er und frühen 80er Jahre.³⁷ Vor allem an den österreichischen Hochschulen, als Zentren der Wissenschaft, ziehen sich quer durch alle Fachrichtungen und Institute große Versäumnisse in der Beschäftigung mit dem Themenkomplex Exil.

³⁵ Vgl.: Kaiser: Phasen der Rezeption und Nicht-Rezeption des Exils in Österreich. Wien 2003, S. 27

³⁶ Holzner, Johann: Die österreichische Germanistik und die Exilforschung. In: Adunka (Hg.): Die Rezeption des Exils. Wien 2003, S. 72

³⁷ Ebda. S. 72/73

*Nach wie vor wird Exilforschung hauptsächlich nicht an den Universitäten oder anderen Forschungseinrichtungen, oft nicht einmal an Institutionen, sondern von freien Gruppen (Vereinen, Gesellschaften und Kleinverlagen) und Einzelpersonen betrieben.*³⁸

Wie Ursula Seeber, Leiterin der Exilbibliothek, festhält, gibt es an den österreichischen Universitäten bis heute keine institutionell verankerte Auseinandersetzung mit Exilthematik, so existiert etwa kein eigener Lehrstuhl für Exilliteratur. Auch Holzner beschäftigt sich in einem Symposiumsbeitrag von 2003 gezielt mit den Versäumnissen der österreichischen Germanistik.³⁹ Neben politischen Faktoren bezieht Holzner auch fachinterne Diskurse bzw. die Entwicklungsgeschichte der Geisteswissenschaften, als Erklärungsmöglichkeiten der langjährigen Vermeidungshaltung der österreichischen Germanistik mit ein. Methoden wie die werkimmanente Interpretation von Texten bzw. strukturalistische Ansätze, die die (österreichische) Germanistik viele Jahre prägten, konnten einer umfassenden Betrachtung von Exiltexten nicht gerecht werden.⁴⁰ Erst neue methodische Ausrichtungen in den 1970er Jahren, wie die sozialgeschichtliche Literaturtheorie, die Rezeptionsforschung und feministische Literaturwissenschaft, lieferten das nötige Instrumentarium für eine übergreifende Betrachtung und Analyse von Exilliteratur.⁴¹ *„An der Universität Wien entstanden zwar eine Reihe von Diplomarbeiten und Dissertationen aus verschiedenen exilrelevanten Bereichen, doch tendenziell brauchte es lange, um erkennbare Schwerpunkte zu formieren.“*⁴²

Während die Exilforschung an den österreichischen Hochschulen vergleichsweise schleppend voranging, waren es vor allem kleinere Institutionen, Vereine und Gesellschaften, die sich der Exilthematik widmeten und eine fundierte Auseinandersetzung und Forschung dadurch erst ermöglichten.⁴³

³⁸ Seeber, Ursula: Nach dem „Bedenkjahr“. Sammeln, Dokumentieren und Publizieren am Beispiel der Österreichischen Exilbibliothek. In: Adunka, Evelyn; Roessler, Peter (Hg.): Die Rezeption des Exils. Geschichte und Perspektiven der österreichischen Exilforschung. Mandelbaum Verlag, Wien 2003, S. 122

³⁹ Vgl.: Holzner: Germanistik und Exilforschung. In: Adunka (Hg.): Die Rezeption des Exils. Wien 2003, S. 69

⁴⁰ Vgl.: Ebda. S. 69

⁴¹ Vgl.: Ebda. S. 70

sowie Vgl.: Krohn, Claus-Dieter; Winckler, Lutz (Hg.): Exilforschungen im historischen Prozess. Exilforschung ein internationales Jahrbuch. 30/12, edition text + kritik, München 2012, S. VIII

⁴² Kucher, Primus-Heinz: Exilforschung in Österreich. Rückblick, Zwischenbilanzen und Versuch eines Ausblicks. In: Krohn; Winckler (Hg.): Exilforschungen im historischen Prozess. München 2012, S. 153

⁴³ Adunka (Hg.): Die Rezeption des Exils. Wien 2003, S. 10

1963 wurde das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstand, kurz DÖW, von Herbert Steiner, gegründet.⁴⁴ Die Institution verschrieb sich anfangs neben einer Dokumentation des österreichischen Beitrags zur Befreiung vom Nationalsozialismus, vor allem der Sammlung von Unterlagen aus dem Exil sowie den Widerstandsbewegungen gegen das NS Regime.⁴⁵ Sie beinhaltete unter anderem auch eine erste Bibliothek von Exilzeitschriften und –literatur. Nur zwei Jahre später kam es durch das Engagement Viktor Suchys zum Aufbau der Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur. *„Die Literatur des 20. Jahrhunderts zu erforschen, zu dokumentieren und dem Publikum mit allen möglichen Mitteln nahezubringen war also die Intention zur Gründung dieser Institution.“*⁴⁶

Zu Beginn war die Themensetzung Exil noch nicht in den Statuten verankert, wie Heinz Lunzer – selbst langjähriger Leiter der Dokumentationsstelle – festhält. Doch schnell erkannte Viktor Suchy die großen Versäumnisse der österreichischen Universitätsgermanistik sowie der Literaturwissenschaft im Allgemeinen und setzte den Schwerpunkt der noch kleinen Einrichtung auf die Exilliteratur.⁴⁷

*Die Literatur des Exils war für ihn zu einem Zeitpunkt, als kein österreichischer Universitätsgermanist sich für dieses Gebiet interessierte oder zuständig fühlte, bereits selbstverständlicher Bestandteil der Arbeit der Dokumentationsstelle. So suchte Suchy den Kontakt mit den noch lebenden Autoren und Autorinnen, begann ein Archiv aufzubauen, etablierte die Zusammenarbeit mit einschlägigen Institutionen, etwa mit der Stockholmer Koordinationsstelle zur Erforschung des deutschsprachigen Exils und ihrem Leiter, dem Pionier der Exilforschung, Walter A. Berendsohn, brachte 1970 die von Mimi Grossberg initiierte erste Exil-Ausstellung über 'Österreichische Autoren in Amerika' aus New York nach Wien und organisierte 1975 gemeinsam mit dem Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes das erste Internationale Symposium zur Erforschung des österreichischen Exils*⁴⁸

⁴⁴ Vgl.: Neugebauer, Wolfgang: Das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes und die Exilforschung. In: Adunka (Hg.): Die Rezeption des Exils. Wien 2003, S. 47-54

⁴⁵ Vgl.: Vgl.: Kaiser: Phasen der Rezeption und Nicht-Rezeption des Exils in Österreich. Wien 2003, S. 26

⁴⁶ Lunzer, Heinz: Über die Schwierigkeiten des Umgangs mit der Exilliteratur in den Siebziger Jahren. In: Adunka (Hg.): Die Rezeption des Exils. Wien 2003, S. 103

⁴⁷ Vgl.: Ebda. S. 103

⁴⁸ Klaus Amann: Archiv der Erinnerung. Zehn Jahre Österreichische Exilbibliothek: die Schriften, Stimmen und Bilder der Vertriebenen. In: Die Furche, Wien, Nr. 46, 13. 11. 2003, S. 13

Bereits 1970 kam es mit der von der Exilschriftstellerin Mimi Grossberg erarbeiteten Exilausstellung, die als Kooperation im Amerika-Haus in Wien zu sehen war, zu einem ersten öffentlich-wirksamen Ereignis. Die Ausstellung war bereits 1968 in New York gezeigt worden und wurde auch von Seiten der österreichischen Exilantinnen und Exilanten positiv rezipiert.⁴⁹

*1975, 1987 und 1988 fanden in Österreich die drei ersten und vorläufig aber auch letzten großen Symposien über das österreichische Exil statt. Es waren Veranstaltungen, die sich in vielerlei Hinsicht radikal von der routinierten Betriebsamkeit des Immergleichen, die vielen Großsymposien eigen ist, absetzten.*⁵⁰

1975 kam es zum ersten großen Exilsymposium in Wien, das von DÖW und Doku zusammen realisiert wurde und einen Auftakt für die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Exil in Österreich bildete. Es soll in einem gesonderten Kapitel über Ablauf, Programm, Teilnehmerinnen und Teilnehmer sowie die Rezeption der Tagung berichtet werden. Fest steht, dass das Symposium „*Österreicher im Exil*“ als Pionierarbeit einen ersten wichtigen Beitrag leistete und auch auf später folgende Veranstaltungen maßgebenden Einfluss hatte. „*Das Symposium hat dann in einer, wie es damals noch möglich war, wunderbaren Symbiose von Wissenschaftlern und Emigranten selbst die Bandbreite des Zugangs erweitert.*“⁵¹

Das 1987 von Friedrich Stadler konzipierte Symposium zur Wissenschaftsemigration „*Vertriebene Vernunft*“ setzte die Tradition der Großtagungen fort und leistete einen wichtigen Beitrag zur öffentlichen Rezeption der Exilthematik. Auch die daraus entstandene zweibändige Publikation, die 2004 erneut aufgelegt wurde, stellt bis heute ein Hauptwerk der österreichischen Wissenschaftsgeschichte des 20. Jahrhunderts sowie eine essentielle Leistung zur österreichischen Exilforschung dar.⁵² 1993 kuratierte Stadler zusammen mit Peter Weibel auf der Biennale in Venedig außerdem die Ausstellung „*The Cultural Exodus from Austria*“, die international viel beachtet wurde.⁵³

⁴⁹ Vgl.: Lunzer: Über die Schwierigkeiten des Umgangs mit Exilliteratur. In: Adunka (Hg.): Die Rezeption des Exils. Wien 2003, S. 103

⁵⁰ Adunka (Hg.): Die Rezeption des Exils. Wien 2003, S. 9

⁵¹ Vgl.: Lunzer: Über die Schwierigkeiten des Umgangs mit Exilliteratur. In: Adunka (Hg.): Die Rezeption des Exils. Wien 2003, S. 104

⁵² Stadler, Friedrich (Hg.): Vertriebene Vernunft. Emigration und Exil österreichischer Wissenschaft 1930-1940. 2 Bände. Lit-Verlag, Münster 2004

⁵³ Kucher: Exilforschung in Österreich. München 2012, S. 148

Anlässlich des Bedenkjahres 1988 organisierten die Germanisten Johann Holzner, Sigurd Paul Scheichl und Wolfgang Wiesmüller in Innsbruck das Symposium „*Eine schwierige Heimkehr. Österreichische Literatur im Exil 1938-1945*“. ⁵⁴ Diese drei, wenngleich sehr unterschiedlichen, Symposien werden in der Sekundärliteratur als Anfänge und Meilensteine der österreichischen Exilforschung angesehen. ⁵⁵

So groß die Schwierigkeiten ihrer Durchsetzung und so unterschiedlich ihre öffentliche Beachtung war, die Bedeutung dieser Symposien besteht nicht zuletzt darin, dass vieles was damals angeregt oder erstmals thematisiert worden war, von der Forschung noch nicht eingeholt wurde und weiterhin seiner gründlichen Behandlung harrt. Es waren Symposien, in denen die Exilantinnen und Exilanten selbst zu Wort kamen und in einen Dialog mit den Forschenden treten konnten. ⁵⁶

1993 kam es auf einen Vorschlag Klaus Amanns schließlich zur Gründung der österreichischen Exilbibliothek im Literaturhaus Wien. Die Errichtung der Institution, die sich ausschließlich mit der Sammlung, Archivierung, Aufbereitung und Vermittlung von Exilthematika beschäftigt, wurde von politischer Seite von Bundesminister Rudolf Scholten unterstützt. Anfangs sorgte die Schaffung der Exilbibliothek für medialen Aufruhr, einige kritische Stimmen stellten die Sinnhaftigkeit einer solchen Einrichtung in Frage, wie auch Amann in seinem Essay zum 10-jährigen Jubiläum festhält. ⁵⁷ Im Laufe der Jahre gelang der kleinen engagierten Institution mit dem Erwerb zahlreicher Nachlässe sowie einschlägiger Primär- und Sekundärliteratur eine umfangreiche Sammlung an Exilmaterialien. Mit zahlreichen Ausstellungen sowie als Austragungsort vieler Symposien, wie auch der Internationalen Erich-Fried-Tage, tritt die Exilbibliothek außerdem als aktive Vermittlungsinstanz und Forschungsstelle in Erscheinung.

Auch mit der Gründung des Österreichischen Literaturarchivs 1996 und dem Ankauf zahlreicher Nachlässe von Exilautorinnen und –autoren (Erich Fried, Hilde Spiel, Ödön von Horváth uva.) wurde eine wichtige Grundlage für die österreichische Exilliteraturforschung gelegt. Als letzte größere Tagung, die sich der Erforschung des österreichischen Exils widmete, ist das von Evelyn Adunka und Peter Roessler 2001

⁵⁴ Vgl.: Hessmann: Kanonbildung. Wien 2005, S. 16

⁵⁵ Vgl.: Adunka (Hg.): Die Rezeption des Exils. Wien 2003, S. 9

⁵⁶ Ebda. S. 9

⁵⁷ Amann: Archiv der Erinnerung. Wien, 2003, S. 13

initiierte Symposium *„Die Rezeption des Exils in Österreich. Perspektiven der österreichischen Exilforschung* zu nennen. Es wurden bereits einige Passagen aus der gleichnamigen Publikation zitiert.⁵⁸ Die einzelnen Beiträge befassen sich mit den, für die österreichische Exilforschung, entscheidenden Institutionen und Plattformen. Nicht zuletzt entwickelte sich im Laufe der Tagung die Idee der Gründung einer Gesellschaft für österreichische Exilforschung, die schließlich im Jahr 2002 von Erika Weinzierl, Konstantin Kaiser und Wolfgang Neugebauer realisiert wurde.⁵⁹ Die Universität Salzburg konzipierte 2002 das Online-Projekt *„Österreichische Literatur im Exil seit 1933“*, das sich als eine Art digitaler Lehrveranstaltung an ein interessiertes Publikum richtet.⁶⁰ „*Ausgehend vom Lexikon der österreichischen Exilliteratur bietet das Projekt biografische Artikel zu SchriftstellerInnen des Exils sowie personen- und themenbezogene Einzelvorlesungen, die von namhaften Exilforschern aufbereitet wurden.*“⁶¹

Eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Exil konnte sich in Österreich erst verhältnismäßig spät etablieren und war immer wieder Anfeindungen und Kritik ausgesetzt. Exilforschung wurde in Österreich viele Jahre also vor allem in den oben genannten Institutionen und Einrichtungen – wobei die Aufzählung keinen Anspruch auf Vollständigkeit legt – sowie den erwähnten Symposien aktiv betrieben. Bis in die 1980er Jahre wurde die Beschäftigung mit Exil als Nischenprogramm angesehen, erst danach bildete sich eine breitere Anerkennung der Thematik heraus. Viele andere wissenschaftliche Institutionen sowie einzelne Fachrichtungen, wie etwa die österreichische Hochschulgermanistik, erkannten ihre Versäumnisse und formulierten Aufholbedarf. Wenngleich das Forschungsgebiet nun weitestgehend akzeptiert ist, sind es nun vor allem finanzielle Förderungsengpässe, die für viele Institutionen sowie Exilforscherinnen und -forscher große Herausforderungen darstellen.

⁵⁸ Adunka (Hg.): *Die Rezeption des Exils*. Wien 2003

⁵⁹ Vgl.: Hessmann: *Kanonbildung*. Wien 2005, S. 17

⁶⁰ Vgl.: Ebda. S. 17

⁶¹ Ebda. S. 17

3. Exilsymposien Stockholm und Kopenhagen

Das von der Stockholmer Koordinationsstelle veranstaltete Symposium 1969 in Stockholm wie auch die nachfolgende 1972 in Kopenhagen abgehaltene Tagung sind als bedeutende Ereignisse in der Geschichte der internationalen Exilforschung zu verzeichnen. Bei den Großveranstaltungen wurden nicht zuletzt grundlegende Leitlinien der Exilforschung festgelegt sowie Forschungsaufgaben und –fragen formuliert, die bis heute nachwirken. Auch für das Symposium in Wien 1975 dienten die Vorgängerprojekte als wichtiger Maßstab. Aus diesen Gründen soll an dieser Stelle ein kurzer Überblick über die Stockholmer Koordinationsstelle als ausführendes Organ der Symposien sowie eine Darstellung beider Tagungen gegeben werden. Viktor Suchy nahm als Vertreter der österreichischen Exilforschung an beiden Veranstaltungen teil, für das Symposium in Kopenhagen verfasste er zudem den Länderbericht für Österreich. Im Nachlass Suchys findet sich eine umfangreiche Materialsammlung zu den beiden Kongressen, über die offiziellen Einladungen, Programme und einzelne Vorträge lassen sich die Abläufe der Veranstaltung beinahe lückenlos nachvollziehen. Zudem finden sich handschriftliche Aufzeichnungen und Notizen Suchys im Konvolut, die einen Einblick in die persönliche Einschätzung und Wahrnehmung der Symposien bieten.⁶²

3.1. Stockholmer Koordinationsstelle: Aufgaben und Leistungen

Die Gründung der Stockholmer Koordinationsstelle zur Erforschung der deutschsprachigen Exilliteratur geht auf das Engagement des Germanisten Walter A. Berendsohn zurück. Berendsohn, der selbst aus Deutschland über Dänemark nach Schweden flüchten musste und anschließend dort verblieb, bemühte sich bereits in den unmittelbaren Nachkriegsjahren in einigen Publikationen um eine Beschäftigung mit deutschsprachiger Exilliteratur.⁶³ Am Deutschen Institut der Universität Stockholm fristete Berendsohn nach Kriegsende ein nicht seltenes Exilantenschicksal als einfacher Archivmitarbeiter, eine Rückkehr nach Hamburg und die Wiedererlangung seiner

⁶² siehe N1.47 4.4.1.1 M4

⁶³ Vgl.: Berendsohn, Walter A.: Die humanistische Front 1. Von 1933 bis zum Kriegsausbruch 1939. Europa Verlag, Zürich 1946

Professur wurden ihm verwehrt.⁶⁴ Ab 1967 beschäftigte er sich wieder verstärkt mit der Exilthematik und unternahm auf eigene Faust Versuche eine Forschungsstelle am Deutschen Institut der Universität Stockholm zu etablieren. „*Am Anfang standen seine vier hektografierten Berichte über »Die deutsche Literatur der Flüchtlinge aus dem Dritten Reich«, die 1967 bis 1968 vom Deutschen Institut der Universität Stockholm herausgegeben wurden.*“⁶⁵ Auch die Idee des Symposiums, als einem Zusammentreffen eines interessierten Forscherpublikums, kündigte Berendsohn in einem dieser Berichte an und stellte den Rest der Belegschaft mehr oder weniger vor vollendete Tatsachen.⁶⁶ Am Stockholmer Symposium 1969 wurde schließlich auch die Einrichtung der Koordinationsstelle zur Erforschung der deutschsprachigen Exilliteratur am deutschen Institut der Universität Stockholm beschlossen, die noch Ende des Jahres 1969 ihre Arbeit aufnahm.

*Da bisher in Westdeutschland an keiner Hochschule ein aktives Zentrum der Forschung in diesem Felde vorhanden ist, ist das deutsche Institut der Universität Stockholm vorläufig bereit, als Sammel- und Vermittlungsstelle für die Forschungszentren der Gastländer zu dienen und jedes Jahr einen Bericht über den Stand der Forschung und die fertiggestellten und geplanten Arbeiten herauszugeben.*⁶⁷

Als zentrale Aufgabe der Koordinationsstelle in Stockholm bezeichnete Helmut Müssener, selbst wissenschaftlicher Mitarbeiter der Institution, eine essentielle *Grundforschung* im Sinne einer Quellenkunde und Verzeichnung des Materials und dessen Standorte. Die Grundforschung der Koordinationsstelle sollte demnach die Basis für weitere intensive Auseinandersetzung und Forschung in verschiedensten wissenschaftlichen Disziplinen (Geschichte, Zeitgeschichte, Soziologie, Psychologie, Politologie, Volkswirtschaft, Literaturwissenschaft und –geschichte) darstellen.⁶⁸ Wie es schon im Namen der Institution verankert liegt, sollte die Koordinationsstelle nicht zuletzt als Vermittlungsinstanz zwischen den einzelnen Forschungseinrichtungen in den jeweiligen Ländern agieren.⁶⁹ Müssener forderte sowohl von den von Flüchtlingen verlassenen

⁶⁴ Vgl.: Müssener, Helmut: Die Stockholmer Koordinationsstelle zur Erforschung der deutschsprachigen Exilliteratur 1969 bis 1975. Ein Zeitzeuge berichtet. In: Krohn; Winckler (Hg.): Exilforschungen im historischen Prozess. München 2012, S. 32

⁶⁵ Ebda. S. 33

⁶⁶ Vgl.: Ebda. S. 34

⁶⁷ Berendsohn, Walter: Deutsche Literatur der Flüchtlinge aus dem dritten Reich. Die internationale Forschung und ihre Aufgaben. Stockholm 1967, S. 5. DST. N1.47/4.4.1.1 M6

⁶⁸ Vgl.: Müssener: Grundforschung. 1969, S. 3. DST. N1.47/4.4.1.1 M6

⁶⁹ Vgl.: Ebda. S. 2

Ländern sowie von den Aufnahme- und Gastländern eine möglichst umfassende Dokumentation, Datensammlung und Berichterstattung.⁷⁰ Die Forderung nach einer Einrichtung von Koordinationsstellen in jedem der jeweiligen Ländern wurde nicht umgesetzt, vielmehr lag es an Einzelpersonen sowie kleineren Institutionen diese Aufgaben zu erfüllen.⁷¹

*Es stellte sich jedoch bald heraus, daß regionale Zentren nicht in wünschenswertem Umfang entstanden. Die Koordinationsstelle war daher häufig dazu gezwungen, selbst die Unterlagen für ihre Berichte zu beschaffen und zusammenzustellen.*⁷²

Die Berichte, die einen Teil zur Grundforschung beitragen sollten, konnten per Abonnement geordert werden und richteten sich an Forschende ebenso wie an ein interessiertes Publikum.⁷³ Zusätzlich wurde eine Reihe von Rundschreiben versandt die über die Arbeit der Institution berichteten sowie geplante Forschungsvorhaben vorstellten.⁷⁴ Die Koordinationsstelle verfügte zudem über eine umfangreiche Zeitungs- und Zeitschriftenauschnittsammlung sowie eine Bibliothek mit Primär- und Sekundärliteratur zum Thema Exil.⁷⁵ Die Leitung der kleinen Institution oblag in den Jahren 1969 bis zu ihrer Auflösung Helmut Müssener, W.A. Berendsohn fungierte als Ehrenpräsident. Die personellen Ressourcen, wie auch die Finanzierung, die größten Teils vom Schwedischen Humanistischen Forschungsrat sowie der Deutschen Forschungsgemeinschaft Bonn übernommen wurde, waren knapp bemessen.

Neben diesen *Alltagsproblemen* der Institution galt es gerade in der Anfangszeit, die nicht zuletzt als Beginn der Exilforschung angesehen werden kann, um grundsätzliche Fragestellungen, wie Definitionen und Begrifflichkeiten. Viele Diskurse wirken aus heutiger Sicht abwegig und kurios, doch nicht zuletzt lassen sich anhand der historischen Materialien oftmals Prozesse und Errungenschaften nachverfolgen, auf die die Exilforschung bis heute aufbaut. So gab es zunächst eine große, international geführte Debatte um eine mögliche Benennung dessen, was heute als Exilliteratur verstanden wird.

⁷⁰ Vgl.: Ebda. S. 4

⁷¹ von österreichischer Seite engagierten sich Viktor Suchy (DOKU) sowie Herbert Steiner (DÖW) für die Arbeit der Koordinationsstelle, wie etwa durch das Erstellen von Länderberichten für die Symposien in Stockholm und Kopenhagen.

⁷² Müssener, Helmut: Arbeitsbericht der Stockholmer Koordinationsstelle. Stockholm 1972, S. 1. DST. N1.47/4.4.1.2 M2

⁷³ Vgl.: Ebda. S. 2

⁷⁴ Vgl.: Ebda. S. 2

⁷⁵ Vgl.: Ebda. S. 2

Erst am Stockholmer Symposium konnte die Diskussion um den terminus technicus beigelegt werden. Berendsohns Vorschlag *Deutsche Flüchtlingsliteratur*, für den er bereits in einigen Aufsätzen und Reden eingetreten war, wurde auf Grund der fehlerhaften Assoziation mit den Flüchtlingen nach Kriegsende als nicht eindeutig genug abgelehnt. Auch der Begriff *Emigrationsliteratur* war durch den Diskurs zwischen *Innerer* und *Äußerer Emigration* vorbelastet und daher wenig geeignet für die Etablierung eines neuen Forschungsfeldes. Schließlich einigte man sich auf den bis heute geläufigen Terminus (deutsche, bzw. deutschsprachige) Exilliteratur.⁷⁶

Die Auflösung der Koordinationsstelle 1975 erfolgte aus mehreren Gründen. Einerseits wurden die Förderungen seitens des Schwedischen Humanistischen Forschungsrates und der Deutschen Forschungsgemeinschaft in Bonn-Bad Godesberg nicht weiter verlängert, andererseits war die erhoffte Mitarbeit anderer Institutionen weitgehend ausgeblieben.⁷⁷ Vor allem die amerikanische Forschergemeinschaft hatte viele Versprechungen nicht eingelöst, wie Müssener festhält.⁷⁸ Auch der Kalte Krieg führte zu einer angespannten Situation, bzw. einigen Schlagabtauschen zwischen Forschern aus Ost und West.⁷⁹ So wurde schließlich im Juli 1974 in einem Rundschreiben die Auflassung der Institution verkündet, auch das bereits in Planung begriffene Symposium in Wien musste in einem anderen Rahmen stattfinden, wie in Kapitel 4.2 dieser Arbeit dargestellt wird.⁸⁰

⁷⁶ Vgl.: Reinisch, Leonhard: Deutsche Exilliteratur. Was hier in Stockholm geschah. Bayerischer Rundfunk 1969, S. 6. DST. N1.47/4.4.1.1 M6

⁷⁷ Vgl.: Müssener: Die Stockholmer Koordinationsstelle. In: Krohn; Winckler (Hg.): Exilforschungen im historischen Prozess. München 2012, S. 51

⁷⁸ Vgl.: Ebda. S. 51

⁷⁹ Vgl.: Ebda. S. 51

⁸⁰ Vgl.: Ebda. S. 50

3.2. Überblick Symposium Stockholm

Von 19. bis 21. September 1969 fand in Stockholm das erste internationale Exilsymposium unter dem Titel *Die deutsche Literatur der Flüchtlinge aus dem Dritten Reich und ihre Hintergründe* statt. Es wurde, wie bereits erwähnt von der Stockholmer Koordinationsstelle organisiert und kann als die erste Großveranstaltung dieser Art gesehen werden, die sich explizit und ausschließlich mit dem Thema Exil und ihrer Literatur auseinandersetzte. Das Symposium besaß eine internationale Ausrichtung, es nahmen 60 Forscherinnen und Forscher, davon über 90% Männer, aus insgesamt 14 verschiedenen Ländern teil.⁸¹ Zusätzlich waren zahlreiche Studentinnen und Studenten sowie Institutsangehörige und externe Besucher anwesend, die nicht namentlich registriert wurden.⁸² Unter den Vortragenden befanden sich zahlreiche namhafte Exilforscher, aus den USA, der BRD sowie der DDR und Schweden.

Das Symposium wurde vom kurzfristigen Fernbleiben einiger der 14 angemeldeten Teilnehmer aus der DDR überschattet, darunter etwa auch Wieland Herzfelde und Curt Trepte, die zudem als Redner vorgesehen waren. Außerdem wurden die Eröffnung der Ausstellung *Deutsche Exilliteratur 1933-1949 und Exil-Theater in Schweden*“, ebenso wie ein geplanter Empfang im DDR Kulturzentrum abgesagt. Über die genauen Hintergründe finden sich keine weiteren Angaben im vorliegenden Material. Wie sich aus Müsseners Rekapitulation des Symposiums herauslesen lässt, war man jedoch von Seiten der Veranstalter stets bemüht kein großes Aufsehen um schwelende Konflikte zwischen Ost und West zu erzeugen.⁸³

Das umfangreiche inhaltliche Programm der Tagung umfasste neben den Eröffnungsreden W. A. Berendsohns und Gustav Korléns einen Vortrag John Spaleks, Professor an der University of Southern California über die *Die Exilliteratur und -forschung in den USA*.⁸⁴ In dem anschließenden Colloquium Guy Sterns von der University Cincinnati wurde über *Nomenklatur Zeitraum, Umfang und Hintergründe der Flüchtlingsliteratur* referiert und diskutiert.⁸⁵ Nicht zuletzt wurde hier die grundsätzliche Einigung über den nun mehr verwendeten terminus technicus Exilliteratur erzielt. Es folgte eine Diskussion um die

⁸¹ Vgl.: Ebda. S. 37

⁸² Vgl.: Ebda. S. 37

⁸³ Vgl.: Ebda. S. 38 und S. 42

⁸⁴ Vgl.: Ebda. S. 39

⁸⁵ Vgl.: Ebda. S. 39

zeitliche Begrenzung des Phänomens Exilliteratur, wie sie vielfach mit der Datierung 1933 bis 1945 vorgenommen wurde. Berendsohn, der sich stets für eine Ausweitung des zeitlichen Bezugsrahmens ausgesprochen hatte, konnte seine Position weitestgehend durchsetzen. „*Wir müssen die Gesamterscheinung sehen, die solange dauert, solange noch einer der Leute, die aus dem Dritten Reich geflohen sind, deutsch schreibt.*“⁸⁶ Das erste Exilsymposium wird von Grundsatz- und Definitionsfragen bestimmt, es ging nicht zuletzt darum, ein gemeinsames einheitliches Vokabular zu finden und das mögliche Forschungsfeld abzustecken. Auch der Vortrag Helmut Müsseners über die „*Aufgaben und Probleme der Grundforschung*“⁸⁷ lieferte essentielle Leitlinien für das Arbeitsgebiet Exilforschung.

Neben den Vorträgen, Colloquien und Diskussionsrunden gab es für die Tagungsteilnehmerinnen und –teilnehmer ein umfangreiches Rahmenprogramm. Ein Besuch der Dreigroschenoper von Bert Brecht im *Kunigla Dramatiska Teatern* wurde organisiert, ebenso wie eine Lesung von Carl Zuckmayer aus eigenen Werken. Zudem wurde eine Ausstellung mit Werken deutscher Emigranten in Schweden in der *Kunigla Biblioteket* eröffnet. Die geplante Eröffnung der Ausstellung *Deutsche Exilliteratur 1933-1949 und Exil-Theater in Schweden* entfiel, wie bereits erwähnt, ebenso wie ein Empfang im DDR Kulturzentrum.⁸⁸ Das mediale Echo des Symposiums in der deutschen sowie der schwedischen Presse war durchwegs umfangreich. Auch viele der größeren Blätter brachten längere Artikel und Berichterstattungen über die Tagung und im Schwedischen sowie im Bayerischen Rundfunk gab es Audio Features zum Thema.⁸⁹

⁸⁶ Ebda. S. 40

⁸⁷ Vgl.: Müssener: Grundforschung. 1969 siehe N1.47/4.4.1.1 M6

⁸⁸ Vgl.: Müssener: Die Stockholmer Koordinationsstelle. In: Krohn; Winckler (Hg.): Exilforschungen im historischen Prozess. München 2012, S. 38

⁸⁹ Vgl.: Ebda. S. 43

3.3. Überblick Symposium Kopenhagen

*Stand das Gründungssymposium vor allem unter methodenwissenschaftlichem Aspekt und der Zielsetzungen der Exilforschung als interdisziplinärer Wissenschaft im Sinne des Grundsatzreferates von Helmut Müssener, so bewegten sich die diesjährigen Referate zwischen Bericht und methodischen wie inhaltlichen Einzelproblemen der Exilforschung*⁹⁰

Das 2. internationale Symposium zur Erforschung des deutschsprachigen Exils nach 1933 ging im Sommer 1972, von 16. bis 18. August, an der Technischen Hochschule Kopenhagen über die Bühne. Mit knapp 100 Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus 16 Staaten war die Tagung bereits etwas größer konzipiert als das Pionierprojekt in Stockholm.⁹¹ Als Organisatoren waren Steffen Steffensen sowie sein Assistent Per El Jørgensen für Planung, Inhalt und Ablauf des Symposiums verantwortlich, von Seiten der Koordinationsstelle war wiederum Helmut Müssener beteiligt. Nach den Eröffnungsreden von Steffen Steffensen und W. A. Berendsohn wurde erstmals zum Stand der Exilforschung in den jeweiligen Ländern referiert. Es folgten Länderberichte aus den USA (John Spalek), der DDR (Klaus Jarmatz), der BRD (Werner Berthold), der C.S.S.R. (Alois Hofmann), aus Österreich (Viktor Suchy) sowie aus Schweden (Helmut Müssener). Die Berichte sind als Typoskripte im Nachlass erhalten und zeigen bereits in Umfang und Länge der Beiträge die umfassenden Leistungen der amerikanischen Exilforschung. Auch Viktor Suchy betonte in seinem Bericht über das Kopenhagener Symposium die Vormachtstellung der amerikanischen Forschungsarbeit, die vor allem an den germanistischen Instituten verschiedener Universitäten betrieben wurde.⁹²

Auch in der BRD konnte die wissenschaftliche Beschäftigung mit Exil 1972 bereits auf beachtliche Verdienste und Ergebnisse zurückblicken.⁹³ Die Forschung fand jedoch anders als in den USA nicht an den Universitäten, sondern, ähnlich wie in Österreich, an engagierten Institutionen und Bibliotheken statt. Vor allem die Deutsche Bibliothek in Frankfurt am Main leistete wichtige bibliothekarische Vorarbeiten und Quellenkunde, im Sinne der von W. A. Berendsohn veranschlagten Grundforschung. Es gab zudem eine

⁹⁰ Suchy, Viktor: Bericht über das Zweite Symposium zur Erforschung des deutschsprachigen Exils nach 1933 in Kopenhagen vom 16. Bis 18. August 1972, S. 1. DST. N1.47 4.4.1.2 M3

⁹¹ Vgl.: Müssener: Die Stockholmer Koordinationsstelle. In: Krohn; Winckler (Hg.): Exilforschungen im historischen Prozess. München 2012, S. 47

⁹² Vgl.: Suchy: Bericht über das Zweite Symposium zur Erforschung des deutschsprachigen Exils nach 1933 in Kopenhagen. 1972, S. 5. DST. N1.47 4.4.1.2 M3

⁹³ Vgl.: Ebda. S. 2

koordinierte, wissenschaftliche Zusammenarbeit zwischen der Deutschen Bibliothek, des Bundesarchivs Koblenz, des Archivs des Deutschen Gewerkschaftsbundes, der Friedrich Ebert-Stiftung sowie des Instituts für Zeitgeschichte in München.⁹⁴ Auch das Deutsche Literatur-Archiv des Schiller-Nationalmuseums in Marbach und die Berliner Akademie der Künste verfügten über bedeutendes Quellenmaterial, vor allem in Form zahlreicher Literaturnachlässe und Sammlungen.⁹⁵ Außerdem verweist der Länderbericht der BRD auf die noch für 1972 geplante inhaltliche Erschließung der Datensammlungen und Materialkonvolute an der Hamburger Arbeitsstelle für deutsche Exilliteratur.⁹⁶ Über den österreichischen Länderbeitrag wird im folgenden Unterkapitel gesondert berichtet.

Die Referate des Kopenhagener Symposiums waren zahlreicher und thematisch weitreichender als noch in Stockholm. Unter den Rednerinnen und Rednern fanden sich unter anderem Vorträge von Helmut Müssener, Warren Schwartz, Sigrid Bock und Herbert A. Strauss. Helmut Müssener legte außerdem den Arbeitsbericht der Koordinationsstelle vor, indem neben einer Rückschau auf die erbrachten Leistungen auch Entscheidungen für die Zukunft der Institution behandelt wurden.

*Die Stockholmer Koordinationsstelle zur Erforschung der deutschsprachigen Exil-Literatur wird und kann nur dann ihre Arbeit fortführen, wenn sie dazu den Auftrag des Zweiten Internationalen Symposiums erhält und wenn die finanziellen Voraussetzungen dafür gegeben sind (...).*⁹⁷

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Symposiums sprachen sich einstimmig für eine Fortsetzung der Institution aus, demgemäß wurde der Entschluss gefasst, einen neuerlichen Förderantrag an die Geldgeber zu stellen, um die Arbeit bis 1975 garantieren zu können.⁹⁸ Auch das Kopenhagener Symposium bemühte sich um ein vielseitiges Rahmenprogramm, neben diversen Empfängen wurde auch die in Stockholm abgesagte Exilliteratur Ausstellung der Leipziger Bibliothek eröffnet.⁹⁹ Die Berichterstattung über die Tagung war mit über 32 Zeitungsartikel sowie zwei Rundfunkfeatures mehr als zufriedenstellend.¹⁰⁰

⁹⁴ Vgl.: Ebda. S. 2

⁹⁵ Vgl.: Ebda. S. 3

⁹⁶ Vgl.: Ebda. S. 3

⁹⁷ Müssener, Helmut: Arbeitsbericht der Stockholmer Koordinationsstelle. 1972, S. 5. DST. N1.47 4.4.1.2 M2

⁹⁸ Vgl.: Müssener: Die Stockholmer Koordinationsstelle. In: Krohn; Winckler (Hg.): Exilforschungen im historischen Prozess. München 2012, S. 49

⁹⁹ Vgl.: Ebda. S. 50

¹⁰⁰ Vgl.: Ebda. S. 50

*Am Schluß des Symposions wurde der allgemeine Wunsch geäußert, das nächste Symposion 1975 in Wien, als neutralem Ort, wo West und Ost einander begegnen können, abzuhalten. Prof. Steiner und der Generalsekretär der Dokumentationsstelle haben ihre grundsätzliche Bereitschaft zur Organisation unter der Voraussetzung der gesicherten Finanzierung und der staatlichen Mithilfe Österreichs geäußert.*¹⁰¹

Wie bereits in der Geschichte der Koordinationsstelle angedeutet wurde, konnte das Wiener Symposium nicht mehr unter den geplanten Rahmenbedingungen, in Kooperation mit der Stockholmer Koordinationsstelle, stattfinden. Das Ersatzprojekt wird in einem eigenen Kapitel ausführlich behandelt.¹⁰²

3.4. Länderbericht Österreich von Viktor Suchy

Anlässlich des Kopenhagener Symposiums verfasste auch Viktor Suchy, in seiner Funktion als Leiter der Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur, seinen *Landesbericht aus Österreich für die Kopenhagener „Tagung zur Erforschung der Emigrationsliteratur“*.¹⁰³ Es ist nicht ganz klar warum der Autor dabei bereits im Titel auf den Konsensbegriff *Exilliteratur* verzichtet, der ja bereits am Stockholmer Symposium festgelegt wurde, und stattdessen auf den unpräzisen Terminus der *Emigrationsliteratur* zurückgreift. Es konnten dazu allerdings keine genaueren Informationen ausfindig gemacht werden.

Der Länderbericht Suchys beschränkte sich weitestgehend auf die Darstellung der beiden für die Exilforschung in Österreich zentralen Institute, der Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur sowie des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes. Diese Einrichtungen wurden bereits im historischen Abriss zur österreichischen Exilforschung kurz skizziert. „*Beide Institute sind relativ jung und leider*

¹⁰¹ Suchy, Viktor: Bericht über das Zweite Symposium zur Erforschung des deutschsprachigen Exils nach 1933 in Kopenhagen vom 16. Bis 18. August 1972, S. 7. DST. N1.47 4.4.1.2 M3

¹⁰² Siehe Kapitel 4

¹⁰³ Suchy, Viktor: Landesbericht aus Österreich für die Kopenhagener „Tagung zur Erforschung der Emigrationsliteratur“. In: Müssener, Helmut: Protokoll des II. Internationalen Symposiums zur Erforschung des deutschsprachigen Exils nach 1933. Deutsches Institut Universität Stockholm. Stockholm 1972, S. 130-145

*um mindestens zwei Jahrzehnte zu spät gegründet worden. Sie ringen beide mit den Schwierigkeiten der Quellen- und Materialerschließung in dieser allzu flüchtigen und ahistorischen Zeit.“*¹⁰⁴

Die Grundforschung gestaltete sich in Österreich schon auf Grund der schlechten Quellenlage als große Herausforderung. Durch die Kriegsgeschehnisse wurden viele Materialien weit verstreut bzw. zahlreiche Dokumente von den Nationalsozialisten bewusst zerstört.¹⁰⁵ Suchy verwies zudem auf die großen Ankaufs- und Sammelversäumnisse Österreichs in den Nachkriegsjahren, die die prekäre Situation der Bestände zusätzlich verschärften.¹⁰⁶ Bereits durch die zeitliche Ausrichtung der Dokumentationsstelle, die sich der Literatur seit 1890 bis zur Gegenwart widmet, kommt die Exilliteratur automatisch ins Interessensfeld.¹⁰⁷ Auf Grund des geringen Budgets sei die Institution jedoch nicht selbst in der Lage, Nachlässe oder Sammlungen zu erwerben und sähe ihre Hauptaufgabe in der Ermittlung der Standorte von Handschriften, Dichterbriefen sowie Nachlässen. In dieser Funktion soll die Doku außerdem als Vermittlungsinstanz Ankäufe durch die Wienbibliothek oder die Nationalbibliothek in die Wege leiten, so Suchy.¹⁰⁸

*Seit dem Bestehen der »Dokumentationsstelle« wurde zum Aufspüren des Materials ein zweifaches Unternehmen gestartet: einmal eine Fragebogenaktion im In- und Ausland. (...) Diese Spezialfragen geben auch den Rahmen für die Tonbandgespräche mit lebenden Autoren. Dann – zweitens – wurde mit dem Aufbau einer Phonotheek, eines Tonbandarchives, begonnen, die lebendige Erinnerungen an verstorbene Dichterpersönlichkeiten und Gespräche mit lebenden Dichtern festhalten soll.*¹⁰⁹

Weitere Maßnahmen zur Grundforschung im Bereich Exil waren die Tonbandgespräche, die systematisch aufgezeichnet und katalogisiert wurden. Diese Methode kann nicht zuletzt als ein Vorläuferkonzept einer *oral history* angesehen werden und stellte im

¹⁰⁴ Suchy, Viktor: Landesbericht aus Österreich für die Kopenhagener „Tagung zur Erforschung der Emigrationsliteratur“. o.D. DST. N1.47 4.4.1.1 M3

¹⁰⁵ Vgl.: Ebda. S. 2

¹⁰⁶ Vgl.: Ebda. S. 2

¹⁰⁷ Vgl.: Ebda. S. 2

¹⁰⁸ Vgl.: Ebda. S. 3

¹⁰⁹ Ebda. S. 4

österreichischen Wissenschaftsbetrieb ein Novum dar. Ein Drittel der 325 Tonbandgespräche waren Befragungen von Emigrantinnen und Emigranten bzw. Erinnerungen an „*Exulanten*“.¹¹⁰

Suchy arbeitete zudem am Aufbau einer Dissertationskartei „*über Arbeiten aus der Thematik der österreichischen Literaturwissenschaft des In- und Auslandes*“, mit einem speziellen Augenmerk auf Exilautorinnen und –autoren.¹¹¹ Diese Zusammenstellung sollte einen Überblick über die Lage der österreichischen Exilforschung ermöglichen und neue Auseinandersetzungen in noch nicht bearbeiteten Gebieten vorantreiben. Auch die Aufgaben und Leistungen des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes wurden von Viktor Suchy kurz vorgestellt. Während sich die Dokumentationsstelle vorwiegend von literaturwissenschaftlicher Seite mit Exil beschäftigte, verstand sich das DÖW als historisches Archiv und zeitgeschichtlich orientiertes Institut.¹¹²

*Das »Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes« besitzt neben einschlägigen Akten und Büchern über Widerstand und Verfolgung eine umfangreiche Sammlung österreichischer Exilliteratur. Zeitschriften, Broschüren, Bücher, Flugblätter und Programme der verschiedenen politischen Gruppen geben ein anschauliches Bild über die zahlreichen Aktivitäten der Österreicher im Exil.*¹¹³

Neben den regelmäßigen Mitteilungen der Institution verwies Suchy weiters auf eine umfangreiche Publikationsliste von diversen wissenschaftlichen Arbeiten zur österreichischen Emigration, die mit Hilfe des Materials des DÖWs erstellt werden konnten.¹¹⁴ Durch seine umfangreichen Sammlungen zu den Themen Widerstand, Emigration und Exil stellte die Institution neben seiner Archivierungs- und Dokumentationsarbeit einen wichtigen Beitrag zur wissenschaftlichen Beschäftigung mit Exil und Exilliteratur in Österreich dar.

¹¹⁰ Vgl.: Ebda. S. 4

¹¹¹ Vgl.: Ebda. S. 5

¹¹² Vgl.: Suchy, Viktor: Landesbericht aus Österreich. In: Müssener: Protokoll des II. Internationalen Symposiums zur Erforschung des deutschsprachigen Exils nach 1933. Stockholm 1972, S. 118

¹¹³ Ebda. S. 116

¹¹⁴ Vgl.: Ebda. S. 117

Neben den, den Tagungsteilnehmerinnen und – teilnehmern schriftlich vorgelegten, Länderberichten gab es während dem Symposium kurze Vorträge samt anschließender Diskussion. Eine Niederschrift dieser Debatte findet sich im publizierten Tagungsprotokoll Helmut Müsseners.¹¹⁵

Suchys Beitrag wurde, wie aus dem Protokoll hervorgeht, weitestgehend positiv aufgenommen, Lob gab es unter anderem von Gustav Korlén von der Universität Stockholm, der die Leistungen der kleinen Institutionen trotz Finanzknappheit hervorhob.¹¹⁶ Auch die Tonbandinterviews sowie die Dissertationskartei der Doku wurden vom Plenum zustimmend anerkannt bzw. deren mögliche Standardisierung und Schematisierung diskutiert.¹¹⁷ Suchy nutzte den Rahmen nicht zuletzt zu einem Aufruf nach einer engeren und koordinierteren Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen internationalen Instituten und Stellen sowie den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern untereinander.¹¹⁸

¹¹⁵ Ebda. S. 130-145

¹¹⁶ Vgl.: Ebda. S. 133

¹¹⁷ Vgl.: Ebda. S. 136

¹¹⁸ Vgl.: Ebda. S. 137

4. Exilsymposium Wien

In der Box 108 des Nachlasses Viktor Suchy befindet sich eine Materialsammlung zum Wiener Exilsymposium 1975. Zunächst war die Tagung als *III. Internationales Symposium zur Erforschung der deutschsprachigen Exilliteratur von 1933 bis 1945* gewissermaßen als Fortsetzungsprojekt zu Stockholm und Kopenhagen geplant. Die Korrespondenzen und offiziellen Aussendungen dokumentieren das Scheitern des Projekts und die anschließende Umorientierung von Seiten der Wiener Veranstalter DÖW und Doku. Das Symposium fand schließlich unter geänderten Rahmenbedingungen und unter dem Namen *Internationales Symposium zur Erforschung des österreichischen Exils von 1934 bis 1945* vom 3. bis 6. Juni 1975 in Wien statt.¹¹⁹ In diesem Kapitel soll die Geschichte des missglückten Versuchs des Folgesymposiums dargestellt werden, ebenso wie Inhalt, Ablauf und Rezeption der tatsächlich stattgefundenen Tagung. Um terminologische Unklarheiten zu vermeiden wird fortan vom *III. Internationalen Symposium* und vom *Symposium zur Erforschung des österreichischen Exils* die Rede sein.

4.1. Symposiumsplanung III. Internationales Symposium

Die Ausrichtung eines *III. Internationalen Symposiums* wurde, wie bereits erwähnt, noch in Kopenhagen beschlossen und mit Finanzierungszusagen von Seiten des österreichischen Bundesministeriums für Unterricht und Kunst im August 1973 fixiert.¹²⁰ Die Dokumentationsstelle und das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, unter der Leitung von Herbert Steiner übernahmen in Kooperation die Organisation der Tagung. Von Seiten der Deutschen Forschungsgemeinschaft, die bislang als Hauptförderer der Symposien fungiert hatte, gab es allerdings einschneidende Budgetkürzungen. So wurde festgelegt, dass die finanzielle Hauptlast auf dem jeweils einladenden Land liegen würde und nicht wie zuvor auf der DFG.¹²¹ „Zur Mitwirkung bei der Vorbereitung und bei der Programmgestaltung ist eine Reihe von bundesdeutschen Forschern jetzt schon bereit.

¹¹⁹ Vgl.: Maimann, Helene; Lunzer, Heinz (Red.): Protokoll des Internationalen Symposiums zur Erforschung des österreichischen Exils von 1934 bis 1945. Österreichischer Bundesverlag, Wien 1977

¹²⁰ Vgl.: Korr. von Dr. Paulhart; an Suchy, Viktor, 13. August 1973. DST N1.47 4.4.2 M4

¹²¹ Vgl.: Korr. von Dr. Briegel; an Suchy, Viktor.; Steiner, Herbert, 16. Mai, 1973. DST N1.47 4.4.2 M3

Für deren Unkosten im Zusammenhang mit vorbereitenden Gesprächen und für die Teilnahme selbst können wir sicherlich aufkommen.“¹²² Die teilnehmenden ForscherInnen und Forscher aus anderen Ländern mussten für die Reisekosten selbst aufkommen, auch eine Tagungsgebühr sollte eingehoben werden. Unter diesen finanziell limitierten Umständen mussten auch Rahmen und Ablauf der Tagung dementsprechend angepasst und beschränkt werden.

*Auf Grund arbeitstechnischer und organisatorischer Erwägungen wurde beschlossen, 45 Vertreter der Exilforscher aus 19 Ländern einzuladen, die in drei Arbeitskreisen die Probleme der Dokumentation, der interdisziplinären Methodik und Komparatistik sowie die bereits vorliegenden Ergebnisse der Einzelforschung diskutieren werden.*¹²³

Wie aus den Unterlagen hervorgeht, sollte das Symposium als reine Arbeitstagung ausgelegt und die tatsächliche Teilnehmerzahl stark eingeschränkt werden. Auch die Vorträge und Hauptreferate, die die vorangegangenen Symposium geprägt hatten, sollten zugunsten von Arbeitskreisen und –gemeinschaften reduziert werden.¹²⁴ Um eine Teilnahme von Exilforscherinnen und -forschern aus den sozialistischen Staaten zu ermöglichen, die bei den vorangegangenen Symposien nur spärlich vertreten waren, wurde eine möglichst lange Vorlaufzeit für die Planung einberaumt. Eine Deutschlandrundreise Viktor Suchys, nach Frankfurt/Main, Bonn, Hamburg, West- und Ostberlin sowie nach Leipzig, Jena und Halle sollte u.a. auch eine persönliche Kontaktaufnahme mit sozialistischen Forscherinnen und Forschern ermöglichen.¹²⁵

*Da es nun der übereinstimmende Wunsch sowohl der Stockholmer Koordinationsstelle als auch der mit der Exilforschung betrauten Institutionen und Wissenschaftler in der Bundesrepublik Deutschland ist, auf dem neutralen Wiener Boden möglichst auch die bedeutendsten Vertreter der Exilforscher aus den sozialistischen Staaten (Sowjetunion, DDR, Tschechoslowakei, Polen, Ungarn und Jugoslawien) an den Konferenztisch zu bringen ergab sich die Notwendigkeit, schon jetzt einmal bei den Vertretern der DDR bezüglich der Beteiligung der sozialistischen Staaten an dem 3. Symposium diplomatisch vorzufühlen.*¹²⁶

¹²² Vgl. Korr. von Dr. Briegel; an Suchy, Viktor; Steiner, Herbert, 16. Mai, 1973. DST. N1.47 4.4.2 M3

¹²³ Suchy, Viktor; Steiner, Herbert: Rundschreiben. 1974. DST. N1.47 4.4.2 M1

¹²⁴ Vgl.: Suchy, Viktor: Bericht über die Reise Dr. Suchys zur Vorbereitung des 3. Symposiums zur Erforschung der deutschsprachigen Exilliteratur 1933 bis 1945 im Jahre 1975 in Wien vom 18. Jänner bis 3. Februar 1973. S. 2. DST. N1.47 4.4.2 M1

¹²⁵ Vgl.: Ebda. S. 1

¹²⁶ Ebda. S. 1

Die Reise Suchys diene demnach vor allem einem persönlichen Vorsprechen für das Projekt Exilsymposium und sollte Einigungen und Übereinkünfte für die Planung des Symposiums vorantreiben. In Anbetracht der angespannten politischen Lage zwischen Ost und West ging es nicht zuletzt auch um diplomatische Bemühungen, beide Seiten zufrieden zustellen. Als konkretes Ergebnis seiner Gespräche entwickelte Viktor Suchy einen Plan für eine Aufteilung in mehrere Arbeitskreise, zu denen die jeweiligen Tagungsteilnehmerinnen und –teilnehmer vorab Beiträge verfassen bzw. sich einbringen sollten. Neben der Arbeitskommission *Dokumentation*, die sich um Richtlinien für die Erfassung von Exilliteratur bemühen sollte, dem Arbeitskreis *Interdisziplinäre Methodik* und dem Arbeitskreis *Spezielle Fachreferate unter Einbezug der Komparatistik in der Exilforschung* gab es außerdem den Vorschlag einer Arbeitsgemeinschaft zur *Geschichte der Arbeiterbewegung im Exil*.

Während also in Stockholm und Kopenhagen noch elementare Fragen der Grundforschung verhandelt wurden, zeigen bereits die Planungsvorhaben für Wien eine Weiterentwicklung der internationalen Exilforschung hin zu konkreten methodischen Diskussionen und fachlichen Diskursen.¹²⁷ Um diese Aufteilung in Arbeitsgruppen bereits vorab koordinieren zu können, wurde der Vorschlag einer Vorkonferenz aufgeworfen. Von mehreren Seiten, so etwa von Hans Wolffheim, Leiter der Exilforschungsstelle an der Universität Hamburg, wurde diese Idee positiv aufgenommen. Dementsprechend wurde beschlossen, bereits ein Jahr vor Stattfinden des Symposiums eine Zusammenkunft möglichst vieler Forscherinnen und Forscher in Wien zu organisieren, um den Ablauf sowie das inhaltliche Programm besser planen zu können. Die Konferenz fand schließlich am 12. März 1974 in Wien, mit mäßiger Teilnahme, statt. Die Vorschläge der Arbeitsgruppen wurden bestätigt, wobei die Geschichte der Arbeiterbewegung nicht in einem eigenen Kreis behandelt werden sollte. Den Vorsitz der Kreise sollte jeweils eine Österreicherin bzw. ein Österreicher übernehmen mit je einer Stellvertreterin bzw. einem Stellvertreter aus der BRD und der DDR. Die Vorsitzenden sollten spätestens bis 1. Mai 1975 nominiert werden.¹²⁸ Auch ein Zeitplan für das Symposium wurde erstellt und ist im Sitzungsprotokoll des Vorbereitungskomitees einsehbar.¹²⁹ Im Rundschreiben Nr. 1 im April 1974 wurden die Beschlüsse und Planungsvorhaben offiziell ausgesandt.¹³⁰

¹²⁷ Ebda. S. 5/6

¹²⁸ Suchy, Viktor: Protokoll der Sitzung des Vorbereitungskomitees für das III. Internationale Symposium zur Erforschung des deutschsprachigen Exils am 13. März 1974. S. 2. DST. N1.47 4.4.2 M1

¹²⁹ Siehe: Ebda. S. 2/3

¹³⁰ Suchy, Viktor; Steiner, Herbert: Rundschreiben Nr. 1, Wien April 1974. DST N1.47/4.4.2 M1

4.2. Scheitern des III. Internationalen Symposiums

Für das Nichtzustandekommen des III. Internationalen Symposiums lassen sich mehrere Gründe anführen, die in ihrem Zusammenspiel für das Organisatorenteam nicht länger tragbar waren und zur Absage der Tagung führten. Bereits die Ausgangssituation war durch die Finanzierungsproblematik vorbelastet, was jedoch für Veranstaltungen dieser Art eher den Normalfall, als einen Ausnahmezustand darstellte. Im Herbst 1974, also bereits nach den grundsätzlichen Beschlüssen der Vorkonferenz im Frühjahr, kam es, wie sich anhand der Korrespondenz nachverfolgen lässt, zu einer Reihe von Kritikäußerungen und Anschuldigungen von Seiten bundesdeutscher und amerikanischer Exilforscher. Den Wiener Veranstaltern wurde vorgeworfen, unter prokommunistischem Einfluss seitens der Forscher aus der DDR und der Sowjetunion zu stehen und damit nicht die notwendigen Voraussetzungen für ein objektiv-wissenschaftliches Symposium zu erfüllen. Es ist nicht weiter verwunderlich, dass die ideologischen Spannungen zwischen Ost und West gerade in der Exilthematik besonders zum Vorschein kamen. So vertraten beide Seiten bereits in ihrer Definition von Faschismus und ihrem Blick auf die Vergangenheit jeweils konträre Ausgangspunkte.¹³¹ Als Schlüsselereignis in dieser Auseinandersetzung wurde immer wieder auf das Kopenhagener Exilsymposium verwiesen. Es war dort in einer Diskussionsrunde von dem aus Ostdeutschland nach Westdeutschland emigrierten Literaturwissenschaftler und Exilforscher Alfred Kantorowicz zu Vorwürfen gegen DDR Forscher gekommen. Kantorowicz hatte diesen Quellenverfälschungen und andere unwissenschaftliche Vorgehensweisen unterstellt. Statt eine offene Diskussion zuzulassen, wurde von Seiten der Stockholmer Tagungsleitung sowie der Stockholmer Koordinationsstelle beschwichtigend eingegriffen.¹³²

*Die Panne des Wiener Kongreß-Projekts hatte sich schon beim zweiten internationalen Exilsymposium 1972 in Kopenhagen abgezeichnet, als Prof. Alfred Kantorowicz die Methoden von DDR Forschern kritisierte. Der offene Eklat konnte durch die Tagungsleitung (...) verhindert werden. Das wiederum wurde von amerikanischen Germanisten als prokommunistische Haltung ausgelegt.*¹³³

¹³¹ Vgl.: Müssener: Die Stockholmer Koordinationsstelle. In: Krohn; Winckler (Hg.): Exilforschungen im historischen Prozess. München 2012, S. 48

¹³² Vgl.: Ebda. S. 48

¹³³ Engel, Peter: Neues Debakel für die Exilforschung. Allgemeine jüdische Wochenzeitung, 7.2.1975. DST. S.E.8 Exilforschung: DÖW/DOKU: Tagung 1975 Presse

Dieser nicht aufgelöste Konflikt hinterließ deutliche Spuren in der Zusammenarbeit zwischen Ost und West, es wäre jedoch unzureichend, diesen als einzige Ursache für den Zusammenbruch der Kooperationsbereitschaft anzusehen, vielmehr sollte er als Symptom der grundsätzlich vor sich hin schwelenden ideologischen Divergenzen gesehen werden. Bereits das Fernbleiben der beiden amerikanischen Exilforscher Guy Stern und John M. Spalek bei der Wiener Vorkonferenz lässt sich als Indikator für die Spannungen deuten, die auch intern unter den westlichen Wissenschaftlern vorherrschten. Auch um die Einsetzung einer Länderkommission für die USA gab es vorab Uneinigkeiten, die vorgeschlagene Institution, das österreichische Kulturforum in New York, sah sich dazu nicht in der Lage, wie in der Korrespondenz zwischen Viktor Suchy und Manfred Durzak, angedeutet wird.¹³⁴ Neben dem Disput mit Manfred Durzak bestimmte vor allem die Auseinandersetzung mit dem amerikanischen Exilforscher Joseph Strelka die Symposiumsplanung. Hauptkritikpunkt Strelkas war ebenfalls eine zu starke Ausrichtung des Symposiums zugunsten der ostdeutschen und sowjetischen Tagungsteilnehmerinnen und -teilnehmer.¹³⁵ Die von Suchy und Steiner als Kompromisslösung vorgeschlagene Teilung der Arbeitskreisvorsitze durch je einen Vertreter aus West bzw. Ost bezeichnete Strelka als nicht durchführbar.

*So sehr derartige Kompromisslösungen in ökonomischen, politischen, sozialen, militärischen und anderen Fragen funktionieren können, ja zeitweise sogar notwendig sein mögen, so wenig sind sie in geisteswissenschaftlichen und literarischen, kurz in allen geistigen Fragen möglich, da hier die Freiheit unteilbar ist und nicht durch politische Kompromisse gegängelt werden soll. Ich sehe bei einem Symposium mit dem von Ihnen gewählten Organisationsplan nur zwei mögliche praktische Ergebnisse: entweder wir westlichen Vertreter schweigen aus einer falsch verstandenen Höflichkeit heraus und das ganze wird eine einzige kommunistische Propagandaaktion, oder aber aus besserer Einsicht, Anständigkeit und Entschlossenheit zur Wahrheit nennen wir die Dinge bei ihrem Namen und dann kommt es zu einem Aufeinanderprall inkommensurabler Gegensätze.*¹³⁶

¹³⁴ Vgl.: Korr. von Suchy, Viktor; an Durzak, Manfred, 25. 11. 1974, S. 2. DST N1.47/4.4.2 M5

¹³⁵ Vgl.: Korr. von Strelka, Joseph; an Suchy, Viktor u. Steiner, Herbert, 1.7.1974, S. 1/2. DST N1.47/4.4.2 M10

¹³⁶ Ebda. S. 1/2

Die *Causa Strelka* wurde auch von zahlreichen anderen Forschern aufgegriffen und führte zu einer Gruppenbildung auch innerhalb des westlichen Lagers. Die österreichischen Veranstalter blieben weitgehend ruhig und rechtfertigten in sachlichem Ton ihre Position und Vorgehensweise. Auf die durchwegs berechtigten Fragen Strelkas, nach der Vereinbarkeit der Teilnahme der sozialistischen Länder an einem Exilsymposium, wo doch gerade aus diesen Staaten selbst unzählige Menschen flüchteten bzw. vertrieben wurden, erteilte das Vorbereitungskomitee allerdings keine Antworten. Vielmehr bemühte man sich um diplomatische Rechtfertigungen und versuchte den Konflikt möglichst klein zu halten, wie dies auch der Leitgedanke des Kopenhagener Symposiums gewesen war.

*Das Gastgeberland Österreich, das selbst noch über keine entsprechende Exilforschung auf dem germanistischen Sektor verfügt, kann seine Aufgabe nur darin sehen, den reibungslosen technischen Ablauf der Tagung zu garantieren und die wissenschaftlichen Diskussionen nach bestem Wissen und Gewissen zu koordinieren. Keineswegs ist es ihm aber zuzumuten, die diversen Querelen zwischen West und Ost sowie gewiss Rivalitäten innerhalb der Länder selbst auf seinem Rücken auszutragen.*¹³⁷

Im November 1974 kam es, nach zahlreichen Briefwechseln, zu einer Unterredung zwischen Viktor Suchy, Werner Berthold und Hans-Albert Walter in Frankfurt, wie aus einem Protokoll im Nachlass hervorgeht.¹³⁸ Die beiden westdeutschen Exilforscher plädierten auf Grund der zeitlichen Verzögerung durch die noch ausstehenden Nominierungen der Co-Vorsitzenden aus der DDR für eine Verschiebung bzw. Absage des Symposiums.¹³⁹ Sie kritisierten unter anderem die abwartende Haltung der Veranstalter und das fehlende Engagement der österreichischen Hochschulgermanistik.¹⁴⁰

*Ich gewann den Eindruck, daß sowohl innerdeutsche Querelen als auch die politische Spannung zwischen der BRD und der DDR dazu geführt haben könnten, daß die Vertreter aus der BRD aus ihrer Mitverantwortung für diesen Kongress entlassen werden wollen. Wir müssen jedenfalls den angekündigten Bescheid im Dezember abwarten.*¹⁴¹

¹³⁷ Korr. von Suchy, Viktor; an Durzak, Manfred, 25. 11. 1974, S. 2. DST N1.47/4.4.2 M5

¹³⁸ Vgl.: Suchy, Viktor: Bericht über meine Unterredung mit den Herren Dr. Werner Berthold und Hans-Albert Walter in Frankfurt am Main am 13. November 1974. DST N1.47/4.4.2 M10

¹³⁹ Ebda. S. 1

¹⁴⁰ Vgl.: Ebda. S. 2

¹⁴¹ Ebda. S. 2

Suchys Einschätzung traf zu, im Dezember 1974 kam es mit dem Rücktrittsschreiben Werner Bertholds von der Deutschen Bibliothek in Frankfurt/Main, der als Vertreter der BRD den Vorsitz der Arbeitsgruppe *Dokumentation* innehatte, zum Niedergang des Projekts. Auch Hans Albert Walter erklärte kurz darauf den Ausstieg der DFG und zog sich aus den Symposiumsvorbereitungen zurück. Die zentralen Vorwürfe Bertholds und Walters richteten sich vor allem gegen die Kolleginnen und Kollegen aus der DDR, die sich nicht an die Fristen und Pläne hielten sowie den fehlende Einsatz des Vorbereitungskomitees, die fixierten Rahmenbedingungen einzuhalten. Ob es für den Rücktritt der beiden westdeutschen Exilforscher tatsächlich noch andere Gründe gab, kann aus heutiger Sicht und aus dem vorliegenden Bestandsmaterial nicht eindeutig geklärt werden. Wie jedoch aus mehreren Quellen hervorgeht und Suchy selbst formulierte, gab es zusätzlich zur angespannten Lage zwischen West und Ost, innerhalb der westdeutschen Exilforschergemeinschaft eine Reihe von Konflikten und Machtkämpfen. In der deutschsprachigen Presse wurde mehrfach über die Unstimmigkeiten berichtet.¹⁴²

*Jetzt hat es auch die Exilforschung erwischt: Die internationale Zunft der interdisziplinär arbeitenden, ihr wissenschaftliches Grabungsfeld erst absteckenden Exilforscher sind vom politischen Spaltpilz befallen. Westliche und östliche Gelehrte liegen sich in den Haaren.*¹⁴³

Rolf Michaelis kritisierte in der *Zeit* die versäumte Gelegenheit in Kopenhagen einer offenen Diskussion über die Arbeitsweisen der politisch und ideologisch gefärbten einseitigen Exilforschung in der DDR. Auch in der Neuen Zürcher Zeitung erschien ein ausführlicher Artikel, der versuchte, die politischen Differenzen zwischen Ost und West und die vorangegangenen Konflikte offenzulegen.¹⁴⁴ Während diese beiden Artikel eindeutig prowestliche Haltungen einnahmen, lassen sich auch einige Gegenbeispiele finden, die das Verhalten der westdeutschen und amerikanischen Forschergemeinschaften kritisieren. Miroslav Beck bezeichnet die *Krise der Exilforschung*, als einen gezielten Sabotageakt, der die Zusammenarbeit zwischen Ost und West verhindern sollte.¹⁴⁵

¹⁴² Seeber, Ursula: Ein Niemandsland? Remigranten in Österreich. In: Kunzelmann, Heide; Liebscher, Martin; u.a. (Hg.): Kontinuitäten und Brüche. Österreichs literarischer Wiederaufbau nach 1945. Athena, Oberhausen 2006, S. 107

¹⁴³ Michaelis, Rolf: Exilforschung in Gefahr. Die Zeit, 31.01.1975. DST. S.E.8 Exilforschung: DÖW/DOKU: Tagung 1975 Presse

¹⁴⁴ Seelmann-Eggebert, Ulrich: Kein Exil-Symposium in Wien. Neue Zürcher Zeitung, 08.01.1975. DST. S.E.8 Exilforschung: DÖW/DOKU: Tagung 1975 Presse

¹⁴⁵ Beck, Miroslav: Krise der Exilforschung? Die Weltbühne. Wochenschrift für Politik, Kunst, Wissenschaft, 25.05.1975. DST. S.E.8 Exilforschung: DÖW/DOKU: Tagung 1975 Presse

An diesen Beispielen manifestieren sich die verhärteten Fronten auch in der Berichterstattung und ihren jeweiligen Medienorganen. Noch am 12. Dezember 1974 informierte das österreichische Vorbereitungskomitee den Leiter der Stockholmer Koordinationsstelle Helmut Müssener über das Zurücktreten der westdeutschen Delegation. Die Gründe der Absage bezeichnete Suchy auch an dieser Stelle als „(...) *Vorwand für eine politische Auseinandersetzung, die nicht nur zwischen der Bundesrepublik und der DDR, sondern auch innerhalb der westdeutschen Exilforscher entbrannt zu sein scheint.*“¹⁴⁶ Ende Dezember 1974 kam es im Rundschreiben Nr. 2 zu einer offiziellen Absage des *III. Internationalen Symposiums* durch die Veranstalter Suchy und Steiner.¹⁴⁷ Als Gründe für das Scheitern wurden die oben bereits skizzierten Schwierigkeiten angeführt. Das Absageschreiben enthielt zugleich die Ankündigung der Ersatztagung, die zur gleichen Zeit, allerdings mit inhaltlich veränderter Ausrichtung stattfinden sollte.

4.3. Symposium zur Erforschung des österreichischen Exils

Die offizielle Einladung zum *Internationalen Symposium zur Erforschung des österreichischen Exils von 1934 bis 1945* enthält leider keine Datierung, erfolgte vermutlich jedoch Anfang des Jahres 1975.¹⁴⁸ Anlässlich des 30-jährigen Jubiläums der Befreiung Österreichs sollte sich die Tagung speziell mit dem österreichischen Exil auseinandersetzen. Die zuvor bereits diskutierte thematische Beschränkung auf Exilliteratur wurde fallen gelassen und das Beschäftigungsfeld um die Bereiche Politik, Wissenschaft und Kunst erweitert.¹⁴⁹ Die strikten Teilnahmebeschränkungen, die eine Unterscheidung in Teilnehmerinnen und Teilnehmer sowie Hospitantinnen und Hospitanten vorgesehen hatte, wurden aufgehoben. Auch die Aufteilung in die bereits erwähnten Arbeitskreise wurde vom Programm genommen. Bis März 1975 sollten die schriftlichen Referate eingereicht werden, so die Forderung des Vorbereitungskomitees, für einige Teilnehmerinnen und Teilnehmer sollte es während des Symposiums die

¹⁴⁶ Korr. von Suchy, Viktor, an Müssener, Helmut, 12.12. 1974. DST N1.47/4.4.2 M8

¹⁴⁷ Suchy, Viktor; Steiner Herbert: Entwurf I. Rundschreiben Nr. 2., o.D. DST N1.47/4.4.2 M1

¹⁴⁸ Suchy, Viktor; Steiner, Herbert: Einladung zum Internationalen Symposium zur Erforschung des österreichischen Exils, o.D. DST N1.47/4.4.2 M1

¹⁴⁹ Vgl.: Ebda. S. 1

Möglichkeit geben, den Beitrag auch mündlich zu präsentieren.¹⁵⁰ Die Einladung enthielt außerdem die Ankündigung der von Doku und DÖW gemeinsam organisierten Ausstellung *Österreicher im Exil*, die zeitgleich mit dem Symposium eröffnet werden sollte. Als Veranstaltungsort wurde das Europa-Haus im 14. Bezirk ausgewählt, das zugleich auch als Unterbringungsort für die angereisten Teilnehmerinnen und Teilnehmer fungieren sollte. Auf Grund des geringen Budgets wurde zudem eine Tagungsgebühr für alle Beteiligten über 500 Schilling eingefordert, die sowohl Verpflegung, Unterkunft und Transport beinhaltete.¹⁵¹

Die Organisation des *Symposium zur Erforschung des österreichischen Exils* fand unter enormen Zeitdruck statt. Zwar konnte teilweise auf die vorangegangenen Planungen des *III. Internationalen Symposiums* zurückgegriffen werden, doch sowohl die internationale Unterstützung seitens der Stockholmer Koordinationsstelle als auch die zuvor geplante Abwicklung über die Länderkommissionen entfiel weitestgehend. Durch die nationale Fokussierung auf das *österreichische Exil* schaffte man eine Eingrenzung des Themenspektrums, das nun weniger unter einem methodischen Blickwinkel der Exilforschung im Allgemeinen stand, sondern eine konkrete Aufgabenstellung beinhaltete. In seiner nationalen Ausrichtung war das Symposium somit das erste seiner Art.

4.3.1 Ablauf, Inhaltliches, Eröffnungsreden

In diesem Kapitel soll ein Überblick über den Ablauf des Wiener Symposiums ermöglicht werden. Eine detaillierte Liste der Teilnehmerinnen und Teilnehmer sowie der Vortragenden findet sich im Anhang. Inhaltlich sollen einige zentrale Referate herausgegriffen werden, eine vollständige Dokumentation über die Beiträge enthält das 1977 publizierte Symposiumsprotokoll.¹⁵² Die Tagung war thematisch in drei Blöcke geteilt, in *österreichisches politisches Exil*, *österreichisches literarisches Exil* sowie *österreichische Wissenschaftler und Künstler im Exil*.¹⁵³ Während Viktor Suchy für den literarischen Teil verantwortlich war und diesen auch in einer Einleitungsrede eröffnete,

¹⁵⁰ Vgl.: Ebda. S. 2

¹⁵¹ Vgl.: Ebda. S. 1

¹⁵² Maimann, Helene; Lunzer, Heinz (Red.): Protokoll des Internationalen Symposiums zur Erforschung des österreichischen Exils von 1934 bis 1945. Österreichischer Bundesverlag, Wien 1977

¹⁵³ Vgl.: Ebda. S. 613-618

zeigte sich Herbert Steiner für den historisch-politischen Part zuständig. Nachdem sich diese Arbeit grundsätzlich mit Exilliteratur(forschung) beschäftigt, wird das Hauptaugenmerk vor allem auf den literaturwissenschaftlichen Referaten liegen.

Die österreichische Exilschriftstellerin Hilde Spiel und der kommunistische Journalist und Autor Bruno Frei, die bereits für das *III. Internationale Symposium* gewonnen worden waren, hielten die Festreden. Beide hatten Vertreibung, Flucht, Exil und Rückkehr auf unterschiedliche Weise und in verschiedenen Ländern erlebt und lieferten in ihren Vorträgen autobiographische Exilerfahrungen. Sowohl Spiel als auch Frei betonten zunächst ihren grundsätzlich unwissenschaftlichen Zugang zur Materie. „*Ich rechne mit ihrer Nachsicht, wenn ein »ein ganz gewöhnlicher Emigrant« - lassen wir es bei diesem Wort bewenden – kein Exilforscher, eher ein Objekt der Exilforschung, sich als Deuter dieses noblen Vorhabens anbietet.*“¹⁵⁴ Frei, der aus dem Exil in Mexiko vor allem publizistisch tätig war, beschäftigt sich in seinem Beitrag vor allem mit dem politischen Exil und bezeichnete die politische Aktivität als nutzwolle, sinnstiftende Aufgabe für die Vertriebenen.¹⁵⁵

Hilde Spiels Rede *Psychologie des Exils* widmet sich, neben einer exemplarischen Aufzählung von „Exilsyndromen“ im Sinne typischer Verhaltensmerkmale von Exilierten, dem Verlust der (Mutter-) Sprache als schwerwiegendste Folgeerscheinung des Exils, vor allem für Autorinnen und Autoren. „*Jeder, der die Heimat verließ, hatte diese Barriere zu überwinden, aber keine Gruppe, es wären denn die Schauspieler gewesen, wurde so um ihr mitgebrachtes Kapital geprellt, wie es den Schriftstellern geschah.*“¹⁵⁶ Spiel selbst war bereits 1934 nach London emigriert, nach 1945 wagte sie einen Rückkehrversuch nach Wien, wie sie auch in autobiographischen Kurztext *Rückkehr nach Wien*¹⁵⁷ schilderte, kehrte letztlich jedoch wieder nach London zurück. Die schwierige Lage der Exilschriftstellerinnen und –schriftsteller war ihr dadurch mehr als bekannt. Beide Festvorträge beinhalten ein Plädoyer für die Erforschung des Exils sowie der Exilliteratur, als probatem Ausdrucksmittel von Exilerfahrungen einerseits und als bedeutenden Bestandteil der österreichischen Literatur andererseits.

¹⁵⁴ Frei, Bruno: Exil und Widerstand. Festvortrag. In: Maimann; Lunzer (Red.): Protokoll des Internationalen Symposiums. Wien 1977, S. xiii

¹⁵⁵ Vgl.: Ebda. S. vix

¹⁵⁶ Spiel, Hilde: Psychologie des Exils. Festvortrag. In: Maimann; Lunzer (Red.): Protokoll des Internationalen Symposiums. Wien 1977, S. xxx/xxxi

¹⁵⁷ Spiel, Hilde: Rückkehr nach Wien. Tagebuch 1946. Nymphenburger Verlagshandlung, München 1968.

*Wo sind an den österreichischen Universitäten die Professoren der Germanistik, die ihren Fleiß und ihr Können der österreichischen Literatur im Exil widmeten? Wer aber war es, der das Österreich-Image, von dem wir heute zehren, geprägt hat? Den Gebildeten im Ausland steht Österreich für Sigmund Freud, Robert Musil, Stefan Zweig, Franz Werfel, Hermann Broch, Elias Canetti – alles Emigranten!*¹⁵⁸

Suchys Einleitung, die am zweiten Tag des Symposiums in den literarischen Teil einführte, versuchte einen kurzen Abriss über die österreichische Exilforschungsproblematik. Er rechtfertigte eine spezifische Auseinandersetzung mit dem österreichischen Exil zwischen 1934 und 1945, das unter einer anderen Ausgangslage stattfand als die Fluchtbewegungen aus Deutschland zwischen 1933 und 1945.¹⁵⁹ Suchy formulierte dementsprechend vier Fragestellungen, die er seiner Rede voranstellte.

- 1 Welche Stellung nimmt die Exilliteratur im allgemeinen Bewußtsein Österreichs ein?*
- 2 Wie verhält sich die österreichische Literaturwissenschaft zu ihr? Da die Punkte 1 und 2 ein völlig negatives Bild ergeben, wie man sehen wird,*
- 3 ist nach den Gründen dafür zu fragen, die selbst wiederum eine Reihe von Problemen aufwerfen werden;*
- 4 die besonderen literaturwissenschaftlichen Probleme, die sich bei der Erforschung der österreichischen Exilliteratur ergeben können.*¹⁶⁰

Suchy skizzierte die Versäumnisse der österreichischen Auseinandersetzung mit Exil und das Fehlen einer wissenschaftlichen Beschäftigung damit, Aufgabe des Symposiums sei es demnach zunächst die notwendigen Grundlagen für weiterführende Forschungen zu schaffen.¹⁶¹ Wie bereits Bruno Frei in seiner Festrede, kritisierte auch der Leiter der Dokumentationsstelle die österreichische Hochschulgermanistik und ihre großen Versäumnisse in Sachen Exilthematik.

¹⁵⁸ Frei: Exil und Widerstand. In: Maimann; Lunzer (Red.): Protokoll des Internationalen Symposiums. Wien 1977, S. xviii

¹⁵⁹ Maimann; Lunzer (Red.): Protokoll des Internationalen Symposiums. Wien 1977, S. 246

¹⁶⁰ Ebda. S. 246

¹⁶¹ Ebda. S. 248

Das heißt nun nicht, daß man gar nichts für die Exilautoren auf unseren Universitäten getan hätte. Man hat immerhin an die hundertzwanzig Dissertationen über Braun, Broch, Canetti, Musil, Werfel, Wied und Zweig – um nur die berühmtesten Namen zu nennen – vergeben, aber nicht eine von ihnen versucht sich mit der wirklichen Problematik des Exils auseinanderzusetzen und verbleibt entweder methodisch im alten geistesgeschichtlichen oder nach 1945 modern gewordenen werkimmanenten Interpretationsschema befangen.¹⁶²

Als Gründe für die Nichtbeachtung und Tabuisierung der Exilliteratur führt Suchy zum einen die bald nach Kriegsende einsetzenden antikommunistischen Tendenzen an, vor allem linkspolitische Exilautorinnen und –autoren wurden zunehmend diffamiert.¹⁶³ Auch die politische Situation im Nachkriegsösterreich macht Suchy für das Desinteresse gegenüber der Exilliteratur verantwortlich und findet dafür verhältnismäßig scharfe Worte.

Aber hier ist man wohl der Meinung, keinerlei Vergangenheit bewältigen zu müssen. Man hat von offizieller Seite nach 1945 wenig Anstrengungen gemacht, die zwischen 1934 und 1945 emigrierten Autoren Österreichs in die Heimat zurückzuholen. Wer zurück kam, tat es sozusagen auf »auf eigene Gefahr«, und man kann nicht behaupten, daß die große Öffentlichkeit davon allzuviel Notiz nahm.¹⁶⁴

Von literaturwissenschaftlicher Seite bedeuteten die Versäumnisse großen Aufholbedarf, zunächst sollte die Verortung des vielseitigen und weltweit verstreuten Materials sowie dessen Sicherung, im Sinne von Müsseners Grundforschung, im Vordergrund stehen.¹⁶⁵ Erst dann könne eine fundierte Auseinandersetzung, im Sinne von Interpretationen, sozialgeschichtlichen Zugängen und Motivforschungen, stattfinden. Suchy führte zudem weiterführende forschungsrelevante Fragestellungen an, die die österreichische Exilforschung vorantreiben sollten.¹⁶⁶ So sollte etwa die Wirkungs- und Rezeptionsgeschichte von Exilautorinnen und –autoren in ihren jeweiligen Exilländern untersucht werden, wie auch die Bildung literarischer Gruppierungen. Auch die Frage, ob es im vielseitigen Konvolut an Exiltexten eine bevorzugte Form bzw. literarische Gattung gab und welche Funktion diese bekleidete, hielt Suchy für einen weiterzuverfolgenden Ansatz. Letztlich führte er den Begriff der *Inneren Emigration*, als lohnenswertes Forschungsobjekt in die lange Reihe noch zu bearbeitender Aspekte des österreichischen

¹⁶² Ebda. S. 248

¹⁶³ Vgl.: Ebda. S. 249

¹⁶⁴ Ebda. S. 251

¹⁶⁵ Vgl.: Ebda. S. 252

¹⁶⁶ Vgl.: Ebda. S. 253

Exils ein.¹⁶⁷ Neben diesen spezifischen Fragestellungen, die sich konkret an ein interessiertes Fachpublikum wendeten und eine gezielte österreichische Exilforschung vorantreiben sollten, beinhaltete Suchys Rede jedoch auch einen breitenwirksameren Aufruf.

*Es wird Aufgabe dieses Kongresses sein, die österreichische Öffentlichkeit auf die noch in der Emigration lebenden Schriftsteller Österreichs hinzuweisen und das Werk der inzwischen Verstorbenen in Erinnerung zu rufen, denn ihres geistigen und moralischen Appells bedürfen wir heute dringender denn je.*¹⁶⁸

4.3.2 Literaturwissenschaftliche Referate

Eine detaillierte Liste aller Referentinnen und Referenten sowie der Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus insgesamt 13 Staaten finden sich in dem, von Helene Maimann und Heinz Lunzer, publizierten Tagungsprotokoll.¹⁶⁹ Während der erste Tag, wie auch der erste Programmblock des zweiten Tages sich dem politischen Exil widmete, begannen am Nachmittag des zweiten Tages die Beiträge zum österreichischen literarischen Exil. Die einführende Rede Suchys wurde bereits dargestellt und erläutert. Das Protokoll des Symposiums beinhaltete 28 verschiedene Referate zu Autorinnen und Autoren sowie Problemfeldern und Fragestellungen des österreichischen, literarischen Exils. Nur ein Teil der Beiträge wurde auch mündlich in voller Länge referiert, ansonsten lagen sie den Teilnehmerinnen und Teilnehmern in schriftlicher Form vor und wurden nach einer kurzen mündlichen Zusammenfassung im Plenum diskutiert. Es würde den Rahmen der Arbeit sprengen, alle Beiträge im Detail vorzustellen, doch es sollen an dieser Stelle die zentralen Themen und Inhalte des literaturwissenschaftlichen Programms überblicksmäßig dargestellt werden.

Das Ranking der behandelten Autorinnen und Autoren des Exils führt Hermann Broch an, fünf Beiträge widmen sich den Hintergründen, Motiven und Inhalten seines Schaffens. Neben Paul Michael Lützeleres biographischer Annäherung an Brochs Kriegs- und

¹⁶⁷ Vgl.: Ebda. S. 253

¹⁶⁸ Ebda. S. 251

¹⁶⁹ Vgl.: Ebda. S. x/xi

Exilerfahrungen¹⁷⁰ beschäftigte sich James E. Knowlton mit dem *Demokratieverständnis* des Dichters.¹⁷¹ Weiters gab es eine Arbeit zu Brochs, durch das Exil veränderten kunsttheoretischen und philosophischen Anschauungen¹⁷² sowie zur Wirkung des Zeitgeschehens auf den Autor.¹⁷³ Jean Paul Bier erläuterte in seinem Referat den Einfluss Rilkes auf Brochs Schreiben im Exil.¹⁷⁴ Zu Robert Musil fanden sich zwei Beiträge, die ausgehend von Musils Exilerfahrungen Rückschlüsse auf sein literarisches Werk offenlegen.¹⁷⁵ Weiters wurden Studien zu Stefan Zweig, Ödön von Horváth, Elias Canetti Anna Seghers und Hertha Pauli vorgelegt. Ein kleiner inhaltlicher Schwerpunkt lag auf dem Exilland Großbritannien. Eva Priester beschäftigte sich ebenso wie H.E. Goldschmidt mit der Exilorganisation *Free Austrian Movement*, einer vorwiegend kommunistischen Gruppierung, die für viele österreichische Exilschriftstellerinnen und –schriftsteller ein wichtiges Netzwerk darstellte.¹⁷⁶

Auch dem Exilland Ungarn widmeten sich zwei Beiträge, einer davon der deutschsprachigen Tageszeitung *Pester Lloyd*, für die u.a. Exilautoren wie Stefan Zweig, Franz Werfel und Jakob Wassermann tätig waren.¹⁷⁷ Johann Holzners Referat *Exilliteratur im österreichischen Schulbuch* beschäftigte sich mit der Rezeption und Darstellung von Exilliteratur in österreichischen Schul- und –lesebüchern und kommt zu einem traurigen Fazit.¹⁷⁸

¹⁷⁰ Lützel, Paul Michael: Hermann Broch im Exil. Die Kriegszeit September 1939 – Mai 1945. In: Maimann; Lunzer (Red.): Protokoll des Internationalen Symposiums. Wien 1977, S. 312

¹⁷¹ Knowlton, James E.: Geschichtsphilosophie und Politik: Zu Hermann Brochs Demokratieverständnis in den Exiljahren. In: Maimann; Lunzer (Red.): Protokoll des Internationalen Symposiums. Wien 1977, S. 323

¹⁷² Kiss, Endre: Totalitätskunstwerk und Exil. (Über Hermann Brochs anthropologische Wendung). In: Maimann; Lunzer (Red.): Protokoll des Internationalen Symposiums. Wien 1977, S. 334

¹⁷³ Széll, Zsuzsa: Die Wirkung des Zeitgeschehens 1933-1944 auf Dichten und Denken Brochs, Musils und Canettis. In: Maimann; Lunzer (Red.): Protokoll des Internationalen Symposiums. Wien 1977, S. 343

¹⁷⁴ Bier, Jean Paul: Literarische Überwindung des Exils durch geistige Kontinuität: Der Schatten Rilkes in Hermann Brochs Spätwerk. In: Maimann; Lunzer (Red.): Protokoll des Internationalen Symposiums. Wien 1977, S. 354

¹⁷⁵ Castex, Elisabeth: Robert Musils „Exilzeit“. Die Jahre 1932-1942. In: Maimann; Lunzer (Red.): Protokoll des Internationalen Symposiums. Wien 1977, S. 423 sowie Danner, Karl Heinz: Robert Musil im Exil. In: Maimann; Lunzer (Red.): Protokoll des Internationalen Symposiums. Wien 1977, S. 429

¹⁷⁶ Priester, Eva: Österreichische Schriftsteller in der britischen Emigration. In: Maimann; Lunzer (Red.): Protokoll des Internationalen Symposiums. Wien 1977, S. 437 sowie Goldschmidt, H.E.: Die kulturelle Schriftenreihe des „Free Austrian Movement“. In: Maimann; Lunzer (Red.): Protokoll des Internationalen Symposiums. Wien 1977, S. 459

¹⁷⁷ Brachfeld, Siegfried: Antifaschistische österreichische Schriftsteller im Spiegel des Pester Lloyd. In: Maimann; Lunzer (Red.): Protokoll des Internationalen Symposiums. Wien 1977, S. 474

¹⁷⁸ Holzner, Johann: Exilliteratur im österreichischen Schulbuch. In: Maimann; Lunzer (Red.): Protokoll des Internationalen Symposiums. Wien 1977, S. 554

*Viktor Suchy hat darauf hingewiesen, daß die Exilliteratur im allgemeinen in Österreich »nicht einmal wahrgenommen wird«. Dieser Befund ist das Resultat einer Studie über das Verhalten der Massenmedien, der Literaturkritik, der Hochschul-Germanistik, der literarischen Gesellschaften (...). Die folgenden Bemerkungen zur Rezeption der Exilliteratur in Literaturgeschichten und Lesebüchern der allgemeinbildenden Höheren Schulen Österreichs können das Untersuchungsfeld erweitern, den Befund jedoch nicht korrigieren.*¹⁷⁹

Am Beispiel Bertold Brechts und der Präsentation in verschiedenen Literaturgeschichten wurden typische Argumentationsmuster bezüglich Exilautorinnen und –autoren offengelegt. Holzners Beitrag fand großen Widerhall, zudem wurde ein kollektiver Antrag für die Realisierung einer Exilanthologie für den Schulgebrauch an das Unterrichtsministerium formuliert. In den Schlussbemerkungen begrüßte Holzner die Idee, verwies jedoch zugleich auf die Notwendigkeit einer Revision und Überarbeitung der bestehenden Schulbücher.¹⁸⁰

4.4. Rezeption/Presse

4.4.1 Presse vor dem Symposium

Mit seinem unvorhergesehenen Planungsverlauf und den internationalen Querelen ist es wenig verwunderlich, dass die Veranstaltung bereits vorab medial präsent war.¹⁸¹ Besonders der Ost-West Konflikt war Gegenstand zahlreicher Artikel, von denen einige nicht zuletzt eine Krise der internationalen Exilforschung prophezeiten.¹⁸² Dieser Konflikt setzte sich in kleinerem, österreichischen Rahmen, rund um den Exilautor Friedrich Torberg fort und hätte beinahe zu einem Rücktritt Hilde Spiels in ihrer Rolle als Festrednerin des Symposiums geführt. In einem Artikel im Dezember 1974 bezeichnete Hans Haider fälschlicherweise Torberg als Teilnehmer am Ersatzsymposium. Torberg revidierte dies in einer Richtigstellung Ende Dezember 1974 und distanzierte sich mit scharfen Worten von der Veranstaltung.

¹⁷⁹ Maimann; Lunzer (Red.): Protokoll des Internationalen Symposiums. Wien 1977. S. 554

¹⁸⁰ Vgl.: Ebda. S. 593

¹⁸¹ In der Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur findet sich eine detaillierte Zeitungsausschnittsammlung deutschsprachiger Zeitungen und Zeitschriften zum Thema. Siehe: DST. S.E.8 Exilforschung: DÖW/DOKU: Tagung 1975 Presse

¹⁸² Beck, Miroslav: Krise der Exilforschung? Die Weltbühne. Wochenschrift für Politik, Kunst, Wissenschaft, 25.05.1975. DST. S.E.8 Exilforschung: DÖW/DOKU: Tagung 1975 Presse

*Nicht nur habe ich keine wie immer geartete Wortmeldung deponiert, sondern ich hatte gleich einer Reihe anderer exiliert gewesener Autoren (...) niemals die Absicht an dem geplanten Symposium überhaupt teilzunehmen, und zwar deshalb nicht, weil das genannte Stockholmer Institut zunehmend unter den Einfluß der einschlägigen DDR Stellen und ihrer westlichen Sympathisanten geraten ist.*¹⁸³

Hilde Spiel wiederum zitierte Passagen aus Torbergs Richtigstellung in einem Artikel in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, indem sie das Symposium grundsätzlich von Torbergs Anschuldigungen freisprach.¹⁸⁴ Es kam zu einem schriftlichen Schlagabtausch zwischen Spiel und Torberg, der in privaten Korrespondenzen und auch medial ausgetragen wurde. Zuletzt wendete sich die Exilautorin Spiel postalisch an Viktor Suchy und kündigte ihren Rückzug aus den Symposiumsplanungen an.¹⁸⁵

*Aus meiner Zusage, für die Exiltagung eine Rede vorzubereiten, sind mir jetzt ganz unerwartete Unannehmlichkeiten erwachsen. Ich hatte nicht geahnt, in welches Wespennest ich da treten würde, sondern mir gerade bei einer Unternehmung, die Sie leiten, eine glatte und politisch von keiner Seite anfechtbare Abwicklung erhofft.*¹⁸⁶

Spiels Abgang konnte verhindert werden, doch zeigt nicht zuletzt dieser innerösterreichische Konflikt zweier Exilschriftsteller die politischen Implikationen und Schwierigkeiten, die den Kongress überschatteten. Die Frontenbildung spiegelt sich auch in der Berichterstattung wieder. Neben zahlreichen Kurzberichten, die rein informativ auf das abgehaltene Symposium hinwiesen, gab es in der deutschsprachigen Presse auch einige umfangreichere Artikel, die sich einer Bewertung der Tagung nicht enthielten. Noch vor der Abhaltung des Symposiums erschien in der *Presse* ein aufsehenerregender Artikel von Ilse Leitenberger, der vielfach zitiert und rezipiert wurde.¹⁸⁷ Unter dem Titel *Karteileichen oder mehr?* stellt die Autorin die Relevanz von Exilliteratur grundsätzlich in Frage. In seiner polemischen Agitation verwendet der Text einige gängige Argumentationsmuster der österreichischen Nachkriegsdekaden.

¹⁸³ Torberg, Friedrich: Keine Wortmeldung. Die Presse, 27.12.1975. DST. S.E.8 Exilforschung: DÖW/DOKU: Tagung 1975 Presse

¹⁸⁴ Spiel, Hilde: Die Krise der Exilforschung. Der geplatzte Kongreß: Was wird? Frankfurter Allgemeine Zeitung, 22.01.1975. DST. S.E.8 Exilforschung: DÖW/DOKU: Tagung 1975 Presse

¹⁸⁵ Vgl.: Korr. von Spiel, Hilde; an Suchy, Viktor, 28.12.1974. DST. N1.47/4.4.2 B 108 M 9. Siehe auch Abb. 1-2 im Anhang dieser Arbeit. S. 91/92

¹⁸⁶ Ebda.

¹⁸⁷ Leitenberger, Ilse: Karteileichen oder mehr? Die Presse 1./2.2. 1975. DST. S.E.8 Exilforschung: DÖW/DOKU: Tagung 1975 Presse

*Machen wir uns nichts vor: Der Öffentlichkeit, auch der akademischen-intellektuellen – ist das kommende »Internationale Symposium zur Erforschung des österreichischen Exils von 1934 bis 1945« egal. Eben eine subventionierte Fleißaufgabe zum Jubiläumsjahr 1975.*¹⁸⁸

Zunächst wird das Exilsymposium als solches zu einer eigentlich überflüssigen und unerwünschten Veranstaltung degradiert, die noch dazu aus öffentlicher Hand finanziert wird. Auch die Anspielung auf das fehlende Engagement der österreichischen Hochschulgermanistik, das bereits vielfach thematisiert wurde, wird als Argument gegen die Tagung verwendet. Noch im gleichen Absatz begründet Leitenberger ihre Ressentiments das Symposium betreffend, indem sie wortwörtlich die Existenzberechtigung von Exilwerken in Frage stellt.

*Zum ersten gestehen wir es uns ein, ist selbst für den Freund der Literatur die Forschung zur deutschen Exilliteratur wirklich kaum mehr als »Ein Berg von Karteileichen«. Was zählt, ist höchstens ein Autor, den man noch liest oder einer, der – es ist selten geworden – noch unter uns ist, mit uns lebt und zu uns gehört.*¹⁸⁹

Die Diffamierung der Exilautorinnen und -autoren findet in dieser Aussage auf mehreren Ebenen statt. Bereits mit der Bezeichnung als *Karteileiche* wird ein äußerst negativer Assoziationsrahmen geschaffen. Das sprachliche Bild eines *Berges von Karteileichen* schafft in Bezug auf die Massenvernichtung mehrerer Millionen Menschen während der nationalsozialistischen Herrschaft eine eindeutige Analogie. Auch der Folgesatz spricht von der Abwesenheit der exilierten Schriftstellerinnen und Schriftsteller, sowohl die physische Absenz der Exilierten, als auch die ihrer Werke wird thematisiert. Besonders im letzten Teil des Satzes wird jedoch die Kernaussage des Zitats entlarvt: Jene, die nicht hier sind bzw. hier waren (sondern ins Exil flüchteten), sind kein Teil der hier lebenden österreichischen Gesellschaft. Es wird impliziert, dass jene Menschen Österreich freiwillig verließen, wie auch aus freiem Entschluss nicht zurückkehrten. Angesichts der österreichischen Verweigerungshaltung in Sachen Rückholungspolitik ist diese Aussage besonders heimtückisch.

¹⁸⁸ Vgl.: Ebda.

¹⁸⁹ Ebda.

Wie der Artikel zeigt, waren Tatsachenverdrehungen dieser Art politisch wie gesellschaftlich akzeptiert, so stieß auch der Artikel, außer von Seiten der Betroffenen (die Veranstalter, Exilautorinnen und –autoren, Exilforscherinnen und –forscher), kaum auf Widerspruch. Auch Leitenberger geht auf den Konflikt zwischen Forschergruppen aus West und Ost ein. Ohne jedoch genauere Hintergründe offenzulegen, spricht sie von einer Vereinnahmung der „*armen Karteileichen*“ für Propagandazwecke der Kommunisten. Im scheinbaren Widerspruch zur eingangs festgehaltenen Bedeutungslosigkeit der Exilierten plädiert Leitenberger am Ende ihres Artikels für eine „*Heimholung auf geistigem Feld*“. Es geht demnach nicht um eine reelle, im Sinne einer physischen Heimkehr der Exilierten, vielmehr lässt sich diese Formulierung in Richtung einer Eingemeindung der Exilwerke in das österreichische Kulturgut deuten.

*Nicht nur das Schicksal der Emigranten allein hat der Nachwelt erhalten, vor Augen geführt zu werden, ihre Heimholung gilt es auf geistigem Feld mit allen Kräften zu erarbeiten. Als (späte) Wiedergutmachung in der Überzeugung, ohne eine solche Heimholung ärmer zu sein.*¹⁹⁰

4.4.2 Presse zum/nach dem Symposium

*Nach all den Querelen und Querschüssen, die ihm vorangegangen waren, fand das »Internationale Symposium zur Erforschung des österreichischen Exils von 1934-1945« in einer Atmosphäre friedlicher Verständigung statt.*¹⁹¹

Das Presseecho des Symposiums wurde von den Veranstaltern selbst als weitgehend zufriedenstellend bewertet. Zahlreiche österreichische und deutschsprachige Zeitungen berichteten über die Wiener Tagung. An dieser Stelle soll ein Überblick über die Tendenzen der Berichterstattung und Bewertungen der Wiener Tagung gegeben werden. Grundsätzlich lässt sich die Welle der medialen Berichte grob in zwei Perioden gliedern, zum einen in die Artikel, die zeitgleich zum Symposium bzw. kurz danach erschienen und zum anderen jene, die neben sachlichen Informationen, auch eine umfangreichere Bewertung enthielten. Die längeren Beiträge wurden fast ausnahmslos in einem zeitlichen Rahmen von etwa ein bis zwei Wochen nach dem Symposium publiziert. Zeitnahe

¹⁹⁰ Ebda.

¹⁹¹ Spiel, Hilde: Exilforschung: Dunkelstellen und etliche Wahrheiten. Frankfurter Allgemeine, 19.06.1975. DST. S.E.8 Exilforschung: DÖW/DOKU: Tagung 1975 Presse

Kurzmeldungen erschienen unter anderem in folgenden Zeitungen: Aufbau (6.6.1975), Kurier (7.6.1975), Neues Deutschland (6.6.1975), Neues Volksblatt (7.6.1975), Oberösterreichische Nachrichten (4.6.1975), Volksstimme (7.6.1975), Wiener Zeitung (6.6.1975).¹⁹² Diese Kurzmitteilungen enthielten weitgehend informelle und sachliche Angaben zum Ablauf des Symposiums, zu den Veranstaltern und der Teilnehmerschaft.

Die Tageszeitung *Die Presse*, die bereits vor dem Symposium in einigen kritischen Artikeln über die Tagung berichtet hatte, brachte bereits während deren Stattfinden ausführlichere Berichte.¹⁹³ „*Die erste provisorische Liste der kurzen Referate zeigt noch eine gewisse Überrepräsentation der extremen Linken, der die Zusammensetzung der Teilnehmerschaft nicht entsprechen dürfte*“, urteilte Pia Maria Plechl nach dem ersten Symposiumstag. Auch ihr Fazit vom 6. Juni ist eher verhalten, zwar wird die ausbleibende ideologische Konfrontation am Symposium betont, eine stark anti-kommunistische Polemik schwingt dennoch zwischen den Zeilen mit. Inhaltlich verwies Plechl einzig auf das Referat Ruth Mayenburgs über Ernst Fischers Moskauer Exil.¹⁹⁴ Plechls Kritik an der fehlenden Mitarbeit der österreichischen Germanistik, der bereits im Titel anklingt, wurde auch von anderen Rezensentinnen und Rezensenten aufgegriffen.

*Daß der literarische Teil ein wenig zufällig geriet, war nicht zuletzt auf das fast vollständige Desinteresse der österreichischen Germanisten an der Erforschung der Exildichtung zurückzuführen. Kein einziger Ordinarius auf diesem Gebiet nahm an der Tagung teil. Eine systematische Themenwahl war darum nicht möglich, man musste akzeptieren, was an Referaten angeboten worden war, und diese wollten sich kaum zu einem vollständigen oder auch nur strukturell ausreichenden Bild summieren.*¹⁹⁵

¹⁹² Siehe.: DST. S.E.8 Exilforschung: DÖW/DOKU: Tagung 1975 Presse

¹⁹³ Plechl, Pia Maria: „Exil ist eine Krankheit“. Internationaler Kongreß über österreichische Emigration begann in Wien. Die Presse, 04.06.1975. DST. S.E.8 Exilforschung: DÖW/DOKU: Tagung 1975 Presse

¹⁹⁴ p.m.p. [Pia Maria Plechl]: Nur ein Teil der Szene. Symposium zur Erforschung des Exils in Wien abgeschlossen. In: Die Presse, 6.6.1975. DST. S.E.8 Exilforschung: DÖW/DOKU: Tagung 1975 Presse

¹⁹⁵ Spiel, Hilde: Exilforschung: Dunkelstellen und einige Wahrheiten. Frankfurter Allgemeine Zeitung, 19.06.1975. DST. S.E.8 Exilforschung: DÖW/DOKU: Tagung 1975 Presse

Hilde Spiel, die selbst als Festrednerin am Symposium mitgewirkt hatte, beanstandete außerdem einen fehlenden thematischen Überbau im literarischen Teil des Symposiums. Die Zusammenstellung der einzelnen Fachreferate wirkte eher zufällig als konzeptuell ausgerichtet und abgestimmt. Dieser Umstand wurde auch von Wolfgang Lechner in der Tiroler Tageszeitung kritisiert, der die Symposiumsplanung als konzeptlos bezeichnete.¹⁹⁶ In einigen Besprechungen wurde auch die Frage nach den Ergebnissen, bzw. den längerfristigen Konsequenzen der Veranstaltung hinterfragt.

Mehrmals, wie auch im Beitrag Hilde Spiels, wurde der von der Symposiumsgemeinschaft erarbeitete Antrag für eine Exilanthologie für den Schulgebrauch, als konstruktive Folge gewertet.¹⁹⁷ Die Idee entstand, wie bereits erwähnt, im Anschluss an das Referat Johann Holzners, der über die verzerrten Literaturgeschichtsdarstellungen in österreichischen Schulbüchern berichtete, in denen keinerlei Auseinandersetzung mit Exilliteratur stattfand.¹⁹⁸ Während die Anfrage an Unterrichtsminister Sinowatz kollektiv begrüßt wurde, herrschte über die Einschätzung zu ideologisch gefärbten Tagungsbeiträgen Uneinigkeit bei den Rezensentinnen und Rezensenten. Konkret wurden in vielen Besprechungen die Referate einer Gruppe von Theaterwissenschaftlern aus West-Berlin hervorgehoben, die sich mittels der marxistischen Theorie mit Exilliteratur beschäftigten. Während Spiel diese Ansätze als erfrischend und produktiv bewertete, betonte Bilke in seinem Artikel die Destruktivität dieser Ansichten.¹⁹⁹

*Immerhin gab sich die DDR Delegation in Wien diskussionsfreudiger als in den Jahren zuvor. Eine neuerliche Ideologisierung der Exilforschung drohte in Wien aber von ganz anderer Seite, nämlich von einer Gruppe Westberliner Doktoranden der Theaterwissenschaft, deren neomarxistisches Vokabular die Forschungsergebnisse, die sie über Ödön von Horváth und Fritz Kortner mitbrachten, erstickte.*²⁰⁰

¹⁹⁶ Lechner, Wolfgang: „Ich aber bin daran noch nicht gewöhnt“. Österreichische Schriftsteller im Exil. Ein Symposium in Wien. Tiroler Tageszeitung, 14.06.1975. DST. S.E.8 Exilforschung: DÖW/DOKU: Tagung 1975 Presse

¹⁹⁷ Spiel, Hilde: Exilforschung: Dunkelstellen und einige Wahrheiten. Frankfurter Allgemeine Zeitung, 19.06.1975. DST. S.E.8 Exilforschung: DÖW/DOKU: Tagung 1975 Presse

¹⁹⁸ Holzner: Exilliteratur im österreichischen Schulbuch. In: Maimann; Lunzer (Red.): Protokoll des Internationalen Symposiums. Wien 1977, S. 554

¹⁹⁹ Spiel, Hilde: Exilforschung: Dunkelstellen und einige Wahrheiten. Frankfurter Allgemeine Zeitung, 19.06.1975. DST. S.E.8 Exilforschung: DÖW/DOKU: Tagung 1975 Presse

²⁰⁰ Bilke, Jörg Reinhard: Heimat für Ideologie. Zur Wiener Tagung über österreichische Emigranten. Rheinischer Merkur, 20.06.1975. DST. S.E.8 Exilforschung: DÖW/DOKU: Tagung 1975 Presse

Auch in den Pressemeldungen und Artikeln zeichnen sich demnach, neben den subjektiven Einschätzungen der Autorinnen und Autoren auch ideologische Differenzen ab. Eine punktgenaue Auswertung kann in diesem Rahmen nicht gegeben werden, doch wie sich aus den besprochenen Artikeln in den unterschiedlichen Medien ablesen lässt, fällt die Gesamtbewertung des Symposiums in eher linksgerichteten Zeitungen tendenziell positiver aus als in konservativ-liberalen Blättern.

*Trotz der oft leidenschaftlichen Auseinandersetzungen verlief die Tagung klaglos und kann als Erfolg gewertet werden. Das Symposium hat durch seine Referate und Beratungen, die in einem gedruckten Protokoll publiziert werden, über große Strecken wissenschaftliches Neuland erschlossen beziehungsweise der weiteren wissenschaftlichen Forschung starke Impulse gegeben.*²⁰¹

Auch die zeitgleich stattfindende Ausstellung *Österreicher im Exil* wurde medial mehrfach rezipiert. Die Schau war als eine Dokumentation diverser Materialien zum österreichischen Exil, vor allem anhand namhafter emigrierter und exilierter Persönlichkeiten aus Politik, Wissenschaft, Kunst und Kultur, ausgerichtet.

*Auf über 50 Tafeln wird das Schicksal, die Leiden, die Leistungen der zur Flucht aus der Heimat gezwungenen Österreicher und deren Beitrag im Kampf um das Wiedererstehen eines freien Österreichs eindrucksvoll dargestellt.*²⁰²

²⁰¹ Neugebauer, Wolfgang: Österreicher im Exil. In: Arbeiter-Zeitung; 14.06.1975 Nr. 24/75. DST. S.E.8
Exilforschung: DÖW/DOKU: Tagung 1975 Presse

²⁰² Ebda.

4.4.3 Persönliche Resümees von Beteiligten

*Über das österreichische Exil, das erst vor wenigen Jahren Gegenstand wissenschaftlicher Forschung geworden ist, liegen nur vereinzelte Publikationen vor. Umso mehr hat das Symposium seine Aufgabe erfüllt, indem es bisherige Forschungsergebnisse zusammenfaßte, neue präsentierte und die Notwendigkeit weiterer Forschungsarbeiten verdeutlichte.*²⁰³

Rückblickend erhielt das Wiener Symposium sowohl von Beteiligten als auch von der im Laufe der Jahre publizierten Sekundärliteratur gute Kritiken. Immer wieder wurden die konstruktiv wissenschaftliche Atmosphäre sowie die Einzigartigkeit der Veranstaltung hervorgehoben. Auch die Veranstalter zeigten sich angesichts der ausbleibenden Zuspitzung des Ost-West Konflikts sowie des reibungslosen Ablaufs zufrieden. Herbert Steiner betonte die Bedeutung der am Symposium geleisteten Aufarbeitung des österreichischen Exils, die auch für die Gesamtgeschichte dieser Periode einen wichtigen Bestandteil darstellt.²⁰⁴ Viktor Suchy verwies vor allem auf den großen Aufholbedarf der österreichischen Forschung, der durch die vielfältigen Referate am Symposium umso deutlicher hervortrat.²⁰⁵

*Weniger formell ausgedrückt: wir haben uns in Wien und bei der Tagung wohl gefühlt, the symposium »sits well« with us in retrospect, und wir werden uns beim nächsten Aufenthalt in Europa unter weniger gehetzten Umständen besuchen. Die Krise der Exilforschung, wenn es eine solche wirklich gab, ist meiner Ansicht nach vorüber.*²⁰⁶

²⁰³ Maimann; Lunzer (Red.): Protokoll des Internationalen Symposiums. Wien 1977, S. ix

²⁰⁴ Vgl.: Ebda. S. 593

²⁰⁵ Vgl.: Ebda. S. 593

²⁰⁶ Korr.: Guy, Stern; an Steiner, Herbert; 2.9.1975 DÖW Akt 5020 Nsul Korrespondenz Steiner

5. Viktor Suchy Artikel zur Exilthematik

Viktor Suchy publizierte seit Mitte der 1950er Jahre regelmäßig in verschiedenen Printmedien. Auch für den österreichischen Rundfunk verfasste er zahlreiche Sendemanuskripte zu unterschiedlichen Themenstellungen. Wenngleich Suchys thematisches Spektrum weitgefächert war, bildete die Auseinandersetzung mit Literatur stets das Herzstück seines Schaffens. Neben Rezensionen und Buchbesprechungen verfasste er zahlreiche Autorenporträts sowie breit angelegte Studien zur österreichischen Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts. Auch die Beschäftigung mit Exilliteratur war ihm stets ein großes Anliegen, wie sich nicht zuletzt an den unterschiedlichen journalistischen Beiträgen nachverfolgen lässt. Gerade angesichts der gesellschaftspolitischen Grundstimmung, die sich mehr um Restauration und Verdrängung bemühte, sind Suchys Beiträge als mahnende Erinnerungen an die Vertriebenen und einen adäquaten Umgang mit der Vergangenheit umso bedeutsamer. Inhaltlich weisen die Artikel große Ähnlichkeiten, teilweise auch textgleiche Überschneidungen, auf. In den folgenden Unterkapiteln sollen die zentralen Argumentationslinien und Forderungen Suchys offengelegt werden.

5.1. Artikel anlässlich der Exilsymposien

Bereits im November 1969 erschien in der *Furche* ein Artikel Viktor Suchys über das Stockholmer Exilsymposium. Wie schon im Kapitel über die Tagung festgehalten wurde, ging es bei diesem Pionierprojekt vor allem um grundlegende Definitionsfragen der Exilforschung. Auch Suchy hob in seinem Artikel die Aufgaben dieser erstmals konsensual definierten Exilforschung, die in Deutschland, wie auch in Österreich erst mit großer zeitlicher Verspätung einsetzte, hervor.

Die Problematik der Exilliteratur, an deren Erforschung eine Reihe von Disziplinen (...) interessiert sind, reicht nicht nur von der Nomenklatur und der Zeitraumbegrenzung bis in die

*philologischen Probleme der Sprachbewahrung und Verwandlung, sie greift tief in die Phänomene des Exildaseins selbst.*²⁰⁷

Auffällig ist, dass dieser frühe Beitrag Suchys noch die Einheitlichkeit der Exilliteraturbewegung betont, ganz im Sinne des Vokabulars W.A. Berendsohns, der die Exilbewegungen als *humanistische Front* gegen den Nationalsozialismus bezeichnete.²⁰⁸ Der Bericht Suchys kann in diesem Zusammenhang als eine erste Zwischenbilanz des damals aktuellen Standes der Exil(-literatur)forschung gelesen werden. Die Historizität der Aussagen sollte dabei ebenso berücksichtigt werden, wie auch die gesellschaftspolitische Gesamtsituation, in der die Auseinandersetzung mit Exil keinem breitem Konsens entsprach. „*Möge die Erforschung dieses Gebietes dazu beitragen, eine noch immer unbewältigte und verdrängte dunkle Vergangenheit im klaren Lichte der Wissenschaft zu bewältigen.*“²⁰⁹

Auch anlässlich des Wiener Symposiums publizierte Viktor Suchy, zeitgleich zum Stattfinden des Kongresses, einen Zeitungsartikel in der *Furche*.²¹⁰ Neben allfälligen Informationen zu Tagung und Begleitprogramm kritisierte der Autor besonders die bisherigen Versäumnisse Österreichs in Bezug auf die Exilliteratur. Für die Tabuisierung und Nichtbeachtung von Exilautorinnen und –autoren in der österreichischen literaturwissenschaftlichen Forschung machte Suchy eine allgemeine Scheu vor politischen Implikationen verantwortlich.²¹¹ Außerdem verwies er auf das Zusammenspiel zwischen Vernachlässigung von Exilwerken in der Forschung sowie dem Literaturbetrieb und der Verdrängung aus dem öffentlichen Bewusstsein.

*Wenn die Exilliteratur schon von der literaturwissenschaftlichen Forschung ausgeklammert wird, darf man sich nicht wundern, daß die breite Allgemeinheit von den Zurückgekehrten kaum und von den im Exil Verstorbenen oder in der Fremde Verbliebenen gar keine Kenntnis genommen hat. Für die jungen und jüngsten Generationen ist sie bereits »terra incognita«.*²¹²

²⁰⁷ Suchy, Viktor: Die Problematik der deutschen Exilliteratur. Die Furche, 22.11.1969. DST. N1.47/1.1.1.7 M3

²⁰⁸ Vgl.: Ebda.

²⁰⁹ Ebda.

²¹⁰ Suchy, Viktor: Die man drei Jahrzehnte lang vergaß... (Gedanken zu einem österreichischen Kongress). Die Furche, 5.6.1975. DST. N1.47/1.1.1.8 M2

²¹¹ Vgl.: Ebda.

²¹² Ebda.

Auch auf den medialen Angriff auf das noch in Planung begriffene Wiener Symposium durch den provokanten Artikel Ilse Leitenbergers, auf den bereits eingegangen wurde, nimmt Suchy in seinem Beitrag Bezug. Die Tatsache, dass die Offensive gegen die Veranstaltung im Speziellen und die Forschung im Allgemeinen, abgesehen von Seiten der Beteiligten, keinerlei Widerspruch hervorrief, sei für den Stellenwert der Exilliteratur in Österreich mehr als bezeichnend, so Suchy.²¹³

*Späte Renaissancen bestimmter Autoren, wie die von Horváth, Musil und Roth, die übrigens auch nicht von Österreich ausgegangen sind, die Gründung einer internationalen Musil-Gesellschaft, die Heimholung des Musil-Nachlasses, der nun in einer eigenen Arbeitsstelle entziffert und geordnet wird, ja selbst die bevorstehende Heimholung der Gebeine Werfels (...) dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, daß der bevorstehende Kongreß zur Erforschung des österreichischen Exils erst die »Grundlagen« für eine gedeihliche Entwicklung der Exilforschung in Österreich wird legen müssen (...).*²¹⁴

Das Ende des Artikels enthält außerdem eine Einladung an die österreichische Hochschulgermanistik, sich an der Erforschung des Exils aktiv zu beteiligen und die Entwicklung einer solchen erfolgreich zu etablieren und voranzutreiben.²¹⁵

5.2. Allgemeine Artikel zur Exilthematik

1975 erschien Suchys Artikel *Die Nicht-Heimgeholten. Zur Situation der Exil-Literatur in Österreich*.²¹⁶ In eben diesem beschreibt der Autor anekdotisch die (kultur-)politischen Versäumnisse Österreichs in Bezug auf die Exilliteratur. Während Suchy bis dato kaum konkrete Namen zu nennen pflegte, finden sich in diesem Artikel eine Reihe gezielter Aufzählungen und Erwähnungen von Exilautorinnen und –autoren.

Der »österreichische Geist«, der vor vier Jahrzehnten in die Fremde ausziehen mußte, ist somit außerhalb der Grenzen dieses Landes geblieben. Seine Träger werden heute – gleichgültig ob sie noch leben oder wie Richard Beer-Hofmann, Franz Blei, Hermann Broch, Albert

²¹³ Vgl.: Ebda.

²¹⁴ Ebda.

²¹⁵ Vgl.: Ebda.

²¹⁶ Suchy, Viktor: *Die Nicht-Heimgeholten. Zur Situation der Exil-Literatur in Österreich*. Die Republik 2/1975. S. 47-52. DST. N1.47/1.1.1.10 M10

*Ehrenstein, Jakob Haringer, Ödön von Horvath, Oskar Jelinek, Robert Musil, Alfred Polgar, Josef Roth, Ernst Waldinger, Ernst Weiß, Franz Werfel, Arthur Zanker, Guido Zernatto und Stefan Zweig in der Emigration gestorben sind – von der breiten Öffentlichkeit überhaupt nicht beachtet und von den nachwachsenden Generationen schon gar nicht mehr gekannt.*²¹⁷

Namensauflistungen dieser Art sind stets nur fragmentarisch und nicht ganz unbedenklich, so werden die nicht genannten Namen gedanklich auch nicht in jenen von Suchy provisorisch errichteten *Exil-Kanon* aufgenommen. Dennoch kann die konkrete Verweisung auf die im Exil verstorbenen Autoren (es findet sich keine einzige Autorin unter ihnen) als eine gezielte Hinwendung zur Problematik gelesen werden. So wird die Exilthematik nicht länger nur anhand abstrahierender Begriffe, sondern konkret am Beispiel einzelner Autoren verhandelt.

Wie bereits in vorangegangenen Abhandlungen kritisiert Suchy auch in diesem Artikel erneut das fehlende Interesse der Germanistik und speziell der österreichischen Literaturwissenschaft an der Exilthematik. Zwar wurden bis 1975 bereits etwa 120 Dissertationen an österreichischen Universitäten über diverse Exilautorinnen und –autoren verfasst, kaum eine davon widmet sich jedoch exilspezifischen Fragestellungen. Die Erkenntnisse, die bereits auf mehreren Exilkongressen in den USA bzw. auf den beiden Symposien in Stockholm und Kopenhagen festgehalten wurden, werden in jenen Hochschularbeiten nicht berücksichtigt.²¹⁸ „Vor allem scheint man an den Universitäten – ausgenommen die Vertreter der »Zeitgeschichte« - die politischen Implikationen des Themas und ihre offene Diskussion zu fürchten.“²¹⁹ Als möglichen Grund für die generelle Tabuisierung der Exilliteratur sowie für die Ausblendung politischer Implikationen in der Analyse von Exilwerken sieht Suchy den nach 1948 auch in Österreich erstarkenden Antikommunismus.

*Der nach 1948 ausbrechende »kalte Krieg« und der damit verbundene Antikommunismus der Westmächte führte oft zur Diffamierung jener, die als leidenschaftliche Antifaschisten in das Exil getrieben worden sind. Wer sich nicht wie Regler oder Koestler demonstrativ von der kommunistischen Linken getrennt hatte, galt nun im Westen als linksverdächtig und selbst Thomas Mann wurde von manchen als »fellow traveller« angesehen.*²²⁰

²¹⁷ Ebda. S. 47

²¹⁸ Vgl.: Ebda. S. 48

²¹⁹ Ebda. S. 48

²²⁰ Ebda. S. 49

In den sowjetischen Staaten wurden wiederum Rückkehrerinnen und Rückkehrer aus westlichen Exilländern mit großer Skepsis bedacht, teilweise gar *Säuberungsmaßnahmen* gegen diese durchgeführt.²²¹ Exilliteratur stand in den Nachkriegsjahren stets in einem politischen Spannungsfeld, geprägt von ideologischen Konflikten, unabhängig vom tatsächlichen Inhalt der Werke selbst. Neben diesen politischen Faktoren führt Suchy die Verdrängung der Exilliteratur auch auf poetologisch motivierte Ursachen zurück. Suchys Argumentation scheint aus heutiger Sicht zweifelhaft, dennoch soll sie an dieser Stelle kurz dargelegt werden: In der Literatur der Nachkriegszeit ließe sich eine Loslösung vom Nationalen zugunsten einer internationaleren Ausrichtung feststellen, während die Exilautorinnen und –autoren jedoch immer noch, teils aus nostalgischen Gründen, den nationalen Traditionen des Landes anhängen, so Suchy.²²²

Es ist nicht ganz klar, welche Traditionen der Autor des Textes in diesem Zusammenhang anspricht, doch die Aussage kann kaum belegt werden. Auch eine internationale Ausrichtung des literarischen Schaffens im Österreich der Nachkriegsjahre lässt sich aus heutiger Sicht nicht unbedingt bestätigen. Vielmehr lässt sich im gesamten offiziellen Kultursektor nach 1955 eine Ausblendung der Zeit des Nationalsozialismus und ein starker Rückgriff auf österreichische Traditionen vor 1938 feststellen. Es liegt daher viel eher auf der Hand, dass jene Autorinnen und Autoren, die aus dem Exil jene auszublendende Zeitperiode schilderten, meist in einer Form, die dem allgemeinen Konsens der *Opferthese* widersprach, bewusst tabuisiert wurden. Ein zentrales Anliegen Suchys, das er bereits in anderen Artikeln thematisiert hatte, war das fehlende Engagement Österreichs, sich um eine Rückkehr der exilierten Schriftstellerinnen und Schriftsteller zu bemühen. Zwar saßen mit Martina Wied, Franz Theodor Csokor und Felix Braun einige zurückgekehrte Exilautorinnen und –autoren im öffentlichen Gremium des Kunstsenats, reale Auswirkungen auf die Rückkehrpolitik ließen sich dadurch jedoch nicht feststellen.²²³

Auch von Seiten der österreichischen Verlage gab es wenige Bemühungen um die Werke von Exilautorinnen und –autoren, die Ursachen dafür wurden bereits angeführt.²²⁴ Einige namhafte Autoren wurden von deutschen Verlagen übernommen und teilweise neu aufgelegt, wie etwa Franz Werfel bei S. Fischer.²²⁵ Doch grundsätzlich war es um das

²²¹ Vgl.: Ebda. S. 49

²²² Vgl.: Ebda. S. 49

²²³ Vgl.: Ebda. S. 50

²²⁴ Siehe S. 5/6 dieser Arbeit

²²⁵ Vgl.: Suchy: Die Nicht-Heimgeholten. 1975. DST. N1.47/1.1.1.10 M10, S. 51

Angebot und die Verfügbarkeit von Exilliteratur auf dem deutschsprachigen Buchmarkt 1975 eher schlecht bestellt. „*Eine längst fällige Gesamtausgabe der Werke Stefan Zweigs liegt noch nicht vor. Ebenso fehlt uns eine Gesamtausgabe der Werke Ferdinand Bruckners, während eine solche Horváths bei Suhrkamp vorliegt.*“²²⁶ Suchys Artikel fasst die Versäumnisse anhand konkreter Anlässe und Begebenheiten noch einmal zusammen und bezieht einmal mehr die mahnende Position, Maßnahmen gegen das (bewusste) Vergessen der Exilliteratur und ihrer Urheber einzuleiten.

5.3. Texte zu Exilautorinnen und –autoren

Neben den allgemein gehaltenen Artikel über die österreichische Exilliteratur befasste sich Viktor Suchy in verschiedenen Textformen und zu unterschiedlichen Anlässen auch konkret mit einzelnen Autorinnen und Autoren und ihren Werken. Einige dieser Texte werden in den folgenden Unterkapiteln dargestellt, wodurch nicht zuletzt Suchys Blick auf die österreichische Exilliteratur veranschaulicht werden soll. Eine zentrale Frage hierbei ist, auf welchen Ebenen die Untersuchungen Suchys auf die Exilthematik Bezug nehmen. Sind exilrelevante Fragestellungen Teil der inhaltlichen und interpretatorischen Auseinandersetzung mit den Werken oder kommen diese nur im biographischen Bereich zur Anwendung?

5.3.1 Laudatio für Erich Fried

Anlässlich des 1973 an Erich Fried verliehenen Würdigungspreis für österreichische Literatur hielt Viktor Suchy die Laudatio. Unter dem Titel *Von der Mitschuld und der Mitverantwortung des Menschen* behandelte Suchy neben Biographie und Oeuvre des Exilschriftstellers auch zentrale Fragestellungen zum Umgang mit der nationalsozialistischen Vergangenheit.²²⁷ Als *Urthema* von Frieds Schaffen nennt Suchy

²²⁶ Ebda. S. 51

²²⁷ Suchy, Viktor: Von der Mitschuld und der Mitverantwortung des Menschen. Gedanken zum Werke Erich Frieds anlässlich der Verleihung des Würdigungspreises für österreichische Literatur an den Dichter. 1973. DST. N1.47/ 1.1.1.6 M3

„(...) das Thema der Mitverantwortung, der Schuld die wir alle brüderlich zu tragen haben.“ „Dies erklingt aus dem Munde eines Menschen, der verfolgt und vertrieben worden ist, und es läßt ihn nicht zur Ruhe kommen, indessen die Satten in den Wirtschaftswunderländern jeden Gedanken an Schuld oder Mitschuld längst verdrängt haben.“²²⁸ Erich Fried, der heute, v.a auf Grund seiner Liebesgedichte zu den bekanntesten (österreichischen) Exilschriftstellern zählt, nahm mit dem Würdigungspreis seine erste größere österreichische Auszeichnung entgegen. Mit seinem politischen Engagement für die *Außerparlamentarischen Opposition* sowie die 68-er Bewegung bezog Fried eindeutig Stellung, was ihm neben Kritik aus konservativen Kreisen auch einen Gerichtsprozess in Deutschland einbrachte. Auch Suchy nahm auf den politischen Einsatz des Schriftstellers Bezug und nutzte die öffentliche Bühne der Preisrede nicht zuletzt als eine Mahnung an die Mitverantwortung der österreichischen Gesellschaft an den Verbrechen des Nationalsozialismus.

Wenn auch nicht explizit auf das Schicksal vieler Exilierter bzw. die Rückkehrproblematik eingegangen wird, durchzieht das Thema den gesamten Text auf einer subtilen Ebene.

„Obwohl noch immer in England zuhause, besucht der Dichter seit 1953 in regelmäßigen Abständen Deutschland und seine Heimat.“ Suchy zeigt in der Rede keine Scheu, auch gesellschaftliche Verdrängungstendenzen anzusprechen, im Hinblick auf das Schicksal der Exilliteratur nach 1945 finden sich allerdings keine expliziten Ausführungen. Während Suchy also in anderen Textformen, vor allem in den Artikeln anlässlich der Symposien große Plädoyers für die Exilliteratur an sich, sowie für eine Rehabilitierung der Exilliteratinnen und –literaten vollzieht, scheint die Preisrede ein wenig zurückhaltender.

²²⁸ Ebda. S. 4

5.3.2 Ausgewählte Artikel zu Exilautorinnen und –autoren

In seiner literaturwissenschaftlichen Studie *Elias Canetti oder der unbedingte Primat des Lebens*, die mehrfach publiziert wurde unternimmt Suchy eine Annäherung an das Werk des nach London emigrierten Schriftstellers.²²⁹ Mit dem in der Dokumentationsstelle aufgezeichneten Tonbandinterview Canettis als Hintergrundinformationsquelle und einer biographischen Kontextualisierung versucht Suchy eine philosophisch motivierte Analyse Canettis Textkorpus. Im Zentrum der Untersuchung stehen dabei der Roman *Die Blendung*, erschienen 1936, sowie die Studie *Masse und Macht* aus dem Jahr 1960. Außerhalb des biographischen Kontexts und dem Verweis auf das Exilschicksal Canettis finden sich allerdings keine explizit exilspezifischen Fragestellungen oder Anmerkungen.²³⁰ Der Canetti-Artikel verfügt über einige Analogien und Vergleiche zu Hermann Broch, über den Suchy ebenfalls eine literaturwissenschaftliche Abhandlung verfasste.²³¹ Auch hier lässt sich ähnliches feststellen, abgesehen von der biographischen Ebene spielt der Umstand, dass Broch Österreich im Jahr 1938 verlassen musste, für die Betrachtung seines Werkes in der Rezeption Suchys keine tragende Rolle. Neben den noch heute bekannten und viel rezipierten Exilschriftstellern Canetti und Broch, beschäftigte sich Suchy auch mit eher unbekannten Autorinnen und Autoren. Bereits 1946 verfasste er unter dem Titel *Gestalter des österreichischen Geistes* eine Serie über die Exilschriftsteller Theodor Kramer, Heinrich Suso Waldeck und Ernst Waldinger in der Zeitschrift *Austria*.²³² Dieser frühe Beitrag Suchys steht ganz im Zeichen des Wiederaufbaugedankens und bedient sich stark pathetischer Formulierungen und üppiger Sprachbilder.

Nun, da die Schlagbäume preußischer »Kultur- und Geisteslenkung« gefallen sind, da keine braune Zensurstelle uns mehr den eigenen Unwert als Wert aufzwingen kann, wird es uns zur hohen Pflicht, vor allem jener zu gedenken, die uns in den letzten sieben Jahren in Acht und Bann getan wurden, weil sie teils aus rassischen Gründen, teils aus staats- und

²²⁹ Vgl.: Suchy, Viktor: Elias Canetti oder der unbedingte Primat des Lebens. In: Durzak, Manfred (Hg.): Deutsche Exilliteratur. Reclam, Stuttgart 1973, S. 282-290

²³⁰ Vgl.: Suchy, Viktor: Elias Canetti oder der unbedingte Primat des Lebens. 1973, S. 1-17. DST. N1.47/1.1.1.8 M4

²³¹ Vgl.: Suchy, Viktor: Dichter wider Willen. Zum Gedenken an Hermann Broch. Die Furche, 1966 DST. N1.47/1.1.1.8 M4

²³² Vgl.: Suchy, Viktor: Gestalter des österreichischen Geistes. Austria, 1946. DST. N1.47/1.1.1.2 M5

*kulturpolitischen Gründen für das tausendjährige Reich der Preußen nicht tragbar waren. So konnte es geschehen, daß drei bedeutende österreichische Lyriker dem Bewußtsein unseres Volkes entzogen, daß ihre Stimmen im Konzert der Geister zum Verstummen gebracht worden sind.*²³³

Auch in diesem Artikel stehen die Biographien der drei Autoren im Vordergrund, ihr jeweiliges Exilschicksal wird kurz skizziert. Der Text enthält jedoch neben der Erinnerung an die in Vergessenheit geratenen Schriftsteller auch eine konkrete Forderung, die Rückkehr der (noch lebenden) Autoren selbst sowie einer Rückkehr im Sinne einer Wieder- bzw. Neuauflage ihrer Werke der im Exil Verstorbenen voranzutreiben. „*Waldinger lebt heute in Amerika. Eine Fülle seiner schönsten Verse harrt noch des Druckes. Möge uns der Dichter bald zurückkehren, um uns mit seiner feinen Kunst am Neubau Österreichs zu helfen.*“²³⁴

Nur ein Jahr später erscheint in der *Furche* eine Besprechung Suchys von Waldingers österreichischer Neuauflage des Gedichtbandes *Die kühlen Bauernstuben*.²³⁵ Unter dem Titel *Zwischen Hudson und Donau*, der bereits auf die Exilthematik verweist, verbindet der Autor, anders als im vorangegangenen Artikel über Waldinger, dessen persönliches Schicksal des Exils mit dessen Werk. „*»Die kühlen Bauernstuben sind ein Gesang des Heimwehs nach Österreich (...). In diesen Versen, erlitten in der »Inselhitze von Manhattan« klagt die Sehnsucht nach der schmerzlich entbehrten Heimat.*“²³⁶ Wenn auch nicht explizit darauf verwiesen wird, nimmt Suchy in der Rezension auf einige Exilmotive Bezug, wie eben jenen oben geschilderten Sehnsuchtsmoment in der Literatur.

Auch zum Gedichtband *Die Sternenspur* von Martha Hofmann verfasste Suchy eine kurze Rezension, die 1950 in der *Furche* veröffentlicht wurde.²³⁷ In diesem Kurztext steht der Exilkontext erstmals im Vordergrund und denkt biographische Ebene und Textebene zusammen.

²³³ Ebda. S. 18

²³⁴ Ebda. S. 21

²³⁵ Vgl.: Suchy, Viktor: Zwischen Hudson und Donau. Die Furche, 1947. DST. N1.47/1.1.1.2 M1

²³⁶ Ebda.

²³⁷ Suchy, Viktor: Die Sternenspur. Neue Gedichte von Martha Hofmann. Die Furche, 28.10.1950. DST. N1.47/1.1.1.2 M1

Die »Sternenspur des Schönen« auch noch bis tief in das Dunkel des Leides zu verfolgen, das der Dichterin, die das bittere Schicksal der Emigration auf sich nehmen mußte, wahrlich nicht erspart blieb, hat sie sich zur Aufgabe gemacht. Die lyrische Ernte dieses Bemühens aus den Jahren 1935 bis 1944 liegt nun in dem Gedichtband (...) vor uns. In vier Abteilungen (...) ist die große und die kleine Welt, das tiefe Innenleben und das harte Draußen der Wirklichkeit bewältigt und gestaltet.²³⁸

Unter dem Titel *Ein Dichter kehrte heim...* verfasste Suchy eine Rezension zu Hermann Hakels Gedichtband *An Bord der Erde*.²³⁹ Auch in der Kurzbesprechung der Neuerscheinung des 1938 emigrierten und 1947 nach Wien zurückgekehrten Autors erwähnt Suchy einige exiltypische Motive im rezensierten Werk. Neben der Vertreibung durch die Nationalsozialisten und die notgedrungene Emigration, verweist Suchy außerdem auf die Erinnerungen des Exilierten an die Heimat als zentralen Leitgedanken dieser Exillyrik. Während Suchy in seinen Autorenporträts zu Exilschriftstellerinnen und -schriftstellern kaum auf größere Zusammenhänge von Exil und Vertreibung Bezug nimmt und stark auf der rein biographischen Ebene argumentiert, gehen seine Rezensionen und Besprechungen etwas konkreter auf die Problematik der Exilliteratur ein. In seinen literaturkritischen Texten zu diversen Exilwerken verweist er auf exil-charakteristische Züge und symptomatische Inhalte und legt immer wieder Vergleiche zu anderen Exiltexten nahe.

5.3.3 Rundfunkbeiträge

Viktor Suchy verfasste in seiner mehrjährigen Tätigkeit für den österreichischen Rundfunk in den Nachkriegsjahren zahlreiche Rundfunkmanuskripte. Neben Sendereihen wie *Hier spricht Utopia*, *Gott schreibt gerade auch auf krummen Zeilen* oder *Ich suche mich* sowie einer Serie zur österreichischen Literatur, konzipierte er auch einige Beiträge zu diversen Exilautorinnen und -autoren.²⁴⁰ Im Nachlass Suchys findet sich eine große Anzahl an Rundfunkmanuskripten, manche Exemplare weisen handschriftliche Notizen zu Sendezeitpunkt und Radiosender auf, oftmals finden sich allerdings keine genaueren

²³⁸ Ebda.

²³⁹ Suchy, Viktor: *Ein Dichter kehrte heim...* Die Furche, o.D. DST. N1.47/1.1.1.2 M1

²⁴⁰ Vgl.: Kramelhofer: Viktor Suchy – Eine Nachlassaufarbeitung. 2015, S. 19/20

Anhaltspunkte, was eine Datierung und Verortung erschwert. In der Bibliographie Yvonne Kramelhofers findet sich auch eine Auflistung aller im Nachlass vorhandenen Rundfunkmanuskripte Viktor Suchys. An dieser Stelle sollen ausgewählte Rundfunkbeiträge zur Exilthematik kurz dargestellt werden.

1960 konzipierte Suchy ein Rundfunkmanuskript für den österreichischen Schulfunk zu dem österreichischen Schriftsteller Felix Braun, der nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten nach London emigrieren musste. Anlässlich des 65. Geburtstag von Elias Canetti gestaltete Suchy ein umfangreiches Radiofeature.²⁴¹ Der Rundfunkbeitrag nimmt dabei zahlreiche Argumente, der drei Jahre später publizierten Studie Suchys *Der Primat des Lebens* vorweg. Im Vergleich zu jenem Artikel in Printversion spielt die Exilthematik im Rundfunkbeitrag jedoch eine weitaus präsentere Rolle. Während biographische und literarische Ebene im publizierten Text völlig getrennt voneinander behandelt werden, werden im Rundfunkmanuskript immer wieder Rückschlüsse von textimmanenten und biographischen Motiven unternommen.

*Die andere, intime Seite des Denkers und Dichters zeigte sich für den Leser 1965, als die »Aufzeichnungen« erschienen waren. Hier offenbarte der Mann, den eine faschistische Hetzmeute in die Emigration gejagt hat, nicht nur den Reichtum seiner oft aphoristisch zugespitzten Gedanken, sondern auch und noch viel mehr sein mitleidendes Herz, das keinen Gedanken der Rache kennen will.*²⁴²

Auch in dem ausführlichen Rundfunkfeature zu dem Exilschriftsteller, Kritiker und Übersetzer Hugo Huppert aus dem Jahr 1972 wird die Exilthematik auf mehreren Ebenen thematisiert. Neben den biographischen Hintergründen Hupperts, wird auch das fehlende Bewusstsein für Exilliteratur thematisiert. „*Muß ich ihn, der in diesem Jahr am 5. Juni (...) seinen 70. Geburtstag begehen wird, in seiner Heimat wirklich vorstellen? Fast fürchte ich, diese ganz und gar nicht rhetorische Frage bejahen zu müssen.*“²⁴³ Während sich in früheren Beiträgen Suchys kaum Verweise auf den Stand der wissenschaftlichen Exilforschung finden, zeigt das Rundfunkmanuskript zu Huppert deutlich Argumentationslinien, die aus anderen Beiträgen Suchys bekannt sind.

²⁴¹ Suchy, Viktor: Ein Mann wider den Tod. Rundfunkmanuskript, 1970. DST. N1.47/1.2.1.6 M1

²⁴² Ebda. S. 33

²⁴³ Suchy, Viktor: Hugo Huppert. Rundfunkmanuskript, 1972. S. 2. DST. N1.47/1.2.1.6 M1

*Erst in unseren Tagen erkennt die Wissenschaft, daß die deutschsprachige Exilliteratur eine einzige Bewegung ist, die sich durch ganz bestimmte Zentren, durch den gemeinsamen Kampf gegen das Inhumane des Faschismus und durch eine noch in den Topois gemeinsame Sprache auszeichnet. Will man ihre zeitliche Abgrenzung festlegen, so ergibt sich, daß die geistigen Grundlagen dieser Bewegung schon in den Zwanziger Jahren gelegt wurden. Ihr Ende wird erst dann eingetreten sein, wenn der letzte Exulant wieder heimgekehrt oder in seiner Wahlheimat gestorben sein wird. Und es sind nicht wenige, die nicht mehr in ihre alte Heimat zurückgekehrt sind.*²⁴⁴

Wie auch in den Artikeln lässt sich auch in den Rundfunkarbeiten Suchys eine unterschiedliche Intensität hinsichtlich der Thematisierung und Vermittlung von Exil und Exilliteratur feststellen. Dies kann einerseits auf die unterschiedlichen Ausrichtungen der Beiträge sowie das durch den jeweiligen Sender implizierte Zielpublikum zurückgeführt werden. Es kann nicht mit Sicherheit festgestellt werden, ob die Themenwahl und Sendungsgestaltung von Suchy selbst initiiert wurde bzw. welchen Weisungen er unterlag. Grundsätzlich kann der Umstand, dass Suchy sich auch in einer Reihe von Radiobeiträgen um die Weitergabe und Vermittlung verschiedener Autorinnen und Autoren mit Exilhintergrund bemühte als positiver Beitrag zur Öffentlichkeitsarbeit in Sachen Exilliteratur angesehen werden.

²⁴⁴ Suchy, Viktor: Hugo Huppert. Rundfunkmanuskript, 1972. DST. N1.47/1.2.1.6 M1

6. Vortragsreihe an der Universität Klagenfurt

Im Nachlass Viktor Suchys befindet sich ein umfangreiches, annotiertes Typoskript mit dem Titel *Forschungsprobleme des deutschsprachigen Exils und seiner Literatur*.²⁴⁵ Das Dokument stellt als schriftlich festgehaltener Vortrag Suchys, den dieser vermutlich im April 1974 an der Hochschule für Bildungswissenschaften Klagenfurt gehalten hatte, einen wichtigen Beleg zu einer ersten Beschäftigung mit Exilliteratur auf Hochschulebene dar. Auf Anfrage beim Universitätsarchiv über Hintergründe dieser, zumindest geplanten Vortragsreihe, konnten keine Informationen ermittelt werden. Durch die Korrespondenz mit Friedbert Aspetsberger, der 1973 am Aufbau des germanistischen Instituts an der Klagenfurter Hochschule maßgeblich beteiligt war, konnte jedoch die geplante Veranstaltung sowie die Abhaltung eines Vortrags bestätigt werden.²⁴⁶

*Der erste Termin stand (Institut gab es keines, damals wusste man die Organisationsform noch nicht, auch war das Mitbestimmungsmodell offen), die „Lehrkanzel“ war im Palais Goess am Alten Platz, über dem Denkmalamt, untergebracht und die ca. 60 Beginner bereit, vieles von dem, was man anschaffte zu tun, im wesentlichen waren es LehrerInnen und einige Anfänger. Jedenfalls klappte die Organisation nicht (ich war von Wien gewöhnt, dass man das Publikum nicht eigens rekrutieren oder befehlen musste. Jedenfalls waren nur wenige da und Viktors Erwartung, wie im Audi Max begeistern zu können, erfüllte sich nicht. Auch ich war einigermaßen betroffen und fühlte mich schuldig. Ich war aber von dem Anfang überfordert. Viktors Enttäuschung war groß und er wollte nicht fortsetzen. Sozusagen tief getroffen.*²⁴⁷

Suchys mutmaßlicher Versuch die Exilthematik auch auf Hochschulebene zu etablieren, scheiterten an mangelndem Interesse, wie aus der Korrespondenz mit Aspetsberger hervorgeht. Ob dies einzig auf die Themenwahl Suchys oder die schwierige Anfangssituation des noch im Aufbau befindlichen Instituts zurückzuführen ist, muss aufgrund fehlender Informationen offen bleiben. Es kann nicht mit Sicherheit festgehalten werden, ob Suchy den gesamten Vortrag jemals vor Publikum gehalten hat. Dennoch sollen Aufbau und Inhalt des Beitrags überblicksmäßig dargestellt werden, zeugt dieser nicht zuletzt vom ambitionierten Engagement Suchys in der Vermittlung von Exilliteratur.

²⁴⁵ Suchy, Viktor: *Forschungsprobleme des deutschsprachigen Exils und seiner Literatur*. 1974. DST. N1.47/4.4.1.1. M5. Siehe auch Abb. 3 dieser Arbeit. S. 92

²⁴⁶ Vgl.: Mail von Aspetsberger, Friedbert, an Prandstätter, Hanna; 22.07.2015

²⁴⁷ Ebda.

In seiner Einleitung illustriert Suchy zunächst die historischen Hintergründe von Verfolgung, Flucht und Exil während der nationalsozialistischen Herrschaft. Er skizziert in einem kurzen Abriss die NS-Maßnahmen gegen Jüdinnen und Juden sowie Oppositionelle und andere Opfergruppen und verweist auf favorisierte Exilländer.²⁴⁸

*Ehe wir uns nun endgültig den Phänomenen des Exils und seiner Literatur zuwenden, ist es noch nötig, sie mit den Grundzügen jener Ideologie bekannt zu machen, die all das furchtbare Geschehen zwischen 1918 und 1945 überhaupt erst möglich gemacht und die Epoche der Zwischenkriegszeit geprägt hat, die Ideologie des Faschismus. Man muss sie kennen, um den Kampf der emigrierten Wissenschaftler und Schriftsteller, der berufenen Politiker und einfachen Arbeiter und ihrer Funktionäre im Exil zu verstehen und entsprechend würdigen zu können.*²⁴⁹

Sein erstes Kapitel des Vortrags widmet Suchy dem ideologischen Konstrukt des nach dem I. Weltkrieg erstarkenden Faschismus in Italien und Deutschland. Suchy beruft sich in seinen Ausführungen auf die Faschismustheorie des Historikers Ernst Nolte.²⁵⁰ Im Sinne von W.A. Berendsohns *humanistischer Front* argumentiert auch Suchy hinsichtlich der verbindenden Gemeinsamkeit des Antifaschismus aller Emigranten, die aus dem Machtbereich des nationalsozialistischen Regimes flüchteten. Demzufolge wird das mehr oder weniger stark ausgeprägte politische Engagement zum verbindenden Element verschiedenster Menschen von unterschiedlichster Herkunft und Gesinnung.²⁵¹ Nicht zuletzt verweist Suchy auf den Umstand, dass sich unter den Emigranten führende Persönlichkeiten aus Politik, Kultur, Literatur und Wissenschaft befanden, was zu jener geflügelten Umschreibung *Auszug des Geistes* führte.²⁵²

In einem eigenen Kapitel wird ein Überblick über die österreichische literarische Emigration, im Sinne einer mehrseitigen Auflistung aller ins Exil geflüchteten Schriftstellerinnen und Schriftstellern, geliefert.²⁵³ Neben den bekannten Namen findet sich auch eine Vielzahl heute vergessener Autorinnen und Autoren in Suchys Aufzählung. Während Suchy in diesem Kapitel gezielt auf die Fluchtbewegung aus Österreich Bezug

²⁴⁸ Vgl.: Suchy: Forschungsprobleme des deutschsprachigen Exils und seiner Literatur. 1974. S. 3-13. DST. N1.47/4.4.1.1. M5

²⁴⁹ Ebda. S. 15

²⁵⁰ Vgl.: Ebda. S. 15

²⁵¹ Vgl.: Ebda. S. 36

²⁵² Vgl.: Ebda. S. 38

²⁵³ Vgl.: Ebda. S. 50-55

nimmt, bezieht der Rest seiner Ausführungen stets den gesamten deutschsprachigen Raum mit ein. Vor allem in den folgenden Abschnitten über die Geschichte der Exilliteraturforschung werden die Entwicklungsphasen, Fortschritte und Versäumnisse in der BRD sowie der DDR dargestellt.²⁵⁴ Suchy gliedert die mehr oder weniger erfolgreichen Forschungsbemühungen in zeitliche Perioden, stellt bedeutende Publikationen, v.a. Lexika und Bibliographien vor und beruft sich in seinen Ausführungen auf namhafte Exilforscher wie W.A. Berendsohn, Helmut Müssener, Hans Albert Walter u.a.. Viele der Argumentationslinien sind bereits aus anderen Beiträgen und Artikeln bekannt, doch zeigt sich in dieser ausführlichen Abhandlung einmal mehr der wissenschaftliche Zugang Suchys zur Materie. Auch der terminologischen Debatte rund um die Begriffe Exil, Emigration und Flucht widmet Suchy mehrere Seiten.²⁵⁵ An dieser Stelle sei an die Debatte Berendsohns erinnert, der die Bezeichnung *Deutschsprachige Flüchtlingsliteratur 1933ff.* durchsetzen wollte.²⁵⁶

*Der Begriff »Exil-Literatur 1933-1945« wird sich durchsetzen, aber er ist gefährlich, denn er vergißt jene dritte Provinz deutscher Kultur, bewußt oder unbewußt das Problem verdrängend, daß ein großer Teil der deutschen Kultur und Literatur fliehen mußte und noch immer »draußen« lebt.*²⁵⁷

Auch die von Helmut Müssener vielfach geforderte *Grundforschung*, ein Bestreben das auch Suchy mehrfach unterstützte, wird ausführlich erörtert. Die von Müssener formulierten Fragestellungen, die gewissermaßen als Leitfaden für die Exilforschung fungieren sollten, werden von Suchy noch einmal aufgegriffen und dargestellt.²⁵⁸ Einmal mehr wird die Bedeutung der Quellenerschließung und –sicherung betont, ein Unterfangen, das angesichts des weit verstreuten Materials keine leichte Aufgabe darstellt.

*Sie soll den GRUND schaffen, den Weg bereiten für alle anderen Disziplinen, und sie ist in sich wertungsfrei, sie überläßt anderen, sich mit den Ergebnissen auseinanderzusetzen, sie zu akzeptieren oder verwerfen. Grundforschung treibt Quellenkunde, weist Quellen nach.*²⁵⁹

²⁵⁴ Vgl.: Ebda. S. 63

²⁵⁵ Vgl.: Ebda. S.105-114

²⁵⁶ Vgl.: Ebda. S. 112

²⁵⁷ Ebda. S. 113

²⁵⁸ Vgl.: Ebda. S.115-127

²⁵⁹ Ebda. S. 114

Suchys Vortrag stellt mit seinen 155 Typoskriptseiten seine umfangreichste und intensivste Auseinandersetzung mit Exilliteratur und ihrer Erforschung dar. Nicht nur zeugen seine Ausführungen von seiner umfassenden Kenntnis auf Ebene der Exilliteratur, als auch auf der Forschungsebene. Während in seinen Artikeln zum Exil so manches offen bleibt, bzw. nur am Rande behandelt wird, offenbart dieser Beitrag Suchys neben seinem Engagement in der Vermittlung der Thematik, auch ein wissenschaftlich fundiertes Gesamtbild.

7. Tonbandarchiv der Dokumentationsstelle

Das Tonbandarchiv der Dokumentationsstelle wurde in den Jahren 1966 bis 1977 von Viktor Suchy initiiert und betrieben und stellt noch heute ein Herzstück der Sammlungen des Hauses dar. Der Aufbau der Tonbandsammlung war dabei nicht zuletzt eine wichtige Möglichkeit, auch mit finanziell beschränkten Mitteln, Informationen zur Literatur der Gegenwart und ihrer Autorinnen und Autoren zu sammeln und zu archivieren. In einigen Artikeln betont Suchy die Bedeutung dieser Sammlung, die zum Zeitpunkt ihrer Begründung auch eine moderne technische Errungenschaft im Archivwesen darstellte.²⁶⁰

*Seit dem Bestehen der »Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur« wurde zum Aufspüren des Materials ein zweifaches Unternehmen gestartet: Einmal eine Fragebogenaktion im In- und Ausland. (...) Dann der Aufbau einer Phonotheke (Tonbandarchiv), die lebendige Erinnerungen an verstorbene Dichterpersönlichkeiten und Gespräche mit lebenden Dichtern festhalten soll.*²⁶¹

Neben Mitschnitten von Lesungen, Tagungen, Hörspielen und Vorträgen, die teilweise auch aus Archiven des Rundfunks stammten, liefern vor allem die *Tonbandgespräche* mit Autorinnen und Autoren wertvolle O-Töne und interessante Einblicke. Die Interviews folgen dabei einem grob vorgegebenen Fragenkatalog, der mit Hilfe in- und ausländischer Germanisten erarbeitet wurde.²⁶² Neben Fragen zu Biographie und Bibliographie enthält das Programm auch Fragen formaler und ästhetischer Natur, sowie zur Kunstauffassung der Autorin bzw. des Autors.²⁶³ Je nach Gesprächsbereitschaft der bzw. des Interviewten sollte das Gespräch durch gezielte, assoziative Zwischenfragen geleitet werden. Ein vollständiges Verzeichnis aller Aufzeichnungen findet sich im Anhang der *Festschrift für Rudolf Henz*.²⁶⁴ Ein Drittel der insgesamt 325 Tonbandgesprächen besteht aus Interviews mit Exilantinnen und Exilanten bzw. Erinnerungen anderer an diese.²⁶⁵

²⁶⁰ Vgl.: Suchy, Viktor: Interviewtechnik in der Literatur-Dokumentation. Sonderdruck *Das Schallarchiv*, 1978. DST. N1.47/1.1.1.7 M1, S. 13

²⁶¹ Suchy, Viktor: Die »Dokumentationsstelle«. Arbeiter Zeitung, 14.04.1971. DST. N1.47/4.13.2 M1

²⁶² Im Anhang dieser Arbeit findet sich der gesamte Fragenkatalog. S. 100-101

²⁶³ Vgl.: Suchy: Interviewtechnik in der Literatur-Dokumentation. S. 18

²⁶⁴ Vgl.: Suchy, Viktor: Dichter zwischen den Zeiten. Festschrift für Rudolf Henz zum 80. Geburtstag. Braumüller, Wien 1977

²⁶⁵ Suchy, Viktor: Landesbericht aus Österreich für die Kopenhagener „Tagung zur Erforschung der Emigrationsliteratur“. o.D. In: DST. N1.47 4.4.1.1 M. Liste aller Interviews mit Exilhintergrund im Anhang dieser Arbeit. S. 102-105

7.1. Interviews mit Exilautorinnen und -autoren

*Für sehr wichtig erachtet Müssener die Befragung der noch lebenden Emigranten. Er regt entsprechende Interviews und Rundfragen an. Dadurch könnte man ein noch nicht hoch genug zu schätzendes Material für Historiker, Soziologen und Psychologen, aber auch für den Literarhistoriker der Emigrationsdichter erschließen.*²⁶⁶

Besonders für die Dokumentation von Exilliteratur, die von der schwierigen Quellenlage des Materials sowie des oftmaligen Verbleibs der Autorinnen und Autoren in den jeweiligen Exilländern geprägt ist, boten die Interviews ein probates Mittel zur Sicherung von Informationen. Für die Befragungen von Autorinnen und Autoren mit Exilhintergrund ergab sich ein erweitertes Spektrum an Fragen, das sich im Idealfall stark an Müsseners Fragenkatalog für die von ihm geforderte *Grundforschung* orientieren sollte.²⁶⁷

Als Beispiel für ein solches Autoreninterview kann hier etwa Viktor Suchys Gespräch mit Elias Canetti vom Mai 1966 herangezogen werden, das in transkribierter Form in der Dokumentationsstelle vorliegt.²⁶⁸ Es lassen sich eine Reihe von Fragen aus dem allgemeinen Fragenkatalog erkennen, wenngleich Suchy als Interviewer stark auf die Antworten des Befragten eingeht. Gleich zu Beginn erkundigt sich Suchy nach den Materialbeständen Canettis und deren (Ort der) Verwahrung.²⁶⁹ Über weite Teile beziehen sich die Fragestellungen auf Canettis Zeit in Wien, seine prägenden literarischen Einflüsse und Bekanntschaften vor der Emigration. Konkret streicht Canetti Karl Kraus und Hermann Broch hervor.²⁷⁰

*Ich lernte Broch erst, ich würde sagen, im Herbst, im Spätherbst 32 kennen. Ich hatte damals »Die Schlafwandler« gelesen, knapp vorher, war sehr beeindruckt davon und (...) wünschte mir sehr, ihn kennen zu lernen, und eine gute Freundin von mir, die Dichterin Maria Lazar, die unter dem Namen Esther Grenen schrieb, veranstaltete in ihrer Wohnung eine Vorlesung der »Hochzeit« zu der einige andere Leute eingeladen waren, und da erschien Broch mit seinem Verleger Brody und war eben während der ganzen Vorlesung anwesend.*²⁷¹

²⁶⁶ Suchy: Forschungsprobleme des deutschsprachigen Exils und seiner Literatur. 1974. DST. N1.47/4.4.1.1. M5, S. 133

²⁶⁷ Vgl.: Ebda. S. 16. Siehe auch Abb. 4-5 dieser Arbeit. S. 93/94

²⁶⁸ Siehe: Interview mit Canetti, Elias. Gespräch Suchy, Viktor mit Canetti, Elias, 1966. DST.TB 13

²⁶⁹ Vgl.: Protokoll eines Gesprächs mit Elias Canetti, 1966. DST. S1 Elias Canetti, S. 2

²⁷⁰ Vgl.: Ebda. S. 3/4

²⁷¹ Ebda. S. 18

Die scheinbar anekdotischen Erinnerungen Canettis geben nicht zuletzt Aufschluss über wichtige Verbindungen und literarische Netzwerke, die auch für die spätere Emigration vieler genannter Personen eine große Bedeutung hatten. Die Übersetzungsproblematik wird ausführlich an der Übertragung von Canettis Roman *Die Blendung* ins Englische erläutert.²⁷² Explizite Fragen zu Canettis Exilerfahrung bzw. einer möglichen Auswirkung auf sein literarisches Schaffen finden sich im Interview keine. Tatsächlich spielt die Exilthematik im Interview eine untergeordnete Rolle. Es finden sich neben den Verweisen auf andere Exilautorinnen und –autoren nur wenige Anmerkungen zur verstreuten Quellenlage von Canettis schriftstellerischem Material, womit eine weit verbreitet Exilproblematik zumindest angeschnitten wird.

Neben den Interviews mit Autorinnen und Autoren selbst finden sich im Konvolut der Tonbandaufzeichnungen auch eine Reihe von Gesprächen Suchys mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen, die von ihren Erinnerungen an diverse Autorenpersönlichkeiten berichten. Als Beispiele dieser Art lassen sich etwa das Gespräch Suchys mit Elisabeth Freundlich über Joseph Roth sowie die Erinnerungen Elsa Björkman-Goldschmidts an Maria Lazar erwähnen.²⁷³ Das 1968 geführte Interview liegt zudem in transkribierter Form im Archiv der Dokumentationsstelle auf.²⁷⁴ Die Struktur des Dialogs orientiert sich dabei keineswegs an den formulierten Interviewfragen, vielmehr steht der Erinnerungsfluß Björkman-Goldschmidts an ihre Freundin Maria Lazar im Vordergrund. Neben biographischen Details, über Lazars politischen und sozialen Background in Wien sowie über ihre Flucht nach Dänemark und Schweden, gibt das Gespräch Aufschluss über die schwierigen Publikationsbedingungen im Exil.²⁷⁵

Zwar sind viele der übermittelten Informationen wissenschaftlich kaum überprüfbar bzw. möglicherweise von Seiten der Erinnernden interpretiert und gefärbt, dennoch stellen Dokumente dieser Art gerade in der Exilliteraturforschung eine bedeutende Quelle dar. Im Sinne von Zeitzeugenberichten ermöglichen sie einerseits Einblick in das persönliche Erlebnis eines Exilschicksals, andererseits enthalten sie angesichts der oft prekären Quellenlage von Exilliteratur oftmals wichtige Informationen zu Entstehungshintergründen

²⁷² Vgl.: Ebda. S. 40/41

²⁷³ Vgl.: Suchy, Viktor: Zehn Jahre Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur. Braumüller, Wien 1977, S. 413-486

²⁷⁴ Vgl.: Tonbandprotokoll eines Gesprächs mit Elsa Björkman-Goldschmidts über Maria Lazar, 1968. DST. S1 Lazar-Strindberg, Maria

²⁷⁵ Vgl.: Ebda. S. 9 u. S. 13

sowie den Werken selbst. Auch im vorliegenden Gespräch enthüllt Björkman-Goldschmidt die verworrene Publikationsgeschichte des im dänischen Exil entstandenen Romans „*Veritas verhext die Stadt*“, den Lazar unter dem Pseudonym Esther Grenen veröffentlichte.²⁷⁶

Dementsprechend dienen auch die Erinnerungen von Dritten an Exilautorinnen und –autoren mitunter als bedeutende Informationsgrundlage in der Exilliteraturforschung. Neben den Erkenntnissen, die bezüglich Textgenese oder Publikationsprozessen aus den Interviews gewonnen werden können, zeugt die Phonotheek von Suchys dichtem Netzwerk und seiner Rolle als wichtiger Ankerpunkt für österreichische Autorinnen und Autoren im Exil.

²⁷⁶ Vgl.: Ebda. S. 5

8. Resümee

Viktor Suchys Engagement im Bereich der Exilliteratur und Exilforschung kann unbestritten als vielseitig bezeichnet werden. Es wurde versucht, die einzelnen Wirkungsbereiche, Projekte und Arbeiten Suchys aufzuzeigen. Ein wichtiger Teil der Arbeit widmet sich den Exilsymposien, die für Suchy gewissermaßen eine Initiation in den wissenschaftlichen Komplex der Exilforschung bedeuteten und seine weiterführenden Tätigkeiten maßgeblich beeinflussten. Die umfangreiche Materialsammlung im Nachlass ermöglichte einen tieferen Einblick in die Abläufe der Symposien in Stockholm und Kopenhagen und legten eine Sicht auf die teils chaotischen Anfänge der internationalen Exilforschung frei.

Auch der Verlauf des Wiener Symposiums 1975 wird durch die Dokumente im Nachlass sowie die umfangreiche Korrespondenz gründlich dokumentiert. Bei der Beschäftigung mit den Planungsunterlagen der Tagung fielen zunächst die ideologischen Grabenkämpfe zwischen Forschergruppen aus Ost und West ins Auge, die schließlich zu einer Absage des geplanten Symposiums und einem Tiefpunkt in der internationalen Zusammenarbeit in der Exilforschung führten. Auch in der Berichterstattung in den deutschsprachigen Medien lassen sich die politischen Implikationen ablesen und offenbaren die Brisanz der Thematik. Die Veranstalter Suchy und Steiner hatten jedoch auch im Inland mit großen Schwierigkeiten und Ressentiments zu kämpfen. Anhand einiger Zeitungsartikel aus der österreichischen Presse kann die ablehnende Grundstimmung gegenüber Emigrations- und Exilthemen mehr als deutlich dargestellt werden. Das Symposium diente als wichtige Möglichkeit der Vernetzung wie auch einer ersten Absteckung des Themen- und Aufgabengebiets und stellt in der Geschichte der österreichischen Exilforschung einen bedeutenden Markstein dar. Die österreichische Hochschulgermanistik vermied diesen Themenkomplex lange Zeit weitestgehend, was sich nicht zuletzt durch das Fernbleiben von Vertretern des Fachbereichs am Symposium zeigt.

Ein weiterer zentraler Beitrag Suchys besteht in seiner Vielzahl an Artikeln und Beiträgen, die er für diverse Medien verfasste bzw. für den Rundfunk gestaltete. In der Themenwahl sowie in der Auswahl der behandelten Autorinnen und Autoren lässt sich Suchys Interesse für die Exilliteratur unschwer erkennen, doch nicht jeder Text widmet sich mit gleicher Intensität der Thematik des Exils. Während Suchy in seinen Artikeln, die er anlässlich der

Exilsymposien verfasste, auf bestehende Probleme verweist, konkrete Forderungen stellt und in enthusiastischen Plädoyers eine Hinwendung zur Thematik erstrebt, besteht auch eine Reihe von zurückhaltenderen Artikeln. Gerade in seinen Besprechungen von Exilwerken lassen sich Rückschlüsse und exilrelevante Hintergründe vermissen. In den zahlreichen Autorenporträts wird die Exilthematik meist nur auf biographischer Ebene behandelt, ebenso streifen seine literaturwissenschaftlichen Studien zu Autoren, die mitunter einen Exilhintergrund aufweisen, diesen Aspekt meist nur am Rande. Es kann demnach festgehalten werden, dass Suchy selbst kaum konkrete Forschung betrieb, die sich gezielt mit Exilfragestellungen beschäftigte. Dies darf allerdings nicht über die Tatsache hinwegtäuschen, dass Suchy explizit, oft auch weniger bekannte Exilschriftstellerinnen und –schriftsteller zum Thema seiner Artikel machte und sich um deren Bekanntmachung bemühte. Der Vermittlungsaspekt von Exilliteratur stand demgemäß stets mehr im Vordergrund, als eigene wissenschaftliche Forschungsvorhaben.

Das Typoskript zu einer 1974 an der Hochschule Klagenfurt geplanten Vortragsreihe zur *Forschungsproblematik der Exilliteratur* stellt Suchys wissenschaftlich fundiertesten Beitrag zur Materie dar. In einer umfangreichen Abhandlung liefert er eine kompakte Übersicht über den damals aktuellen Forschungsstand und zudem eine detaillierte Namensliste von österreichischen Exilautorinnen und –autoren. Als erster Versuch einer akademischen Auseinandersetzung mit der Exilthematik stellt die Vorlesung ein österreichisches Pionierprojekt dar. Leider scheiterte Suchys Vorhaben, wie sich aus der Email-Korrespondenz mit Friedbert Aspetsberger rekonstruieren lässt, an mangelndem Publikumsinteresse – ein Umstand, der Suchy neben verhaltener Resonanz und tendenziell negativen Reaktionen bei vielen seiner Exilprojekte begleitete.

Auch der Sammlungsschwerpunkt der Phonotheek umfasst eine Vielzahl an exilrelevanten Inhalten, vor allem die Interviews mit Schriftstellerinnen und Schriftstellern des Exils sowie Mitschnitte vom Wiener Exilsymposium. Die Phonotheek kann daher als einzigartiges institutionelles Standbein der Exilliteraturforschung in Österreich angesehen werden. Nicht zuletzt ist Suchys Schwerpunktsetzung der Institution auch für die 1993 gegründete Österreichische Exilbibliothek im Literaturhaus maßgeblich verantwortlich. Es kann festgehalten werden, dass Suchys Hauptaugenmerk, auch neben seiner Funktion als Leiter der Dokumentationsstelle, auf die Vermittlung von Exilliteratur und –forschung gerichtet war. Die betriebene Quellenkunde, der Aufbau einer Dissertationskartei

mit exilrelevanten Themenstellungen, die Sammelausrichtung der Bibliothek sowie das Tonbandarchiv können als Ausdruck dieser Intention gesehen werden. Auch die weiteren Projekte, Artikel und Arbeiten Suchys zeugen von großem Engagement, die Exilthematik gesellschaftlich und wissenschaftlich in Österreich anzuerkennen und längerfristig zu etablieren.

Im Überblick seines Schaffens wird die besondere Rolle Viktor Suchys deutlich, die er trotz gesellschaftlicher Ressentiments seit den Nachkriegsjahren bis in die 1990er Jahre innehatte. Als gewissenhafter Dokumentar, umtriebiger Netzwerker und mahnende Stimme gilt Suchy zweifelsfrei als Wegbereiter für die Aufarbeitung, Erforschung und Vermittlung von österreichischer Exilliteratur.

9. Quellenangaben

9.1. Nachlass Viktor Suchy DST. N1.47

DST. N1.47/1.1.1.2 Rezensionen/Artikel I (Box 2)
DST. N1.47/ 1.1.1.6 Suchy, Viktor: Artikel ab 1965 I (Box 6)
DST. N1.47/ 1.1.1.7 Suchy, Viktor: Artikel ab 1965 II (Box 7)
DST. N1.47/ 1.1.1.8 Suchy, Viktor: Artikel ab 1970 (Box 8)
DST. N1.47/ 1.1.1.10 Suchy, Viktor: Artikel und Material (aus Mappe Utopia) (Box 10)
DST. N1.47/ 1.2.1.6 Rundfunkmanuskripte Nachlieferung III (Box 24)
DST. N1.47/ 4.4.1.1 Exilforschung- Exilsymposien (Box 104)
DST. N1.47/ 4.4.1.2 Exilsymposium Kopenhagen (Box 105)
DST N1.47/ 4.4.2 Exilsymposium Wien (Box 108)
DST. N1.47/ 4.13.2 Material Literaturhaus/Dokumentationsstelle 1979-1994 II (Box 152)

9.2. Literaturverzeichnis

Ackerl, Isabella; Schödl, Ingeborg (Hg.): Sie haben uns nicht zurückgeholt. Verlorene Intelligenz. Österreichische Wissenschaftler 1918-1945. Holzhausen, Wien 2005

Adel, Kurt: Dem Freund. In: Lunzer, Heinz (Hg.): Viktor Suchy. Studien zur österreichischen Literatur. Zum 80. Geburtstag. Wien, Zirkular 1992, S. 11-15

Adunka, Evelyn: Antisemitismus in der Zweiten Republik. Ein Überblick anhand einiger ausgewählter Beispiele. In: Wassermann, Heinz P. (Hg.): Antisemitismus in Österreich nach 1945. Ergebnisse, Positionen und Perspektiven der Forschung. Studien Verlag, Innsbruck 2002, S.12-66

Adunka, Evelyn: Eine persönliche Zwischenbilanz.: In: Belndorfer, Helene; Bolbecher, Siglinde; u.a. (Hg.): Zwischenwelt. Subjekt des Erinnerns?. Theodor Kramer Gesellschaft, Drava Verlag, Klagenfurt 2011, S. 76-86

Adunka, Evelyn; Roessler, Peter (Hg.): Die Rezeption des Exils. Geschichte und Perspektiven der österreichischen Exilforschung. Mandelbaum Verlag, Wien 2003

Amann, Klaus: Archiv der Erinnerung. Zehn Jahre Österreichische Exilbibliothek: die Schriften, Stimmen und Bilder der Vertriebenen. In: Die Furche, Wien, Nr. 46, 13. 11. 2003, S. 13

Amann, Klaus: Vorgeschichten. Kontinuitäten in der österreichischen Literatur von den dreißiger zu den fünfziger Jahren. In: Aspetsberger, Friedbert; Frei, Norbert; u.a. (Hg.): Literatur der Nachkriegszeit und der fünfziger Jahre in Österreich. Österreichischer Bundesverlag, Wien 1984, S. 46-58

Aspetsberger, Friedbert; Frei, Norbert; u.a. (Hg.): Literatur der Nachkriegszeit und der fünfziger Jahre in Österreich. Österreichischer Bundesverlag, Wien 1984

Belndorfer, Helene; Bolbecher, Siglinde; u.a. (Hg.): Zwischenwelt. Subjekt des Erinnerns? Theodor Kramer Gesellschaft, Drava Verlag, Klagenfurt 2011

Beniston, Judith; Vilain, Robert: Austrian Studies. The Austrian Lyric. Vol. 12. Maney Publishing 2004

Berendsohn, Walter A.: Die humanistische Front 1. Von 1933 bis zum Kriegsausbruch 1939. Europa Verlag, Zürich 1946

Bier, Jean Paul: Literarische Überwindung des Exils durch geistige Kontinuität: Der Schatten Rilkes in Hermann Brochs Spätwerk. In: Maimann, Helene; Lunzer, Heinz (Red.): Protokoll des Internationales Symposiums zur Erforschung des österreichischen Exils von 1934 bis 1945. Österreichischer Bundesverlag, Wien 1977, S. 354-359

Bolbecher, Siglinde; Kaiser, Konstantin: Lexikon der österreichischen Exilliteratur. Deuticke, Wien, München 2000

Brachfeld, Siegfried: Antifaschistische österreichische Schriftsteller im Spiegel des Pester Lloyd. In: Maimann, Helene; Lunzer, Heinz (Red.): Protokoll des Internationales

Symposiums zur Erforschung des österreichischen Exils von 1934 bis 1945.

Österreichischer Bundesverlag, Wien 1977, S. 474-484

Castex, Elisabeth: Robert Musils „Exilzeit“. Die Jahre 1932-1942. In: Maimann, Helene; Lunzer, Heinz (Red.): Protokoll des Internationalen Symposiums zur Erforschung des österreichischen Exils von 1934 bis 1945. Österreichischer Bundesverlag, Wien 1977, S. 423-428

Danner, Karl Heinz: Robert Musil im Exil. In: Maimann, Helene; Lunzer, Heinz (Red.): Protokoll des Internationalen Symposiums zur Erforschung des österreichischen Exils von 1934 bis 1945. Österreichischer Bundesverlag, Wien 1977 S. 429-436

Dove, Richard: Adunka, Evelyn; Roessler, Peter: Die Rezeption des Exils. Geschichte und Perspektiven der österreichischen Exilforschung. Review. In: Beniston, Judith; Vilain, Robert: Austrian Studies. The Austrian Lyric. Vol. 12. Maney Publishing 2004

Durzak, Manfred (Hg.): Die Deutsche Exilliteratur. 1933-1945. Reclam, Stuttgart 1973

Frei, Bruno: Exil und Widerstand. Festvortrag. In: Maimann, Helene; Lunzer, Heinz (Red.): Protokoll des Internationalen Symposiums zur Erforschung des österreichischen Exils von 1934 bis 1945. Österreichischer Bundesverlag, Wien 1977, S. xiii-xxi

Goldschmidt, H.E.: Die kulturelle Schriftenreihe des „Free Austrian Movement“. In: Maimann, Helene; Lunzer, Heinz (Red.): Protokoll des Internationalen Symposiums zur Erforschung des österreichischen Exils von 1934 bis 1945. Österreichischer Bundesverlag, Wien 1977, S. 459-467

Hessmann, Daniela: Kanonbildung, Türhüter und Diskursmächte im literarischen Leben Österreichs am Beispiel der Rezeption von Exilliteratur seit 1945. Edition Prasens, Wien 2005

Hohendahl, Uwe Peter (Hg.): Exil und Innere Emigration II. Athenäum, Frankfurt/Main 1973

Holzner, Johann: Die österreichische Germanistik und die Exilforschung. In: Adunka, Evelyn; Roessler, Peter (Hg.): Die Rezeption des Exils. Geschichte und Perspektiven der österreichischen Exilforschung. Mandelbaum Verlag, Wien 2003, S. 69-79

Holzner, Johann: Exilliteratur im österreichischen Schulbuch. In: Maimann, Helene; Lunzer, Heinz (Red.): Protokoll des Internationales Symposiums zur Erforschung des österreichischen Exils von 1934 bis 1945. Österreichischer Bundesverlag, Wien 1977, S. 554-563

Holzner, Johann; Schleichl, Sigurd Paul u.a. (Hg.): Eine schwierige Heimkehr. Österreichische Literatur im Exil 1938-1945. Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft, Germanistische Reihe, Band 40, Innsbruck 1991

Kaiser, Konstantin: Phasen der Rezeption und Nicht-Rezeption des Exils in Österreich – skizziert am Skandal der Exilliteratur. In: Adunka, Evelyn; Roessler, Peter (Hg.): Die Rezeption des Exils. Geschichte und Perspektiven der österreichischen Exilforschung. Mandelbaum Verlag, Wien 2003, S. 21-34

Kiss, Endre: Totalitätskunstwerk und Exil. (Über Hermann Brochs anthropologische Wendung). In: Maimann, Helene; Lunzer, Heinz (Red.): Protokoll des Internationales Symposiums zur Erforschung des österreichischen Exils von 1934 bis 1945. Österreichischer Bundesverlag, Wien 1977, S. 334-343

Knowlton, James E.: Geschichtsphilosophie und Politik: Zu Hermann Brochs Demokratieverständnis in den Exiljahren. In: Maimann, Helene; Lunzer, Heinz (Red.): Protokoll des Internationales Symposiums zur Erforschung des österreichischen Exils von 1934 bis 1945. Österreichischer Bundesverlag, Wien 1977, S. 323-333

Kucher, Primus-Heinz: Exilforschung in Österreich. Rückblick, Zwischenbilanzen und Versuch eines Ausblicks. In: Krohn, Claus-Dieter; Winckler, Lutz (Hg.): Exilforschungen im historischen Prozess. Exilforschung ein internationales Jahrbuch. 30/12, edition text + kritik, München 2012, S. 146 - 165

Kunzelmann, Heide; Liebscher, Martin; u.a. (Hg.): Kontinuitäten und Brüche. Österreichs literarischer Wiederaufbau nach 1945. Athena, Oberhausen 2006

Kramelhofer, Yvonne: Viktor Suchy – Nachlassaufarbeitung. Darstellung von Leben, Werk und der Beziehung zu Josef Nadler. Diplomarbeit, Wien 2015

Krohn, Claus-Dieter; Winckler, Lutz (Hg.): Exilforschungen im historischen Prozess. Exilforschung ein internationales Jahrbuch. 30/12, edition text + kritik, München 2012

Lang, Birgit: Österreichische Exilliteratur/Forschung als Arbeit am nationalen Gedächtnis? Aspekte einer Wissenschaftsgeschichte. In: Adunka, Evelyn; Roessler, Peter (Hg.): Die Rezeption des Exils. Geschichte und Perspektiven der österreichischen Exilforschung. Mandelbaum Verlag, Wien 2003, S. 239-248

Lunzer, Heinz: Über die Schwierigkeiten des Umgangs mit der Exilliteratur in den Siebziger Jahren. In: Adunka, Evelyn; Roessler, Peter (Hg.): Die Rezeption des Exils. Geschichte und Perspektiven der österreichischen Exilforschung. Mandelbaum Verlag, Wien 2003, S. 101-111

Lunzer, Heinz (Hg.): Viktor Suchy. Studien zur österreichischen Literatur. Zum 80. Geburtstag. Wien, Zirkular 1992

Lützeler, Paul Michael: Hermann Broch im Exil. Die Kriegszeit September 1939 - Mai 1945. In: Maimann, Helene; Lunzer, Heinz (Red.): Protokoll des Internationales Symposiums zur Erforschung des österreichischen Exils von 1934 bis 1945. Österreichischer Bundesverlag, Wien 1977, S. 312-322

Maimann, Helene; Lunzer, Heinz (Red.): Protokoll des Internationales Symposiums zur Erforschung des österreichischen Exils von 1934 bis 1945. Österreichischer Bundesverlag, Wien 1977

Manoschek, Walter; Geldmacher, Thomas: Vergangenheitspolitik. In: Dachs, Herbert (Hg.): Politik in Österreich. Das Handbuch. Wien 2006, S. 582

Matejka, Viktor: Widerstand ist alles. Notizen eines Unorthodoxen. Löcker Verlag, Wien 1984

Müller, Karl: Österreichische Literaturwissenschaft nach 1945 und das Thema Judentum. In: Wassermann, Heinz P. (Hg.): Antisemitismus in Österreich nach 1945. Ergebnisse, Positionen und Perspektiven der Forschung. Studien Verlag, Innsbruck 2002, S. 251-175

Müssener, Helmut: Die Stockholmer Koordinationsstelle zur Erforschung der deutschsprachigen Exilliteratur 1969 bis 1975. Ein Zeitzeuge berichtet. In: Krohn, Claus-Dieter; Winckler, Lutz (Hg.): Exilforschungen im historischen Prozess. Exilforschung ein internationales Jahrbuch. 30/12, edition text + kritik, München 2012, S. 30-50

Müssener, Helmut (Hg.): Protokoll des II. Internationalen Symposiums zur Erforschung des deutschsprachigen Exils nach 1933. Deutsches Institut Universität Stockholm. Stockholm 1972

Neugebauer, Wolfgang: Das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes und die Exilforschung. In: Adunka, Evelyn; Roessler, Peter (Hg.): Die Rezeption des Exils. Geschichte und Perspektiven der österreichischen Exilforschung. Mandelbaum Verlag, Wien 2003, S. 47-54

Priester, Eva: Österreichische Schriftsteller in der britischen Emigration. Maimann, Helene; Lunzer, Heinz (Red.): Protokoll des Internationales Symposiums zur Erforschung des österreichischen Exils von 1934 bis 1945. Österreichischer Bundesverlag, Wien 1977, S. 437-440

Schwarz, Egon: Was ist und zu welchem Ende studieren wir Exilliteratur?. In: Hohendahl, Uwe Peter (Hg.): Exil und Innere Emigration II. Athenäum, Frankfurt/Main 1973, S. 155-164

Seeber, Ursula: Ein Niemandsland? Remigranten in Österreich. In: Kunzelmann, Heide; Liebscher, Martin; u.a. (Hg.): Kontinuitäten und Brüche. Österreichs literarischer Wiederaufbau nach 1945. Athena, Oberhausen 2006, S. 93-111

Seeber, Ursula: Nach dem „Bedenkjahr“. Sammeln, Dokumentieren und Publizieren am Beispiel der Österreichischen Exilbibliothek. In: Adunka, Evelyn; Roessler, Peter (Hg.): Die Rezeption des Exils. Geschichte und Perspektiven der österreichischen Exilforschung. Mandelbaum Verlag, Wien 2003, S. 121-132

Seeber-Weyrer, Ursula: „Die Zeit im Buch“. Österreichische Exilliteratur in Rezensionenzeitschriften nach 1945. In: Holzner, Johann; Schleichl, Sigurd Paul u.a. (Hg.): Eine schwierige Heimkehr. Österreichische Literatur im Exil 1938-1945. Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft, Germanistische Reihe, Band 40, Innsbruck 1991, S. 139-149

Spiel, Hilde: Psychologie des Exils. Festvortrag. In: Maimann, Helene; Lunzer, Heinz (Red.): Protokoll des Internationalen Symposiums zur Erforschung des österreichischen Exils von 1934 bis 1945. Österreichischer Bundesverlag, Wien 1977, S. xxii-xxxvii

Spiel, Hilde: Rückkehr nach Wien. Tagebuch 1946. Nymphenburger Verlagshandlung, München 1968

Stadler, Friedrich (Hg.): Vertriebene Vernunft. Emigration und Exil österreichischer Wissenschaft 1930-1940. 2 Bände. Lit-Verlag, Münster 2004

Suchy, Viktor: Dichter zwischen den Zeiten. Festschrift für Rudolf Henz zum 80. Geburtstag. Braumüller, Wien 1977

Suchy, Viktor: Elias Canetti oder der unbedingte Primat des Lebens. In: Durzak, Manfred (Hg.): Die Deutsche Exilliteratur. 1933-1945. Reclam, Stuttgart 1973, S. 282-290

Suchy, Viktor: Landesbericht aus Österreich für die Kopenhagener „Tagung zur Erforschung der Emigrationsliteratur“. In: Müssener, Helmut: Protokoll des II. Internationalen Symposiums zur Erforschung des deutschsprachigen Exils nach 1933. Deutsches Institut Universität Stockholm. Stockholm 1972, S. 130-145

Suchy, Viktor: Zehn Jahre Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur. Braumüller, Wien 1977

Széll, Zsuzsa: Die Wirkung des Zeitgeschehens 1933-1944 auf Dichten und Denken Brochs, Musils und Canettis. In: Maimann, Helene; Lunzer, Heinz (Red.): Protokoll des Internationales Symposiums zur Erforschung des österreichischen Exils von 1934 bis 1945. Österreichischer Bundesverlag, Wien 1977, S. 343-353

Wassermann, Heinz P. (Hg.): Antisemitismus in Österreich nach 1945. Ergebnisse, Positionen und Perspektiven der Forschung. Studien Verlag, Innsbruck 2002

9.3. Materialien aus dem Archiv der Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur

Interview mit Canetti, Elias. Gespräch Suchy, Viktor mit Canetti, Elias, 1966. DST.TB 13

Protokoll eines Gesprächs mit Elias Canetti, 1966. DST. S1 Canetti, Elias

Tonbandprotokoll eines Gesprächs mit Elsa Björkmann-Goldschmidts über Maria Lazar, 1968. DST.S1 Lazar-Strindberg, Maria

9.3.1. Material SE 8

Engel, Peter: Neues Debakel für die Exilforschung. Allgemeine jüdische Wochenzeitung, 7.2.1975. In: DST. S.E.8 Exilforschung: DÖW/DOKU: Tagung 1975 Presse

Michaelis, Rolf: Exilforschung in Gefahr. Die Zeit, 31.01.1975. In: DST. S.E.8 Exilforschung: DÖW/DOKU: Tagung 1975 Presse

Seelmann-Eggebert, Ulrich: Kein Exil-Symposium in Wien. Neue Zürcher Zeitung, 08.01.1975. In: DST. S.E.8 Exilforschung: DÖW/DOKU: Tagung 1975 Presse

Beck, Miroslav: Krise der Exilforschung? Die Weltbühne. Wochenschrift für Politik, Kunst, Wissenschaft, 25.05.1975. In: DST. S.E.8 Exilforschung: DÖW/DOKU: Tagung 1975 Presse

Torberg, Friedrich: Keine Wortmeldung. Die Presse, 27.12.1975. In: DST. S.E.8 Exilforschung: DÖW/DOKU: Tagung 1975 Presse

Spiel, Hilde: Die Krise der Exilforschung. Der geplatzte Kongreß: Was wird? Frankfurter Allgemeine Zeitung, 22.01.1975. In: DST. S.E.8 Exilforschung: DÖW/DOKU: Tagung 1975 Presse

Leitenberger, Ilse: Karteileichen oder mehr? Die Presse 1./2.2. 1975. In: DST. S.E.8 Exilforschung: DÖW/DOKU: Tagung 1975 Presse

Plechl, Pia Maria: „Exil ist eine Krankheit“. Internationaler Kongreß über österreichische Emigration begann in Wien. Die Presse, 04.06.1975. In: DST. S.E.8 Exilforschung: DÖW/DOKU: Tagung 1975 Presse

p.m.p. [Pia Maria Plechl]: Nur ein Teil der Szene. Symposium zur Erforschung des Exils in Wien abgeschlossen. In: Die Presse, 6.6.1975. In: DST. S.E.8 Exilforschung: DÖW/DOKU: Tagung 1975 Presse

Lechner, Wolfgang: „Ich aber bin daran noch nicht gewöhnt“. Österreichische Schriftsteller im Exil. Ein Symposium in Wien. Tiroler Tageszeitung, 14.06.1975. In: DST. S.E.8 Exilforschung: DÖW/DOKU: Tagung 1975 Presse

9.4. Materialien aus dem Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DÖW)

Korr.: Guy, Stern; an Steiner, Herbert; 2.9.1975 DÖW Akt 5020 Nsul Korrespondenz Steiner

10. Anhang

10.1. Kurzbiographie Viktor Suchy

Viktor Suchy, geboren 1912 in Wien, studierte an der Universität Wien Germanistik, Geschichte, Kunstwissenschaft und Philosophie. Nach der Machtübernahme durch das nationalsozialistische Regime 1938 in Österreich wurde Suchy, aufgrund seiner Mitgliedschaft in einer Widerstandsbewegung, von der Universität verwiesen.²⁷⁷ Nach Ende des Zweiten Weltkriegs promovierte er 1945 mit einer Dissertation zu „*Friedrich Rückerts Idee der Philologie*“.²⁷⁸ In den Nachkriegsjahren war Suchy als Cheflektor des Herold Verlages tätig und in dieser Funktion auch für die Zeitschrift *Wissenschaft und Weltbild* zuständig. Ab 1946 verfasste er zudem als freier Mitarbeiter des österreichischen Rundfunks (RAVAG) zahlreiche Rundfunkmanuskripte zu unterschiedlichsten Themengebieten. Auch in Zusammenarbeit mit seiner ersten Ehefrau Ingeborg Suchy entstanden umfangreiche Sendereihen und Rundfunkbearbeitungen. Von 1957 bis 1964 zeigte sich Suchy als Cheflektor des Grazer Stiasny-Verlags u.a. für die Herausgabe der Taschenbuchreihe *Das österreichische Wort* verantwortlich. In zahlreichen Essays sowie Artikeln in verschiedenen Zeitungen und Zeitschriften widmete sich Suchy der österreichischen Literatur. 1965 wurde Suchy Generalsekretär der neugegründeten Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur und gestaltete bis 1978 aktiv den Aufbau der Institution. Er war Mitglied zahlreicher literarischer Vereinigungen, wie etwa der Grillparzer-Gesellschaft, der Lenau-Gesellschaft sowie der Rudolf-Kassner-Gesellschaft.²⁷⁹ Noch im hohen Alter begann Suchy mit dem Studium der Theologie.²⁸⁰ 1997 verstarb Viktor Suchy 85-jährig in Wien.

²⁷⁷ Vgl.: Adel, Kurt: Dem Freund. In: Lunzer, Heinz (Hg.): Viktor Suchy. Studien zur österreichischen Literatur. Zum 80. Geburtstag. Wien, Zirkular 1992, S. 11

²⁷⁸ Vgl.: Ebda. S. 11

²⁷⁹ Vgl.: Ebda. S. 13

²⁸⁰ Vgl.: Kramelhofer: Viktor Suchy-Nachlassaufarbeitung. Wien 2015, S. 19

10.2. Abbildungen

Abb. 1 und 2: Brief von Hilde Spiel, an Viktor Suchy

DST. N1.47/4.4.2 B 108 M 9

Abb. 3: Deckblatt Vorlesungsreihe Klagenfurt

DST. N1.47/4.4.1.1. M5

Abb. 4 und 5: Fragebogen an ExilautorInnen

DST. N1.47/4.13.2 M 1

nistische Angelegenheit ist, und nicht ohne Absicht zitiert er auch gleich meine und Bruno Freis Mitwirkung in einem Atem. Das hat mir gerade noch gefehlt. Seit Jahrzehnten verleumdet mich Torberg als Kryptokommunistin und Mitläuferin ohne das geringste Recht, und auch diesmal komme ich wieder mal dazu wie die Jungfer zum Kind.

Was kann man da tun? Wollen Sie sich nicht dazu äussern? Ich bin, wie Sie wohl verstehen, in eine dumme Lage gebracht. Nur ein entschiedenes Dementi Ihrerseits - das Sie wohl auch aus anderen Gründen werden abgeben müssen - ,des Inhalts, dass das Symposium keineswegs ein Vehikel der DDR 'und ihrer westlichen Sympathisanten' sei, kann da helfen. Wenn das nicht wirklich klargestellt wird, müsste ich mir doch überlegen, ob ich mich nicht besser heraushalte - nicht aus Angst vor Torberg, gegen den setze ich mich ja seit langem, wenn auch nicht immer erfolgreich, zur Wehr, aber weil ich einfach diese Wiener Querelen und Angriffe satt habe und am liebsten mit der österreichischen Öffentlichkeit nichts mehr zu schaffen haben will.

Sehr herzliche Grüsse

Hilde Spiel

Abb. 2: Brief von Hilde Spiel, an Viktor Suchy, 1974

Viktor Suchy:

1)

FORSCHUNGSPROBLEME DES DEUTSCHSPRACHIGEN
EXILS UND SEINER LITERATUR

1.-3.4.7# (Vorlesungsreihe an der Hochschule für
Bildungswissenschaften in Klagenfurt.)

ZITATE V.
EXILIER-
TEN:

EINLEITUNG SIEHE S.3!

Bertolt Brecht:

"Immer fand ich den Namen falsch, den man uns
gab: Emigranten.
Das heißt doch Auswanderer. Aber wir
Wanderten doch nicht aus, nach freiem Entschluß
Wählend ein anderes Land. Wanderten wir doch
auch nicht
Ein in ein Land, dort zu bleiben, womöglich
für immer.
Sondern wir flohen. Vertriebene sind wir,
Verbannte.
Und kein Heim, ein Exil wird das Land sein,
das uns da aufnahm.
Unruhig sitzen wir so, möglichst nahe den
Grenzen, wartend des Tages der
Rückkehr."

Heinrich Mann:

"Die Emigration lebt arm, sehnsuchtsvoll und
von Zweifeln bedrängt. Wer jetzt heimkehren
könnte, fände das unlängst verlassene Land
nicht mehr; es schiene ihm untergegangen.
Nur im Verborgenen wären Hände, denen er die
seinen noch reichen wollte, vielleicht noch
aufzufinden. Aber diese Hände werden nicht
sterben. Und auch das Land nicht. Behauptet
Euch - und lernt. Dann werden viele von euch
es wiedersehen. Und es wird das Eure sein."

Carl Zuckmayer:

"Die Fahrt ins Exil ist 'the way of no re-
turn', die Reise ohne Wiederkehr. Wer sie
antritt und von der Heimat träumt, ist ver-
loren. Er mag wiederkehren, aber der Ort, den
er dann findet, ist nicht mehr der gleiche,
den er verlassen hat, und er selbst nicht

*Vater heisst wir uns
denn das Volk, das
Zeit noch nicht gegri-
chen.
[Bewältigung &
Widerstand, auch 1938 in Deut-
schland entstanden]*

Abb. 3 Deckblatt Vorlesungsreihe Klagenfurt, 1974

F R A G E B O G E N

Kartei- F r a g e n

Antworten zu a, b, c etc.
Längere Ausführungen auf
separaten Blättern erbeten.

- I Welche österreichischen
Schriftsteller bzw.
Dichter haben im Zeit-
raum von 1890 bis zur
Gegenwart in den USA,
England, Frankreich etc.
gelebt, leben noch dort
oder sind dort gestor-
ben?
a) Von wann bis wann?
b) Unter welchen Lebens-
umständen?
-

- II Gibt es in dem Gastland
biographische oder autobio-
graphische Aufzeichnungen
über den jeweiligen Schrift-
steller?
a) Welche Personen können
über Leben und Aufent-
halt des jeweiligen Dich-
ters in dem genannten
Lande Auskunft geben und
eventuell weitere Quer-
verbindungen herstellen?
b) Welche Gesellschaften
oder literarische Anstal-
ten können Material über
den genannten Dichter be-
sitzen?
(Schriftstellerverbände,
literarische Vereinigungen,
Rundfunkanstalten, Film-
gesellschaften, Theater
etc.?)
-

Abb. 4 Fragebogen an ExilautorInnen

- III Welche Arbeiten des genannten Schriftstellers bzw. Dichters sind in dem betreffenden Land erschienen?
- a) Bücher?
 - b) Theaterstücke?
 - c) Film- oder Fernsehmanuskripte?
 - d) Rundfunkmanuskripte?
 - e) Aufsätze?
 - f) Bearbeitungen und Übersetzungen?
-

- IV Welche Persönlichkeiten des genannten Landes (Literaturhistoriker, Schriftsteller, Übersetzer, Bearbeiter) beschäftigen sich mit österreichischen Schriftstellern bzw. Problemen der österreichischen Literatur des Zeitraumes vom Jahre 1890 bis zur Gegenwart? Wo und wann haben sie darüber geschrieben? Bitte um zusätzliche bibliographische Angaben!
-

- V Welche Erinnerungsdokumente gibt es in dem genannten Land?
- a) Portraits?
 - b) Fotos?
 - c) Filmaufnahmen?
 - d) Tonbänder?
 - e) Schallplatten?
 - f) B r i e f e ?
 - g) Sonstige Erinnerungstücke?
-

JEDER KLEINSTE BIO- ODER BIBLIOGRAPHISCHE
HINWEIS, JEDE WINZIGE PRESSENOTIZ IST WICHTIG!!!

Wir danken für Ihre liebenswürdige und wertvolle Unterstützung!!!

INSTITUT FÜR ÖSTERREICHKUNDE
Forschungs- und Dokumentations-
stelle für neuere österreichische
Literatur

Abb. 5 Fragebogen an ExilautorInnen

10.3. Listen

10.3.1 Liste aller Tagungsteilnehmerinnen und –teilnehmer am Symposium zur Erforschung des österreichischen Exils, Wien 1975²⁸¹

Australien:

Bodi, Leslie

Belgien:

Bier, Jean Paul

BRD:

Berthold, Werner

Bilke, Jörg B.

Brand, Matthias

Cadow, Carmen

Ebneth, Rudolf

Einem, Gisela von

Heintz, Georg

Heller, Heinz

Hübner, Dietmar

Kronenburg, Gabriele

Kulas, Gertraude

Paul, Ernst

Schäfer, Doris

Schirmer, Lothar

Wich-Trapp, Gretel

Zeller, Bernhard

Zimmermann, Peter

²⁸¹ Maimann; Lunzer: Protokoll des Internationales Symposiums zur Erforschung des österreichischen Exils von 1934 bis 1945. Wien 1977, S. x-xi

DDR:

Bock, Sigrid

Jarmatz, Klaus

Kiessling, Wolfgang

Frankreich:

Kreissler, Felix

Philippon, Jean

Tailleur, Jean

Tailleur, Michelle

Voigt, Klaus

Niederlande:

Würzner, Hans

Israel:

Rosenkranz, Herbert

Toch, Josef

Wolf, Edith

Polen:

Kudlinska, Krystyna

Orlowski, Hubert

Schweden:

Simson, Silvia

Schweiz:

Frucht, Karl

Ungarn:

Györi, Judith

Farkas, Jozsef

Kiss, Endre

Szabolsi, Miklos

Szell, Zsuzsa

USA:

Buttinger, Josef

Goldner, Franz

Hofe, Harold van

Johns, Jorun B.

Krispyn, Egbert

Lützeler, Paul Michael

Pfanner, Helmut

Sanger, Curt

Stern, Guy

Österreich:

Adel, Kurt

Aram, Franz

Anders, Günther

Bartsch, Kurt

Baur, Uwe

Bönsch, Franz

Bruha, Toni

Castex, Elisabeth

Dusek, Peter

Eppel, Peter

Exenberger, Herbert

Frei, Bruno

Freundlich, Elisabeth

Goldschmidt, Hans

Grünwald, Leopold
Haas, Hans
Hertl, Johann
Himmel, Hellmuth
Hindels, Josef
Holzer, Willibald, Ingo
Holzner, Johann
Hornik, Leopold
Hubert, Rainer
Ingram, Elke
Jun-Broda, Ina
King, Linda
Knowlton, James
Konrad, Helmut
Kos, Wolfgang
Langweil, Alois
Lechner, Wolfgang
Leiberg, Betty
Lunzer, Heinz
Magaziner, Alfred
Maimann, Helene
März, Eduard
Marek, Bruno
Mayenburg, Ruth
Medelsky, Karl
Moser, August
Neugebauer, Wolgnag
Priester, Eva
Sessler, Thomas
Spiel, Hilde
Suchy, Viktor
Scholz, Willy
Stadler, Karl Rudolf
Stein, Edith

Steiner, Herbert
Steinmetz, Selma
Stern, Max
Tardos, Berthe
Verkauf-Verlon, Willy
Vogl, Friedrich
West, Franz
Zoitl, Helge
Zucker-Schilling, Erwin

10.3.2 Interviewfragen der Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur²⁸²

1. Welche Arten gedruckter biographischer Aufzeichnungen über Sie liegen vor?
a) autobiographische, b) Tagebücher, c) Biographien oder biographische Artikel, Notizen, etc., d) sind diese biographischen Arbeiten von Ihnen autorisiert?, e) welche Ergänzungen sind nötig?, f) gibt es autobiographische Aufzeichnungen von Ihrer Hand bzw. wissenschaftliche Aufzeichnungen über Sie?
2. Besteht eine Bibliographie Ihrer gedruckten Werke? In Welcher Hinsicht wäre sie zu ergänzen bzw. zu korrigieren?
3. Sind die Handschriften Ihrer gedruckten Werke noch in Ihrem Besitz oder wo befinden sie sich sonst? (Diese Frage schließt noch die Vorfrage mit ein, ob der Autor überhaupt noch mit der Hand schreibt oder nur noch Typoskripte, die dann als „Handschriften“ gelten, herstellt.)
4. Von welchen Vor- und Leitbildern, Lehrern, Werken sind Sie in Ihren Anfängen geprägt worden? a) aus der Vergangenheit? b) aus der Gegenwart?
5. Welche Begegnungen mit bedeutenden Zeitgenossen – persönliche oder schriftliche Begegnungen - erscheinen Ihnen aus Ihrem Leben die wertvollsten und wichtigsten?
6. Steht hinter Ihren Arbeiten ein Dichtungstheoretisches Konzept? Wenn ja, bitte beschreiben Sie es. Oder erwachsen Ihre Arbeiten allein aus der schöpferischen Praxis?
7. Bestehen bei Ihren Arbeiten Querverbindungen zu ähnlichen Bestrebungen in den „Schwesterkünsten“: Bildender Kunst, Musik, Architektur?

²⁸² Vgl.: Suchy, Viktor: Interviewtechnik in der Literatur-Dokumentation. Sonderdruck *Das Schallarchiv*, 1978. In: DST. N1.47/1.1.1.7 M1, S. 13-14

8. Welche Arbeitstechniken bevorzugen Sie? Sind Sie ein Morgen oder ein Nachtmensch? Gehen Sie vor der Niederschrift lange mit den Ideen und Figuren Ihrer Werke um? Feilen Sie sehr lange an Ihren Arbeiten etc.?

9. Welche „Formprobleme“ bewegen Sie? (Daran kann sich eine Reihe von wichtigen Fragen über Formerhaltung oder Formzertrümmerung, über experimentelle Literatur, über Literaturtraditionen und ihre Verwandlung so wie über das sehr wichtige Verhältnis zur Sprache schließen.)

10. Welche „Inhalte haben Sie bisher am stärksten zur Gestaltung angeregt und welche möchten Sie in Zukunft gestalten?

11. Sind Werke von Ihnen in fremde Sprachen übersetzt worden? a) von wem? b) in welche Sprachen? c) welche Erfahrungen haben Sie mit Ihren Übersetzern und Übersetzungen gemacht?

12. Haben Sie Kritiken über Ihre lyrischen, prosaischen Arbeiten bzw. Aufführungen Ihrer Stücke gesammelt?

13. Welches war ihr größter Theatereindruck?

14. Von welchem Kunstwerk der übrigen Künste – Musik, Malerei, Plastik, Architektur – wurden Sie am tiefsten beeindruckt?

10.3.3 Liste aller Interviews/Tonaufnahmen der Phonotheek der Dokumentationsstelle mit Exilhintergrund²⁸³

- Adler, H.G. (Gespräch mit V. Suchy und Lesung)
- Aichinger, Ilse (Gespräch mit V. Suchy und Hörspiele)
- Allesch, Ea (Caroline Soukups Erinnerungen an die Familie Broch und Ea Allesch)
- Andrian, Leopold (Erinnerungen Walter Perls an Leopold Andiran)
- Ascher-Nash, Franzi (Lesung)
-
- Basil, Otto (3 Gespräche mit V. Suchy)
- Berczeller, Richard (Gespräch mit Mimi Grossberg)
- Berl-Lee, Maria (Gespräch mit V. Suchy)
- Birnbaum, Miriam (Gespräch mit V. Suchy über Uriel Birnbaum)
- Björkmann-Goldschmidt, Elsa, (Gespräch über Maria Lazar-Strindberg/Esther Grenen)
- Braun, Felix (Gespräch V. Suchy mit Felix Braun, Robert Braun und Käthe Braun-Prager)
- Broch, Hermann (mehrere Gespräche V. Suchys über Hermann Broch)
- Brod, Max (Max Brods Erinnerungen an Kafka)
- Bruckner, Ferdinand (Lesung)
-
- Canetti, Elias (Gespräch mit V. Suchy, Rede zur Verleihung des Büchner-Preises, Lesungen)
- Carossa, Hans (Max Mells Erinnerungen an Hans Carossa)
- Celan, Paul (Lesung aus Paul Celans Werken)
- Csokor, Franz Theodor (Gespräch mit V. Suchy, Gespräch Rudolf Kalmar mit Franz Theodor Csokor, Lesung)
-
- Dery, Tibor (Gespräch mit V. Suchy)
- Dor, Milo (Gespräch mit V. Suchy)
- Drach, Albert (Gespräch mit V. Suchy)
- Dumann, Erich (Gespräch mit V. Suchy über Hermann Broch)
-
- Farau, Alfred (Gespräch mit V. Suchy, Lesung, Vortrag)
- Fischer, Ernst (Gespräch mit A. Holzinger)

²⁸³ Vgl.: Suchy, Viktor: Zehn Jahre Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur. Braumüller, Wien 1977, S. 413-486

Flesch-Brunningen, Hans (Gespräch mit V. Suchy)

Frankl, August (Erinnerungen August Frankls an Ödön von Horváth)

Freundlich, Elisabeth (Gespräch mit V. Suchy, Erinnerungen an Joseph Roth, Gespräch über die deutsche Exilpresse 1933-1945)

Geist, Rudolf (Briefe von Rudolf Geist an Werner Riemerschmid)

Grossberg, Mimi (Gespräch mit V. Suchy, Ein Abend mit Mimi Grossberg im Austrian Institute New York)

Grünmandl, Otto (Gespräch mit V. Suchy)

Hakel, Hermann (Gespräch mit V. Suchy)

Haringer, Jakob (Erinnerungen Theodor Sappas an Jakob Haringer)

Hessler, Hermann (Gespräch mit V. Suchy über Hermann Broch)

Hochwälder, Fritz (Gespräch mit V. Suchy)

Horváth, Lajos (Erinnerungen an Ödön von Horváth)

Huppert, Hugo (Gespräch mit V. Suchy)

Käfer, Johannes (Erinnerungen an Hermann Broch)

Kahler, Alice (Erinnerungen an Erich Kahler und Hermann Broch)

Kalmar, Rudolf (Gespräch Rudolf Kalmars mit Theodor Csokor)

Kesten, Hermann (Gespräch mit V. Suchy)

Klarmann, Alfred (Erinnerungen an Franz Werfel)

Koenig, Alma Johanna (Gespräch V. Suchy mit Oskar Jan Tauschinsky über Alma Johanna Koenig und ihren Freundeskreis)

Kohner, Frederick (Gespräch mit V. Suchy über österreichische Emigranten)

Kollisch, Margarete (Gespräch mit Mimi Grossberg und Lesung)

Kramer, Theodor (Gespräch V. Suchy mit Hilde Spiel über Theodor Kramer, Erinnerungen Grete Moons)

Kreisler, Georg (singt eigene Lieder)

Kuhner, Herbert (Gespräch mit V. Suchy, Lesung)

Lazar-Strindberg, Maria (Gespräch Elsa Björkmann-Goldschmidts über Maria Lazar)

Leitich, Ann Tizia (Gespräch mit V. Suchy)

Lothar, Ernst (Gespräch, Erinnerungen an Max Reinhardt)

Ludwig, Paula (Gespräch mit V. Suchy)

Lützel, Paul Michael (Porträt von Hermann Broch)

Moon, Grete (Erinnerungen an Theodor Kramer)

Musil, Robert (Erinnerungen Theodor Sappers an Robert Musil)

Neumann, Robert (Gespräch mit V. Suchy)

Neumann-Viertel, Elisabeth (Erinnerungen an Berthold Viertel)

Pauli, Hertha (Gespräch mit V. Suchy über Schriftsteller in der Emigration)

Polgar, Alfred (Vortrag von Alfred Farau)

Reinhardt, E. A. (Erinnerungen Elisabeth Freundlichs an E.A. Reinhardt)

Ring, Lothar (Gespräch mit V. Suchy)

Piero, Rismondo (Gespräch mit V. Suchy)

Roda-Becher, Dana (Gespräch über Alexander Roda-Roda)

Roth, Joseph (Erinnerungen Elisabeth Freundlichs an Joseph Roth)

Rothenfels, Stella (Gespräch mit V. Suchy, Lesung)

Sapper, Theodor (Erinnerungen an: Jakob Haringer, Wilhelm Thöny, Hermann Broch,
Elias Canetti, Robert Musil)

Schneider, Walter (Erinnerungen an Robert Musil, Berthold Viertel, Genia Schwarzwald,
Berta Zuckerandl)

Soukup, Caroline (Erinnerungen an die Familie Broch, Ea Allesch)

Sperber, Manés (Gespräch mit V. Suchy)

Spiel, Hilde (Gespräch mit V. Suchy, Lesung)

Stärk, Ferdinand (Gespräch mit Johanna Stärk)

Steuermann-Viertel, Salka (Erinnerungen an Berthold Viertel)

Thomas-Deutsch, Adrienne (Gespräch mit V. Suchy)

Torberg, Friedrich (Gespräch mit V. Suchy)

Tritsch, Walther (Erinnerungen Elisabeth Freundlichs an Walther Tritsch)

Urzidil, Gertrude (Gespräch mit V. Suchy)

Urzidil, Johannes (Gespräch mit V. Suchy)

Viertel, Berthold (Interview mit Berthold Viertel, Lesung, Porträt)

Waldeck, Heinrich-Suso (Erinnerungen an Heinrich Suso Waldeck)

Waldinger, Alfred (Erinnerungen an Ernst Waldinger)

Waldinger, Ernst (Lesung, Interview)

Wechsberg, Joseph (Erinnerungen)

Weigel, Hans (Gespräch mit V. Suchy)

Werfel, Franz (Erinnerungen Adolf Klarmanns an Franz Werfel)

Zernatto, Guido (Mitschnitt Gedenkfeier)

Zuckerkindl, Berta (Erinnerungen Werner Riemerschmieds an Berta Zuckerkindl)

Zweig, Stefan (Erinnerungen Werner Riemerschmieds an Stefan Zweig)

Zwillinger, Franz (Gespräch mit V. Suchy)

10.4 Lebenslauf

Hanna Prandstätter

06.06. 1988	geboren in Wien
2006	Matura am BORG Wr. Neustadt
2007	Beginn des Studiums der Vergleichenden Literaturwissenschaften
2011	redaktionelle Assistenz bei der <i>evn sammlung</i>
2012	Bachelor der Vergleichenden Literaturwissenschaften/ Beginn des MA-Studiums Austrian Studies
2013	Praktikum im Literaturhaus Wien
2014/15	Nachlassaufarbeitung im Literaturhaus Wien
seit März 2015	Mitarbeiterin im Literaturhaus Wien

Publikationen:

Die Rückeroberung der Stadt. In: Hölter, Achim (Hg.): Stadt – Plan – Text.
Kartographische Erkundungen zur internationalen Literatur. Ch. A. Bachmann Verlag.
Essen, 2013

Literaturvermittlung als Lebensaufgabe. Zur Nachlassaufarbeitung Viktor Suchys. In: Die
DOKU. Jubiläumszeitung der Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur.
Wien, 2015

10.5 Abstract

Die vorliegende Arbeit basiert auf der vorangegangenen Aufarbeitung des Nachlasses Viktor Suchys an der Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur. Ausgehend vom Nachlassmaterial wird versucht Suchys Leistungen im Bereich der Exilliteraturforschung und -vermittlung in Österreich darzustellen. Zunächst wird in einem historischen Abriss die Geschichte der Exilliteraturforschung in Österreich aufgezeigt, wobei der gesellschaftspolitische Kontext stets mitgedacht wird. Eine Auseinandersetzung mit Themen des Exils sowie mit Exilliteratur wurde vor allem an kleinen engagierten Institutionen, wie etwa der Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur und dem Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands betrieben, wohingegen von Seiten der österreichischen Germanistik langjährige Versäumnisse zu verzeichnen sind. Anschließend werden die konkreten Projekte und Arbeiten Viktor Suchys, vor allem in seiner Funktion als Leiter der Dokumentationsstelle, im Bereich der Vermittlung und Erforschung von Exilliteratur detailliert dargestellt. Ausgangspunkt sind zunächst die Exilsymposien in Stockholm und Kopenhagen, die als Pionierveranstaltungen zentrale Forschungsmaßstäbe setzten, und auch für Suchy wichtige Impulse lieferten. Das 1975 von Viktor Suchy und Herbert Steiner organisierte *Symposium zur Erforschung des österreichischen Exils* kann als erster Höhepunkt der inländischen Exilforschung angesehen werden. Planungsschwierigkeiten und Ablauf der Veranstaltung sind durch das Nachlassmaterial gut dokumentiert und werden, wie auch die Rezeption und Berichterstattung, ausführlich erläutert.

Weiters werden die zahlreichen Artikel und Beiträge, die Suchy für verschiedene Printmedien bzw. für den Rundfunk verfasste, dargelegt. Innerhalb der behandelten Texte lassen sich Unterschiede hinsichtlich der Thematisierung des Exils festhalten, oftmals wird das Exilschicksal einer Autorin bzw. eines Autors nur auf biographischer Ebene behandelt, Rückschlüsse auf die Textebene zieht Suchy hingegen nur selten. Während das Typoskript einer geplanten Vortragsreihe an der Hochschule für Bildungswissenschaften Klagenfurt Suchys wissenschaftlichen Zugang zur Exilmaterie offenlegt, zeigt die Phonotheek der Dokumentationsstelle einen aktiven Ansatz zur Sammlung und Bewahrung von Exilerinnerungen. Bereits in der Auswahl der zum größten Teil von Suchy selbst geführten Interviews zeigt sich eine deutliche Exil-Schwerpunktsetzung.